

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

14.5.1927 (No. 132)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Hauptredaktion: D. v. Loer, Verantwortlich für Politik: D. v. Loer; für den Nachrichten: A. M. Gageneler; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Jagdgebiete und Sport: Heinrich Gerhart; für Kunst und „Pyramide“: Karl Jöbe; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenzeitschrift: Adolph Dr. C. Zimmermann; für Literatur: Dr. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruher, Alsterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Sieglin, Spandauer Weg 12, Telefon Amt Siegel 1159. Für internationale Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Alsterstraße 1. Fernsprechanzeige: Nr. 18, 19, 20, 21, 27, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9547.

Druckpreis: monatlich M. 2.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.90. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.10 auschl. Zustelgeb. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einmalige Aufträge: Werltags 10 Pfg., Sonntag 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9-spaltige Normzeile über dem Raum 25 Pfg., darunter 20 Pfg., Restzeile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preise. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei Nichterhalten des Zahlungsmittels, bei gerichtlichem Streit und bei Nonakzeptation außer Kraft tritt. Geschäftsans. u. Geschäftsstelle: Karlsruhe L. B. Deilacaan-Unterhaltung, Sport, Reisen, Wandern Musik, Landwirtehof u. Garten Literatur.

Einigung über das Republiksschutzgesetz.

Beseitigung des Staatsgerichts- hofes.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 13. Mai.

Verhältnismäßig rasch ist die Einigung über das Gesetz zum Schutz der Republik erfolgt. Gestern abend schon waren in später Stunde die Vertreter der Regierungsparteien zu einer vorläufigen Vereinbarung über die Verlängerung des Gesetzes gekommen. Die Deutschnationale, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei stimmten der Verlängerung des Gesetzes um zwei Jahre, entsprechend dem Zentrumsantrag, zu, leiten aber durch, daß einer der wichtigsten Bestandteile des Gesetzes, derjenige, der die Befugnisse des Staatsgerichtshofes regelt, herausgenommen wurde. Es ist bekannt, daß letztereste dieser Teil des Gesetzes von den Deutschnationalen als eine Sonderbestimmung gegen ihre Partei empfunden wurde. Sie verlannten deshalb mit Recht seine Entfernung, und man einigte sich darauf, die Befugnisse des Staatsgerichtshofes einem Senat des Reichsgerichts zu übertragen.

Außerdem kam aus technischen Gründen überein, daß die Reichsregierung nicht eine eigene Vorlage an den Reichstag wegen der Verlängerung des Gesetzes gelangen läßt. Man will durch Vereinfachung der Methode Zeit ersparen. In diesem Zweck bringen Regierungsparteien einen Initiativantrag im Reichstag ein, der von den Parteiführern der Regierungskoalition unterzeichnet ist und der verlangt, das Gesetz zum Schutz der Republik um zwei Jahre zu verlängern.

In dem Antrag wird gleichzeitig festgestellt, daß die Befugnisse des Staatsgerichtshofes an einen Senat des Reichsgerichts übertragen werden. Das Zentrum hat sich nach einigen Widerstreben bereits gestern damit einverstanden erklärt und die „Germania“ stellte heute morgen fest, daß bei einer Lösung, mit der sich alle abfinden könnten, denn der Staatsgerichtshof sei durch frühere Beschlüsse des Reichstages schon in seinen Kompetenzen eingegrenzt worden, daß sein gänzlicher Fortfall unbedenklich sei.

Gleichzeitig bringen die Regierungsparteien eine Empfehlung ein, in der die Regierung aufgefordert wird, in Erwägungen darüber einzutreten, welche Bestimmungen des Gerichts überhaupt beibehalten und in das allgemeine Strafgesetzbuch übernommen werden sollen.

Nachdem das Einverständnis des Zentrums vorlag, gaben auch die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei ihre Zustimmung. Die Deutschnationalen kamen erst nach mehrstündiger Fraktionsberatung zu dem Entschluß, ihren Fraktionsvorsitzenden, den Grafen Westarp, zur Unterzeichnung des Initiativantrages zu ermächtigen. Gegen die Beibehaltung des sogenannten Kaiser-Paragrafen, der dem Kaiser die Milderung nach Deutschland verbietet, machte sich erklärlicherweise auf dem legitimen Wege die Fraktion starke Opposition geltend.

Die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes erhält nur mit Zweidrittelmehrheit des Reichstages Gesetzeskraft. Demokraten und Sozialdemokraten müßten also dem Initiativantrag der Regierungsparteien zustimmen. Der Reichskanzler ist noch heute abend mit den Fraktionsführern dieser beiden Parteien in Verbindung getreten. In parlamentarischen Kreisen zweifelt man heute abend nicht an dem Zustandekommen der verfassungändernden Mehrheit, denn wenn die Verlängerung des Gesetzes nicht zustandekommt, fällt das Gesetz überhaupt. Dies liegt natürlich nicht im Interesse der Demokraten und Sozialdemokraten.

Damit wäre es also der Regierung gelungen, eine der gefährlichsten Klippen zu umschiffen, die ihr drohten. Es muß hervorgehoben werden, daß die Deutschnationalen nicht durch die hierbei bewiesene Erkenntnis staatspolitischer Notwendigkeiten das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Kompromisses haben.

Der Wortlaut des Antrages der Regierungsparteien

Dr. R. J. Berlin, 13. Mai.
Der Initiativantrag der Regierungsparteien zur Verlängerung des Republiksschutzgesetzes ist heute im Reichstage eingebracht worden. Er hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Geltungsdauer des Gesetzes zum Schutz der Republik vom 21. Juli 22, in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 31. März 1926 und 8. Juni 1926 wird um zwei Jahre verlängert. Die noch bestehenden Zuständigkeiten des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik gehen auf das Reichsverwaltungsgericht und bis zu dessen Errichtung

auf einen Senat des Reichsgerichts über, der durch den Geschäftsverteilungsplan bestimmt wird.
§ 2. Dieses Gesetz tritt am 23. Juli 1927 in Kraft.

Ferner beantragen die Regierungsparteien, die Reichsregierung zu ersuchen, in Erwägungen darüber einzutreten, für welche Vorschriften des Gesetzes zum Schutze der Republik ein Bedürfnis der Beibehaltung besteht. Der Initiativantrag ist unterzeichnet von Graf Westarp (D.N.) und Fraktion, v. Guérard (Ztr.) und Fraktion; Scholz (D. Vp.) und Fraktion, Leidi (Bayer. Vp.) und Fraktion.

Die neuen Posttarife.

Dr. R. J. Berlin, 13. Mai.

Wie das Reichspostministerium mitteilt, beabsichtigt die Reichspost folgende Gebührenerhöhung vorzunehmen:

Postkarten: Ortsverkehr 5 statt 3 Pfg., Fernverkehr 10 statt 5 Pfg.; Briefe (bis 20 Gramm): Ortsverkehr: 10 statt 5 Pfg.; Fernverkehr: 15 statt 10 Pfg.; (bis 250 Gramm): Ortsverkehr: 15 statt 10 Pfg.; Fernverkehr: 30 statt 20 Pfg.; Drucksachen (bis 50 Gramm): 5 statt 3 Pfg.; (bis 100 Gramm): 10 statt 5 Pfg.; Pakete (1. Zone): bis 5 Kilogramm 50 statt 40 Pfg.; (2. Zone) 60 statt 50 Pfg.; (3. Zone) 80 Pfg. wie bisher; (4. Zone) 1 Mark statt 80 Pfennig; Eilgebühren: 40 statt 30 Pfg. (für Briefe).

Aus der Postgebührenordnung ist zu bemerken, daß die Sätze für Einzahlungen bis 500 Mark um je 5 Pfennige gegen die bisherigen erhöht sind, ebenfalls die Sätze über 1500 Mark. Für die Ueberweisung von einem Postfachkonto auf das andere, wofür bisher keinerlei Gebühren erhoben wurden, werden jetzt zehn Pfennige Gebühr erhoben. Die Gebühr für Auszahlungen wird auf das Doppelte erhöht, mindestens 20 Pfennige. Beförderung der Postschekbriefe, die bisher in besonderen Umschlägen gebührenfrei erfolgte, kostet nach dem Entwurf 5 Pfennige.

Im Telegraphenverkehr ist eine Erhöhung der Wortgebühren von 5 auf 8 (Orts-

verkehr) und 10 auf 15 (Fernverkehr) vorgesehen. Dringende Telegramme kosten das Dreifache.
(Die Begründung des neuen Posttarifes siehe Seite 2.)

Die Deutschnationale Partei zur Konkordatsfrage.

VDZ, Berlin, 13. Mai.

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei gibt zur Konkordatsfrage eine Erklärung heraus, in der es, wie wir erfahren, heißt:
Aus dem Bereich solcher Verhandlungen scheidend Schulfragen für uns aus. Deren gesetzliche Regelung ist grundsätzlich vorweg zu erheben und sobald als möglich mit allen Mitteln durchzuführen. Das Reichsschulgesetz ist das erste Ziel unserer Bemühungen. Wir wollen darin den Bestand und die Entwicklungsmöglichkeit der christlichen Schule sichern. Wahrung der Staatshoheitsrechte soll leitender Gesichtspunkt sein, wenn Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche abgeschlossen werden müssen. Diese Vereinbarungen sind gegebenenfalls nicht nur mit der katholischen Kirche, sondern gleichwertig mit den evangelischen Kirchen zu treffen. Ihre Regelung ist Landesache. Zur Durchsetzung dieser Grundätze behält sich die Partei volle Handlungsfreiheit vor.

Ein schwarzer Tag an der Effektenbörse.

Karlsruhe, 13. Mai.

Die Reparaturländlungen, die auf Veranlassung der Reichsbank von den Berliner Großbanken vorgenommen wurden, hatten an den deutschen Effektenbörsen Kursrückgänge zur Folge, die fast an den berüchtigten schwarzen Donnerstag im November 1923 erinnern. Die Verluste betragen teilweise mehr als 10 Prozent des ausmachenden Wertes.

Wir verweisen auf die Börsenberichte im Handelsteil.

Ein englisch-russischer Zwischenfall.

Ueberreichung einer russischen Protestnote.

WTB, London, 13. Mai.

Die Polizei hat in den im Geschäftsviertel liegenden Büroräumen der allrussischen kooperativen Gesellschaft gestern eine umfangreiche Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Ergebnisse der Maßnahmen sind bis jetzt nicht bekannt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.
Nach Meldung der Abendblätter hält die Polizei auch weiterhin die Büroräume der Arcos besetzt, weil die Russen sich weigern, den Schlüssel zu zwei Gebäuden auszuliefern. Die Polizei hat drei weitere Bannerschranken in den Händen entdeckt, die durch Tapentüren markiert waren. Die aufgefundenen Dokumente werden durch Sachverständige beschlagnahmt werden.

Neuer teilt mit, daß die polizeilichen Maßnahmen der sowjetrussischen Volkspartei, da sie nicht unterrichtet worden war, peinlichste Ueberwachung hervorgerufen haben.

Die englische Presse zu dem Zwischenfall.

London, 13. Mai. „Daily Herald“ vertritt die Ansicht, daß die Büros des Leiters der russischen Handelsdelegation nicht hätten durchsucht werden dürfen, da dieser diplomatischen Ränge besitze. Die übrigen Blätter beschäftigen sich lediglich mit der Vorgeschichte dieser Aktion. Dem „Daily Express“ zufolge soll gestern vormittag eine Konferenz zwischen hohen Polizeibeamten und dem Leiter der Strafverfolgungsbehörde stattgefunden haben. In einer weiteren Konferenz soll auch der Staatssekretär des Innern erschienen sein. „Daily Mail“ spricht auch von der Anwesenheit von Vertretern des Kriegsamtens bei dieser zweiten Konferenz.

Die russische Protestnote und eine englische Erklärung.

London, 13. Mai.

Der sowjetrussische Geschäftsträger Kojenagow hat heute nachmittag dem englischen Außenminister Chamberlain eine Protestnote wegen der geführten Hausdurchsuchung in den Räumen der allrussischen Kooperative überreicht.

Die Note erklärt, daß auch die Räume der Handelsdelegation die Exterritorialität genießen, von der Hausdurchsuchung nicht verhaftet geblieben seien. Die untersuchenden Beamten hätten mit der Durchsuchung begonnen, bevor die Genehmigung der City-Behörden zur Hausdurchsuchung vorgelegen habe. Die Beamten der Handelsdelegation seien orreziert und durchsucht worden und dabei Papiere beschlagnahmt worden. Dies stelle allein eine Verletzung des englisch-russischen Handelsabkommens dar.

Der Geschäftsträger behalte sich weitere Schritte nach Eintreffen der angeforderten Instruktionen aus Moskau vor.

Ueber die in der russischen Note erwähnte Behauptung, daß auch die Räume der Handelsdelegation durchsucht worden seien, wurde heute im Unterhaus der Innenminister befragt, der erklärte: Er habe den Bericht des durchsuchung leitenden Beamten noch nicht in Händen und könne deshalb nicht sagen, welche Räume von der Durchsuchung betroffen worden seien. Die Durchsuchung habe stattgefunden, da der Zollbehörde Anzeige von einer Sendung von modernen Schusswaffen gemacht worden sei, die in die Geschäftsräume der Arcos geleitet worden sei. Es habe sich darum gehandelt, festzustellen, für welche Zwecke diese Waffen und für welche Bezahler im Inlande sie bestimmt gewesen seien. Das sei eine rein persönliche Angelegenheit und das Innenministerium sowie die City hätten ihre Erlaubnis zur Hausdurchsuchung gegeben. Es sei das zunächst auch keine politische Angelegenheit, weshalb zum Beispiel auch keinerlei Feststellungen über die Staatsangehörigkeit des über 1000 Mann starken Personals der Arcos gemacht worden seien. Die Durchsuchung sei zurzeit noch im Gang, und er könne vor ein bis zwei Tagen keine genaueren Auskünfte geben.

In einem gewissen Gegensatz hierzu steht eine Neuntermeldung, die besagt, die Durchsuchung des russischen Handelshauptquartiers sei angeordnet worden, um zu ermitteln, ob in den Büroräumen Abschriften britischer diplomatischer Dokumente, die aus dem britischen Gewahrsam nicht entfernt werden dürften, vorhanden sind.

Das Weltwirtschafts- Varieté.

Von
Dr. Paul Hohrbach.

Das Schachspiel gibt eine zusammenhängende Handlung, und das Varieté gibt „Attraktionen“, das sind Einzelnummern ohne innere Verbindung. So war ungefähr der Charakter der sogenannten Generaldebatte auf der Weltwirtschaftskonferenz, Vierundvierzig Redner sprachen, aber kaum einer nahm Bezug auf den anderen, es sei denn mit flüchtig zurückgekauften Bemerkungen. Jeder hatte seine Rede mitgebracht und verfolgte mit ihr seinen Zweck. Ueber Dinge wie Kriegsschulden, Schuldenausgleich und Dawesplan durfte nicht gesprochen werden; über die Friedensverträge als mitwirkende Ursache der Weltwirtschaftskrisis auch nicht. Alle Redner bis auf den Ungarn hielten sich an diese Abmachung, wenn auch manches in andeutender und umschreibender Weise zum Ausdruck kam. Jetzt wird in den Kommissionen gearbeitet: Handelskommission, Industrie- und Landwirtschaftskommission. Die Vorsitzenden sind ein Holländer, ein Tscheche, ein Südlawe. Alle Kommissionen sind in Wahrheit Massenversammlungen; in der Handelskommission, die allerdings etwas härter ist als die übrigen, sitzen 2. B. 190 Delegierte; außerdem noch 180 Sachverständige. Dazu kommen 40 Journalisten als Berichterstatter. Den Kern des ganzen Konferenzproblems hat der deutsche Vertreter in der Handelskommission, Staatssekretär Trendelenburg, angefaßt, indem er, deutsch sprechend, was seit einem halben Jahr in Genf merkwürdig gut verstanden wird, dreierlei verlangte:

1. die Schaffung eines auf die Zukunft eingestellten konstruktiven Ergebnisses der Konferenz;
2. Aufdeckung der wahren Ursachen des übertriebenen Protektionismus;
3. Zurückstellung des formalistischen Souveränitätsprinzips gegenüber den praktischen Bedürfnissen der Wirtschaft.

Jede einzelne dieser Forderungen, die alle, wenn der Konferenzgedanke ehrlich gemeint sein soll, im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen müßten, führt, folgerichtig entwickelt, zu der Einsicht, daß die Zerstörungen und fortwährenden Schäden im internationalen Wirtschaftsleben auf die Friedensschlüsse und auf die politische und ökonomische Balkanisierung Mitteleuropas zurückgehen.

Die „große“ Nummer während der Vollziehung waren die Russen, deren Auftreten nach Zweck und Ziel legt, wo sie auch in den Kommissionen dieselbe Taktik verfolgten, sich so deutlich wie nur wünschenswert dahin bestimmen läßt, daß sie den Auftrag mitbekommen haben:

Schafft Kredithilfe für die Sowjetwirtschaft!

Die Leistungen dieser Wirtschaft wurden von dem Hauptdelegierten Sokolnikow wie von seinem Kollegen Ostfink in der Vollziehung mit Purpurfarbe auf Goldgrund gemalt, und daselbe Bemühen, vereint mit der unbedingten Verteidigung des Außenhandelsmonopols, beherrschte auch das Auftreten der Russen in drei Kommissionen. Um so merkwürdiger berührt der regelmäßig wiederkehrende Refrain: „Darum borgt uns bitte Geld, Ihr bekommt auch dafür Zugeständnisse von uns!“ Diese angeborenen Zugeständnisse liegen aber jetzt nicht mehr auf dem Gebiet der Bergwerke, des Landbaus und der Wälder, sondern auf dem der industriellen Warenherstellung. Hier ist die Sowjetwirtschaft vollkommen festgefahren, und wenn Sokolnikow hätte ehrlich sein wollen, so hätte er etwa sagen müssen: „Meine Herren, Sie können sich die Lage unserer Sowjetindustrie am ehesten klar machen, wenn Sie sich vorstellen, daß 2. B. in Deutschland Industrieerwerb im Betrage von einer Milliarde Mark, die bei der Reichsbank diskontiert sind, beim Verzug der Einziehung zu Protest gehen würden!“

In den Jahren von 1924 bis 1926 sind der russischen Industrie aus Staatsmitteln etwa 1½ Milliarden Rubel, rund drei Milliarden Mark, unter dem Titel „Kredite“ ausgelassen; teils um die Defizite der industriellen Unternehmungen zu decken, teils um ihnen neue Betriebsmittel zu gewähren. Es ist noch kein Jahr her (August 1926), daß in der offiziellen Wirtschaftszeitung „Ekonomitscheskaja Schin“ von einem Kollegen Sokolnikows, der früher selbst Finanzkommissar war, über die der Staatsindustrie bewilligten Kredite rund heraus gesagt wurde, daß wenn

man sie einziehen wolle, ein großer Teil der durch sie unterhaltenen Betriebe liquidiert werden müßte. Das Urteil lautete wortlos:

„Diese Aktiva, die in den Bilanzen der Sowjetbanken erscheinen, entbehren jeder realen Bedeutung... Nach vorläufigen Angaben erreichen die nicht liquiden, kurzfristigen Aktiva allein bei der Staatsbank den Betrag von 500 Millionen Rubeln.“

Nach der Theorie sollte der sowjetrussische Staatshaushalt aus dem Gewinn der verstaatlichten Industrie, des verstaatlichten Handels und des verstaatlichten Transportwesens bestritten werden. In Wirklichkeit wird er vollständig durch Verbrauchsteuern und durch eine schwere direkte Besteuerung der Bauern bestritten, und nachdem man eingesehen hat, daß die Industrie-Kredite nicht ins Blaue hinein auf die Emission von Fiskalmonzen begründet werden können, wägt man die unvermeidlichen Unterführungen jetzt auf das Budget ab.

Bruchanow, der Volkskommissar für die Finanzen, sagte im vorigen Jahr in seiner Rede zum Etat:

„Wenn wir eine Gesamtbilanz aufstellen würden, so würden wir sehen, daß die Industrie aus allgemeinen Staatsmitteln mehr erhält, als sie in Form von Gewinn dem Staate einbringt.“

Derschnitzki, der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates, der als Chef der Tscheta auch zum Wirtschaftsdirektor ernannt war, sagte kurz vor seinem Tode:

„Wir haben das Stammkapital, das wir von der Bourgeoisie erbt hatten, erschöpft, die Anlagen verbraucht, und müssen sie jetzt von neuem aufbauen.“

Diese und noch andere ähnliche Belege finden sich in einem Aufsatze von Hoeftling im Maiheft der „Deutschen Rundschau“. Der Artikel ist vor der Wirtschaftskonferenz und vor dem Auftreten der Russen geschrieben, aber er nennt, ohne Bezugnahme auf die Konferenz, den wahren Grund für die Kreditbitten der Sowjetdelegation:

„Und da außerdem die Abnutzung der alten produktiven Anlagen der Industrie (vergl. Derschnitzki) ein wahrhaft gefährliches Maß erreicht hat und die für die Erneuerung und Wiederherstellung der Anlagen, Maschinen usw. erforderlichen Mittel nach Angabe der Sowjetorgane in die Milliarden Goldrubel gehen, so ist es kein Wunder, wenn die Sowjetführer selbst darauf hinweisen, daß die Frage der Neubildung und Beschaffung von Kapital die wahre Lebensfrage des gegenwärtigen Wirtschaftssystems bildet.“

Durch diese Abnutzung der produktiven Anlagen wird die ganze Sowjetindustrie, da keinerlei Rückstellungen gemacht sind, ohne eine fremde Kredithilfe eines Tages erliegen. Das ist der Grund, warum die Russen auf der Wirtschaftskonferenz sind und abwechselnd renommieren und um Hilfe bitten.

Ihren Varietè-Charakter beginnt die Konferenz, als deren Schlupfwinkel zunächst der 21. Mai vorgelesen ist, erst seit dem starken Hervortreten der Deutschen zu verlieren. Durchschlagend war in der Landwirtschaftskommission die Rede Serings. Dieser fasste zusammen als die entscheidenden Punkte:

1. die Steigerung des Leistungswertes der Agrarprodukte, die aber nicht dasselbe zu sein braucht wie eine Steigerung der Getreidepreise, sondern zweckmäßiger herbeigeführt wird, indem die Industrie den Landwirten die notwendigen Produktionsmittel und Verbrauchsgüter verbilligt;
2. Abbau der ungeheuren unproduktiven Aufwendungen aus den politischen Aufwandsbüchern der europäischen Länder, einschließlich des Dawes-Planes;
3. Herabsetzung der Schutzzölle unter Vorantritt der Vereinigten Staaten.

„In deren Macht“, sagte Sering, „liegt es, die europäische Lebenshaltung zu erhöhen, den Fluch der Arbeitslosigkeit zu bannen und damit die Not ihrer eignen Farmer zu befeitigen.“

Die hohen unproduktiven Steuern und hohen Schuldsätze verhindern nach Sering die Bildung von neuem Kapital und Wohlstand, und eine wirkliche Heilung der weltwirtschaftlichen Depression kann nur gefunden werden durch Befreiung ihrer letzten Ursachen. Methodisch bilden die Ausführungen Serings bisher den Höhepunkt der Konferenz.

Für die beginnende Lebhaftigkeit der Debatte, namentlich in der Industriekommission, sorgen die Russen.

Die schwierigen Kommissionsverhandlungen in Genf.

Genf, 13. Mai.

Die Kommissions-Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz sind heute im großen Bereich zu einem gewissen Abschluß gelangt. Da jede der großen Kommissionen für sich gearbeitet hat, besteht die Befürchtung, daß in den den Kommissionen vorgelegten Antragentwürfen weitgehende Gegensätze über gleiche Fragen hervorreten werden, so daß aller Voraussicht nach Mitte nächster Woche noch ein Koordinationskomitee die verschiedenen Kommissionsentwürfen zu einer Ueber-einstimmung bringen muß. In den Fragen der Rationalisierung und der Industriekartell bestehen keine Differenzen mehr.

Auf dem Gebiet der internationalen Industrievereinbarungen kann mit einem Kompromiß gerechnet werden. Große Schwierigkeiten dürften in der Frage der Zolltarifpolitik zu erwarten sein. Dabei wird auf den neuen französischen Zolltarif hingewiesen, der im schroffen Gegensatz zu den freihändlerischen Tendenzen der Weltwirtschaftskonferenz steht. Wenn die Zollkonferenz Mitte nächster Woche wieder zusammentritt, könnte die Konferenz zum 21. Mai aller Voraussicht nach geschlossen werden.

Der Kampf um den französischen Zolltarif.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 13. Mai.

Bei der fortgesetzten Beratung des neuen französischen Zolltarifes in der Kammer heute nachmittags wurde die Gegnerschaft der Linken gegen den neuen Hochzolltarif immer deutlicher. Der Handelsminister erklärte auf eine sozialistische Anfrage, daß Frankreich im Zolltarifwesen wie in der Abwärtsfrage in Genf durchaus bereit sei, den Weg des Idealismus zu gehen. Aber dies könne es unmöglich allein tun. Frankreich könne sich nicht so weit vorwagen, und dadurch den Ruin der Landwirtschaft und der Industrie herbeizuführen. Die Artikel 1-11 des Gesetzesentwurfes wurden dann angenommen. Bei Artikel 15 rückverweisung des ganzen Gesetzesentwurfes an die Kommission zwecks besserer Vorbereitung. Minister Botanowski protestierte lebhaft dagegen, namentlich im Hinblick auf die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die zu keinem endgültigen Ergebnis führen könnten, wenn der neue französische Tarif nicht vorliege. Es kam zur namentlichen Abstimmung über den sozialistischen Antrag. Hierbei stimmten 248 Abgeordnete für diesen Antrag und nur 267 dagegen. Zwar fiel damit der sozialistische Antrag, aber die schwache Mehrheit der Regierung wurde darauf auf Dienstag nachmittags vertagt.

Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Polen.

Die Besprechung zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Gesandten Dr. Ossowski. WTB, Berlin, 13. Mai.

Ueber die Besprechung, die zwischen Außenminister Dr. Stresemann und dem polnischen Gesandten Dr. Ossowski im Anschluß an die Mitteilungen des polnischen Außenministers Jazewski über die Deutshener Rundgebung stattgefunden hat, wird von beiden Seiten folgende beauftragte Angaben:

Der polnische Gesandte Dr. Ossowski suchte am 11. Mai den Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf und erklärte ihm, daß trotz der starken Erregung der öffentlichen Meinung in Polen aus Anlaß der Tagung in Deutshen die polnische Regierung nicht beabsichtige, durch irgendwelche Intervention in dieser Angelegenheit die gemeinsame Aufgabe beider Regierungen zu erschweren, eine wirtschaftliche Verständigung zwischen beiden Ländern zu schaffen. Davon ausgehend, sah sich der polnische Außenminister Jazewski genötigt, darauf hinzuwirken, daß Rundgebungen, wie sie in Deutshen erfolgt seien, im Widerspruch mit dem Geiste der zwischen Stresemann und Jazewski in Genf geführten Gespräche liegen und die Bestrebungen beider Minister wesentlich erschweren, die Grundlage für eine wirtschaftliche Verständigung zu schaffen.

Schließlich gab der Gesandte dem Gedanken Ausdruck, daß falls die grundsätzliche Richtung der deutschen Politik keine Veränderung erfahren habe, der polnische Minister den Wunsch habe, damit rechnen zu dürfen, daß Notwendiges unternommen werde, um in Zukunft einer eventuellen Störung dieser gemeinsamen Bestrebungen zu begegnen.

Dr. Stresemann hat darauf erwidert, daß die deutsche Politik Polen gegenüber keine Veränderung erfahren habe.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen seien durch die in Locarno getroffenen Abmachungen geregelt.

Die im Wege des Ausgleichs über des Schiedsvertrages eine friedliche Regelung der Grenzen zwischen Deutschland und Polen gewährleistet.

Diese Grundzüge unseres Verhältnisses zu Polen sei durch die Erklärungen der heutigen Reichsregierung ausdrücklich bestätigt. Wenn der polnische Außenminister sich durch Rundgebungen anläßlich der Tagung in Deutshen beunruhigt fühlte, so sei das teilweise auf erstellte und übertriebene Pressenachrichten, teilweise auf Mißverständnisse dessen, was gesagt worden ist, zurückzuführen.

Je mehr der Wille der verantwortlichen Regierungen darauf gerichtet sei, eine Politik friedlicher Verständigung zu führen, umso weniger dürften den Rundgebungen, die auf der einen oder anderen Seite stattfänden, eine übertriebene Bedeutung beigemessen werden. Die deutsche Regierung habe ihrerseits wiederholt Mitteilungen über

Rundgebungen in Polen erhalten, ohne dagegen Beschwerde einzulegen.

Es sei klar, daß beide Regierungen Sorge tragen müßten, um Störungen ihrer gemeinsamen Bestrebungen zu begegnen.

Eine Entschließung des Koblenzer Kreistages gegen die Fortdauer der Besatzung.

Koblenz, 13. Mai. In einer Entschließung des Kreistages Koblenz-Land wird u. a. die Reichsregierung ersucht, nichts unversucht zu lassen, um die Bewohner des noch besetzten Rheinlandes zu freien Bürgern zu machen. Gleichzeitig wird aber entschieden abgelehnt, die Zurücknahme der fremden Truppen durch andere, das Rheinland und das gesamte deutsche Vaterland belastende Zugeständnisse zu erkaufen.

Die Finanzlage der Reichspost. Die Begründung der Gebührenerhöhungen.

WTB, Berlin, 13. Mai.

Der Reichspostminister wird dem Verwaltungsrat Entwürfe zur Begründung der Änderung der Postgebühren und Postbesatzordnung und zur Begründung der Änderung der Telegraphenordnung vorlegen. In der Begründung heißt es unter anderem:

Die Finanzlage der Reichspost ist nicht so günstig, wie vielfach angenommen wird. Infolge der wirtschaftlichen Depression blieben 1926 die Einnahmen um rund 113 Millionen Rm. hinter dem geschätzten Einnahmefuß zurück, jedoch ist es der Reichspost gelungen, die Ausgaben im gleichen Maße einzuschränken. Für 1927 reichen die geschätzten Einnahmen bei weitem nicht aus, die Anforderungen an die dringendsten Betriebsausgaben zu decken. Es wurde daher zur Deckung der Anlageausgaben eine Anleihe in der außerordentlichen Höhe von 300 Millionen Rm. vorgezogen. Die Reichspost hoffte, auf diese Weise noch ohne Gebührenerhöhungen hinwegzukommen. Heute ist indessen bereits zu übersehen, daß das nicht möglich sein wird. Der Reichspost sind bereits weitere 56 Mill. Rm. jährlich neue Betriebsausgaben entstanden. Zur Befriedigung der dringendsten Verkehrsbedürfnisse sind bei spärlicher Berechnung 80 Mill. Rm. jährlich notwendig. Für die Verzinsung und Tilgung alter und neuer Anleihen sind künftig mindestens 24 Mill. Rm. mehr erforderlich. Endlich ist es nicht tragbar, jedes Jahr auch nur annähernd so hohe Anleihen, wie für 1927 beabsichtigt war, aus dem Kapitalmarkt herauszunehmen. Es müssen daher jährlich 150 Mill. Rm. aus laufenden Einnahmen für Anlagezwecke verfügbar gemacht werden. Die Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Postgebühren werden auf jährlich 240 Mill. Rm. veranschlagt. Dem steht ein Defizit von 80 Mill. Rm. gegenüber.

Würden die Posttarife nicht erhöht, so müßten sämtliche Ausgaben für Bauten mangels vorhandener Mittel eingestellt werden. Die an die Wirtschaft erzielten Bestellungen müßten zum wesentlichen Teil rückgängig gemacht werden. Neue Bestellungen könnten nicht mehr herausgehen und die Herstellung neuer Fernsprechanstalten müßte eingestellt werden. Unter diesen notwendigen Droßmaßnahmen würde die allgemeine Wirtschaft schwer leiden, weit mehr, als sie durch die Gebührenerhöhung im einzelnen leiden würde.

Zum Verfahren gegen Dr. Dieß.

Berlin, 12. Mai. Die eine Berliner Korrespondenz erzählt, ist die Begründung der Haftentlassung des Dr. Dieß in Berlin eingetroffen. Das Reichsgericht bringt in den Gründen zum Ausdruck, daß die Haftentlassung von Dr. Dieß erfolgt sei, weil nach dem Ergebnis der Voruntersuchung der bei Beginn des Verfahrens zugrunde liegende Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse nicht mehr als gegeben anzusehen sei. Darauf habe der Verteidiger des Dr. Dieß den Antrag gestellt, das Verfahren einzustellen. Das Reichsgericht wird sich bereits in kurzer Zeit mit diesem Antrag beschäftigen.

Hochschulring und vaterländische Verbände.

Berlin, 12. Mai. Der Hochschulring deutscher Art gibt bekannt, daß er seine seit langem bestehende Verbindung zu den Vereinigten vaterländischen Verbänden aufgelöst hat. Die Parole des Stahlhelms: „Sine in den Staat“ führte, wie die D.V.V., bemerkte, den entscheidenden Anstoß zu diesem Beschluß des Hochschulringes gegeben haben.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt. enthält in ihrer morgigen Ausgabe (Nr. 20) folgende Beiträge: Briefe über deutsche Prosa. Von Otto Scheiniger in Weiblingen. — Kaiser Napoleon I. im Elinger Schloß. Von Professor Dr. Brecht in Weibheim. — Jidora. Von Viktor Witschold Reichwein in Karlsruhe.

Der Besuch einer Frau.

Skizze von Marie Amélie von Gobin.

Erna Walther schloß ihr Dankbüro hinter sich und atmete auf. Vierzehn Stunden Arbeitspause lagen vor ihr — vierzehn Stunden Urlaub von dem tödlichen Einerlei ihrer Zahlenreihen. Wenn Erna ihr vergangenes Leben beobachtete, zog sich die Kette dieser kein läubelich untereinander geschriebenen Zahlen wie eine endlose Miefenslange durch alle Jahre ihrer Jugend. Sie schritt die Treppe des Vant-hauses hinauf, während das Stiegenhaus von der Schaar der Kollegen wimmelte. Kaum ein flüchtiger Gruß ging zwischen diesen Müde-Eitigen hin und her. Alle strebten nach Hause, um ein paar Stunden lang das Tagewerk zu vergessen, wirklich Mensch zu sein und nicht länger Maschine.

Während nun aber Erna der Mariastiftstraße zuging, wo sie Nr. 5 im Hinterhause eine kleine Etage in Miete hatte, wurde ihr das Herz schwer. Worauf freute sie sich denn bei Arbeitsluß? Was erwartete sie dabei?

Seit achtzehn Jahren das ewig gleiche Einerlei. Immer dasselbe, seit sie, als Doppelwaise, achtzehnjährig ihre Stelle antrat als Kontoristin. Sie würde, sobald sich ihrer Etage Türe hinter ihr schloß, den Rest der

Konferve vom Mittag aufwärmen, dann rasch Zeller und Gabel spülen und das braune Kleid vornehmen, das letzten am Ellenbogen durchsichtig geworden war. Vielleicht bliebe ihr dann noch, ehe ihr vor Schlaf die Augen zufielen, Mühe genug, ein Paar Strümpfe auszubessern. Sonderbar gleichmäßig der malte Strom ihres Lebens, Tag für Tag, zwischen farblosen Gestirnen!

Erna Walther durchschritt das Vorderhaus von Mariastiftstraße Nr. 5, in dem reiche und vornehme Leute wohnten, überquerte den Hof und klag dann die knarrende Treppe des Hinterhauses hinauf.

Im Parterre rechts hatte ein Schuster und links ein Glaser seine Werkstatt; es roch nach Leder und Leim. Jemando führte ein Kind. Eine Türe wurde roh ins Schloß geworfen.

Dieses Hinterhaus war Zimmer für Zimmer von vierzig und mehr Varieten bewohnt. Ueber drei Treppen, wohin Erna gehörte, reichte ein langer finsterner Gang Stübentür an Stübentür. Im Dunkel unterschied man nur die weißen Bierdeckel, darauf die besseren Bewohner ihren Namen an die Türe nagelten, um sich in dieser Karamanterei nicht etwa in das Gelaß eines Fremden zu verirren.

Erna zog ihren Schlüssel aus der Kleider-tasche; als sie aber aufschließen wollte, bemerkte sie erkannt: die Türe war offen. Die Pustfrau ging ihr flüchtig durch den Sinn, pöht die lechz meine Stube am Dienstaag? Wie Erna nun aufstiege, sah sie auf dem Stuhl neben dem vierzigen einzigen Tisch eine junge Frau hultlos, in sehr elegantem dunklem Kleide. Die Fremde sprang auf die Füße, sobald sie Erna erblickte, erregt, wie in Angst und Veraweisung und streckte der Eintretenden flehentlich die Hände entgegen.

Wo habe ich dieses hübsche interessante Gesicht schon gesehen?, fragte sich Erna rasch.

„Lassen Sie mich hier bei Ihnen — ich bitte, ich beschwöre Sie —“, flehte die Fremde. Ich kenne niemand, zu dem ich mich vor ihm retten könnte — niemand! Sie haben solch ein hübsches

Gesicht — ich wohne im Vorderhaus. Lange schon sah ich Sie mit Reid kommen und gehen, Sie waren stets so ruhig und friedlich — durch die Pustfrau kannte ich Ihren Namen und Ihre Stube.“

Während die Fremde diese Worte schnell und fassungslos hervorbrachte, ging Erna auf sie zu. Ihr war dieser Besuch wie ein Wunder, wie das schöne Ereignis in einem schönen Buch. „Zittern Sie doch nicht so sehr!“ sagte sie freundlich, führte die Fremde zu dem Stuhl zurück und setzte sich neben sie, deren Hände sie mit den eigenen Händen beruhigend umschloß.

„Ich kann nicht ruhig sein! Ich bin unglücklich; Sie können nicht wissen, wie sehr. Ich kann keinen Gedanken fassen — ach wenn Sie doch wüßten! Es ist so schwer davon zu sprechen!“ Tränen flossen aus den schönen dunklen Augen auf die erblästen Wangen nieder. Der seine Mund zuckte schmerzlich und müde. Freudiger Schred durchzuckte Ernas Seele: diese Prinzessin aus einem Roman — ist in ihrer Stube — in ihrem farblosen und nacktem Leben!

„Sie brauchen mir garnichts zu sagen“, wehrte Erna mütterlich, in der Angst etwas zu erfahren, das nicht so tief und weberfüllt und leidenschaftlich wäre, wie ihr Traum, der bereits mit der Fremden umspielte und ihr ein unerhörtes Leben schuf.

„Ich muß aber dennoch sprechen — ich bin zu verzweifelt, um zu schweigen.“ Das schöne Gesicht legte das Antlitz auf die Hände und starrte, nach Worten suchend, vor sich hin.

„Weinen Sie sich aus“, ging Ernas Stimme weiter, eine Stimme, die sie selbst kaum erkannte, die Rede einer anderen Erna, einer gütigeren, reiferen, die durch das Leben über sich selbst hinausgetragen wurde — die mütterlich erhabene Erna eines Traumes.

Die Fremde weinte lange laut und schmerzvoll. Endlich wurde ihr Schluchzen ruhiger: „Lassen Sie mich hier bei Ihnen nur diese eine Nacht — bis ich gute Gedanken fassen kann — bis ich weiß wohin.“

Stohweife, oft unterbrochen strömte ihr die eigene Leidenschaft von den bebenden Lippen. Die große Leidenschaft — der einzig geliebte Mann — der sie nun nicht mehr liebte; der sich verhärtete mehr und mehr, der sie qualte — der sie mißhandelte — wenn sie nicht tat, wenn sie nicht alles still ertrug, was er von ihr forderte. Schön sollte sie sein — nur für ihn — ihr Tag, ihr Leben ganz allein nur er. Aber er selbst... „Der Mann ist frei“, sagt er oft, „es muß dir froh genügen, daß ich dich liebe, daß ich Dich immer in meinem Hause will.“

„Ich aber will und kann nicht mehr in seinem Hause sein. Ich kann mich nicht so sehr mißachten lassen — ich will ihm nicht so ganz verfallen — nur noch sein Gesicht — ich kann nicht!“

„Ihm verfallen?“ sagte Erna, „Sie lieben ihn doch sehr. Dann sind Sie wehrlos gegen ihn. Wie schön ist Ihr Leben. Ich wollte ich... Mein Leben ist ganz einsam. Ich wollte, ich wäre einem Manne ganz verfallen, den ich liebte.“

„Nein“, wehrte sich die Fremde leise, „ich aber kann nicht.“

Sie war einziges Kind sehr reicher Leute, laßt geschäftlich, seit sie die Augen aufschlagte zu einem Leben schönster Sorglosigkeit. Sie sprach von den Eltern und brach dabei in neue Tränen aus. Die sagten ihr, erschrocken, gleich nach der Hochzeit: „Wehre dich besser, was läßt du dich qualen.“ Seit die Eltern starben, war niegedings mehr Hilfe für die Qualen. Heute kam der Mann selbst zum Spielen nicht nach Hause. Heute forschte sie aus, daß er bei seiner Freundin war, einer feilen Person, nicht einmal schön und garnicht mehr jung.

Als der Mann heimkam... Oh Gott — wie schrecklich war er dann, als sie ihm sagte, sie wußte. Er sagte sie am Arm: da die blauen Flecke — und dann ließ er sie schroff allein — sie trug es nicht — er schlug sie gar den nächsten Tag.

Deutscher Reichstag

VDZ, Berlin, 13. Mai.

Eine Beschwerde des Abg. Hörnl (Komm.) über das Verhalten der Stuttgarter Polizei geht an den Geschäftsordnungsausschuß.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) beklagt sich, weil nationalsozialistische Abgeordneten Versammlungen verboten werden und beantragt Verbeugung des Innenministers.

Präsident Loh: Der Reichsinnenminister sitzt ja hier. (Schallende Heiterkeit.) Er scheint aber nicht zu der Beschwerde Stellung nehmen zu wollen. — Das Haus setzt nunmehr die zweite Beratung des Gesetzes zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten fort.

Abg. Brodant (Dem.): Dieser Entwurf ist ein reines Polizeigesetz, das eines Kulturstaates unwürdig ist. Für die Demokratie ist es schon in seiner ursprünglichen Form, noch viel mehr in seiner jetzigen Gestalt, unannehmbar.

Abg. Frohmann (Wahr. Sp.): Die Verschärfung des Gesetzes im Ausschuß ist auf die Demokratie selbst zurückzuführen. (Hört! Hört! bei der Mehrheit.) Die Bayerische Volkspartei werde der Vorlage in der Ausschlußfassung zustimmen.

Abg. Seydewitz (Soz.) erklärt, die Ausführungen der Redner der Regierungsparteien hätten gezeigt, daß noch keine volle Klarheit über die Tragweite des Gesetzes besteht. Die Entscheidung liege tatsächlich bei der Polizei.

In der Einzelberatung beantragt Abg. Frau Burm (Soz.) zum § 1, daß aus dem vom Ausschuß beschlossenen Entwurf wieder eine Kannvorschrift gemacht wird. Die Altersgrenze für die unter das Gesetz fallenden Jugendlichen soll von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt werden. Das Gesetz soll sich nur auf den Besuch, nicht auf die Beschäftigung von Jugendlichen beziehen. Schließlich sollen nach dem sozialdemokratischen Antrag die Theater und Lichtbildvorstellungen, künstlerische und wissenschaftliche Vorträge und sonstige Veranstaltungen an und von Minderjährigen, sowie jugendpflegerische und volkskünstlerische Darbietungen nicht unter das Gesetz fallen.

Danach ist der Versuch oder die Beschäftigung von Minderjährigen unter 16 Jahren zu verbieten oder einzuschränken oder von besonderen Auflagen abhängig zu machen, wenn eine sittliche, zeitliche oder gesundheitliche Schädigung zu befürchten ist.

Der sozialdemokratische Antrag auf Herausnahme der Theater, Kinos, Kunstaustellungen usw. aus dem Gesetz wird mit 210 gegen 153 Stimmen abgelehnt.

Abg. Rosenbaum (Komm.) beantragt in erster Linie die Streichung des § 1, in zweiter Linie, daß Darstellungen, die einen politischen, sozialen oder weltanschaulichen Charakter haben, nicht unter das Gesetz fallen.

Abg. Brodant (Dem.) beantragt die Herabsetzung des Schulpalters auf 16 Jahre und die Herausnahme von Schaustellung und Darbietungen, bei denen ein ernsthaftes Interesse für Kunst, Wissenschaft und Jugendpflege vorliegt, aus dem Gesetz.

Abg. Kunkel (D. Sp.) behält sich vor, in der dritten Lesung einen Antrag einzubringen, der jede Verwechslung der Interessen von Kunst und Wissenschaft ausschließt.

Die Abänderungsanträge werden abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird Abs. 1 § 1 mit 201 gegen 157 Stimmen bei drei Enthaltungen in der Ausschlußfassung angenommen.

In einfacher Abstimmung wird dann in der Ausschlußfassung der ganze § 1 angenommen. Nach § 2 ist das Jugendamt vor Erlass von polizeilichen Anordnungen auf Grund des Gesetzes zu hören. Die oberste Landesbehörde bestimmt nach § 3 die für die Anordnungen zuständigen Behörde und das Verfahren.

Abg. Bieker (Soz.) beantragt eine Änderung dahin, daß Anordnungen nur mit Zustimmung des Jugendamtes erlassen werden dürfen. Die Weiterberatung wird um 6 Uhr auf Samstag, 12 Uhr mittags, vertagt.

Auf der Tagesordnung stehen außerdem kleine Vorlagen.

Die Auseinandersetzung über das Aufwertungsgesetz.

Dr. Bests Antrag im Rechtsauschuß des Reichstags.

VDZ, Berlin, 13. Mai.

Im Rechtsauschuß des Reichstages wurde die Ausdrucksweise über die Entschädigung v. Nichtshofen (Dem.) über die Aufwertung bei Lebensversicherungen fortgesetzt.

Abg. Wunderlich (D. Sp.) behauptete die Willkürlichkeit, mit der die Versicherungsgesellschaften bei der Zahlung von Vorschüssen an die Versicherten vorgehen. Er empfahl die Aufstellung von Richtlinien, monach in erster Linie die Ansprüche aus der Lebensversicherung Berücksichtigung finden und dann die schon fällig gewordenen Versicherungen berücksichtigt werden sollen. Der Präsident des Reichsausschusses für Privatversicherung, Schamer, hielt die Zahlung barer Vorschüsse bei dem gegenwärtigen Liquidationsstand der Versicherungen für unmöglich. Die Lösung im Sinne des Antrages v. Nichtshofen sei die Ausgabe von Mobilisierungsvordrucken, die bei Rentenversicherungen auf 80 Proz. des Kapitalsvermögens auf 60 Proz. des Anspruches lauten könnten.

Die Entschädigung v. Nichtshofens wurde dann in abgeänderter Form einstimmig angenommen. Danach sollen die Forderungen der Lebensversicherungsgesellschaften angewiesen werden, Versicherten, denen nicht mindestens 80 Prozent des Aufwertungsanteiles als Vorschuß gewährt sind, eine Bescheinigung über den Mindestbeitrag der Aufwertungsansprüche auszustellen.

Ferner soll die Regierung Richtlinien wegen der vorzeitigen Ausschüttung der Aufwertungsbeiträge im Benehmen mit den Versicherungsunternehmen ausarbeiten, dergestalt, daß

a) in erster Linie die Lebensversicherung bedürftiger älterer Versicherter, b) in zweiter Linie die bisher schon fällig gewordenen Versicherungsbeiträge aufgewertet werden.

Der Ausschuß beschäftigte sich hierauf mit den Anträgen zum Anleiheabfertigungsgesetz. Abg. Dr. Best verlangt die Aufwertung aller Markanleihen des Reiches auf 30 Prozent des Erwerbspreises. Sie sollen vom 1. Jan. 1926 an mit 3 Prozent verzinst werden. Bedürftigen Anleihebesitzern soll eine Vorzugsrente von 5 Prozent gewährt werden. Die Markanleihen der Länder und Gemeinden sollen in ähnlicher Weise aufgewertet und verzinst werden. Bedürftigen, die aus Not ihren Anleihebesitz veräußert haben, soll für den erlittenen Währungsverlust durch Zahlung von Abfertigungsanleihe Ersatz gewährt werden. Dr. Best berechnet den zur Durchführung seines Entwurfes erforderlichen Betrag auf rund 717 Millionen Mark. Die Deckung werde möglich sein nach einer Revision des Dames-Abkommens.

Geheimrat Norden vom Reichsfinanzministerium berechnete die Jahresbelastung des Reiches auf 720 Millionen, also auf 415 Millionen mehr als bei der jetzigen Regelung. Bei dem gegenwärtigen Stand der Reichsfinanzen sei die von Dr. Best erzielte Neuregelung ganz undurchführbar. Außerdem sei die Abfertigung des Anleihebesitzes schon zum allergrößten Teil erledigt. Der Reichsfinanzminister bitte dringend, es bei der bisherigen Regelung der Anleiheabfertigung zu belassen.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde gegen Dr. Best, die Kommunisten und Sozialdemokraten beschloßen, von einer Einzelberatung des Beschlusses des Entwurfes abzusehen.

Abg. Frhr. von Nichtshofen (Dem.) beantragte, im Wege einer sofort verzinslichen Umtauschanleihe oder auf andere geeignete Weise die Altbesitzer von Reichsanleihen in den Besitz eines Wertpapiers zu setzen, dessen Wert einer mindestens 12 Prozentigen Aufwertung entspricht und das laufend mit mindestens 5 Prozent jährlich verzinst wird. — Die Weiterberatung wurde dann auf Samstag vertagt.

Badischer Landtag

dz. Karlsruhe, 13. Mai.

Zu Beginn der Sitzung werden kurze Anfragen erledigt.

Im Auftrage des Finanzministers beantwortet Oberreg.-Rat Seeger eine kurze Anfrage der Abg. Habermehl (Soz.) und Gen. betreffend die aus der Stilllegung der Holzfabrik Gebr. Himmelsbach in Freiburg drohenden Gefahren. Nach den Mitteilungen des Regierungsvertreters hat der Finanzminister in persönlicher Rücksprache mit dem Reichsfinanzminister das Interesse des badischen Landes an der Erhaltung der Firma Himmelsbach betont. Der Reichsfinanzminister will sich weiter um eine Schlichtung der Angelegenheit bemühen.

Oberreg.-Rat Seeger teilt ferner auf Anfrage der Abg. Dr. Schmittener (Soz.) und Gen. mit, daß die Reichsbahn eine tarifliche Sondervergünstigung der badischen Zementindustrie abgelehnt habe mit Rücksicht auf die widerstreitenden Interessen innerhalb der deutschen Zementindustrie.

Abg. Bad (Komm.) begründet darauf eine förmliche Anfrage, welche sich gegen den Beitragszwang der in Basel wohnenden Reichseisenbahnarbeiter zur Arbeitslosenversicherung richtet. Sie müßten im Inlande ihren Wohnsitz haben, um im Falle der Arbeitslosigkeit Unterstützung erhalten zu können.

Ministerialrat Dr. Engler antwortet, daß die Regierung wegen Befreiung von der Beitragspflicht beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden sei. Dieser habe der Kammerverwaltung der Reichsbahn erklärt, daß vorbehaltlich einer endgültigen Regelung der Frage Beiträge von der erwähnten Personengruppe nicht mehr zu entrichten sind. Eine Ausnahme für Privatarbeiter sei aus verschiedenen Gründen nicht angängig.

Ein kommunistischer Antrag wegen Maßnahmen für die Erwerbslosen wird bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten abgelehnt.

Nach Erledigung mehrerer Gesetze persönlicher Art tritt Beratung ein. Dem Präsidenten bleibt es überlassen, den Termin der nächsten Sitzung festzusetzen.

Unpolitische Nachrichten.

Keine Nachricht über die Atlantikflieger.

S. Paris, 13. Mai. (Eig. Dienst.) Es liegen immer noch keine weiteren Nachrichten über das Schicksal der französischen Amerikaner Atlantikflieger vor, doch halten sich heute hartnäckig amerikanische Gerüchte, die besagen, daß sechs vollständig von einander unabhängige Zeugen die Flugzeuge am Montag früh über Neu-Schottland beobachtet haben. Die Nachforschungen im Kanal nach dem vermissten Flugzeug sind eingestellt worden.

Erstarrt. Bei einer Nachtübung der Reichsmehr kamen vier Reiter infolge Scheiterns der Pferde zu Fall und wurden verletzt, davon zwei so schwer, daß sie ins Lazarett abtransportiert werden mußten.

Döhlen (bei Torgau). Hier warf ein Landarbeiter im Verlaufe eines Streiks mit einem Britenstück nach seiner Frau, die so unglücklich getroffen wurde, daß sie starb. Der Ehemann wurde verhaftet.

Batonrouge (Louisiana). Der Mississippideich am Bayou des Glaises, dessen Bruch schon seit einigen Tagen befürchtet wurde, ist jetzt bei Moreauville in einer Länge von 600 Fuß gedrochen.

Advertisement for Kaloderma-Seife by F. Wolff & Sohn. The ad features a large, stylized graphic of a soap box with the brand name 'Kaloderma' and 'Seife' prominently displayed. Below the graphic, the text reads 'F. WOLFF & SOHN KALO DERMA-SEIFE VON DEN GUTEN DIE BESTE'. The price '70 PF.' is also indicated.

Schön ist meine Ruhe, denkt Erna Walter, und dennoch muß nun einen sehr geliebten Mann bitter leiden fast so tief schon sein, wie durch ihn glücklich werden... Sie überlegt.

Nur eine einzige Nacht der Ruhe, heißt die traurige Stimme der Frau an ihrer Seite — nur eine einzige — bis ich weiß — bis ich gefast bin — hier kann er mich nicht finden — ach, er sucht mich wohl auch garnicht, er meint, ich komme sicherlich von selbst zurück. Ich würde Ihnen diesen Schwelgerdienst niemals verlassen.

Ja — gut — sie möge bleiben. Erna bezog das Bett, sie lockte für den Gast, der dann wunderschön in seidener Wäsche in den Raffen lag.

Ein sonderbares Glück, diese Märchenprinzessin zu pflegen, dies Opfer eines geliebten Mannes — so ist das für Erna, als dehne sich das Leben nun plötzlich weit und tief vor ihr... „Wie gut Sie sind — nein niemals vergesse ich diese Güte“ hörte sie die süße Stimme der Fremden.

Sie bereitete sich selbst ein notwendiges Lager neben dem Bett, in dem die junge Frau schlief.

Früh stand sie am Morgen auf, Kaffee zu kochen, hübsch den Tisch zu decken.

Was sollte sie der Geschäftin sagen, die sich beim Erwachen so liebevoll und dankbar in ihre Arme warf? Sie ans der Stube fragen? Mochte sie bleiben bis sich ihr Schicksal klärte.

Die Fremde war fast schon angekleidet. Sie sah eifrig auf unterschlagnen Weinen, puderte die verschwollenen Augen und fuhr sich mit dem roten Stief über die Lippen.

Da pochte es zweimal kurz und hart an die Tür.

Erna stand so am Tisch, daß sie die junge Frau beobachten konnte, die mit ihrer Körperpflege fertig geworden war. Erna sah sie lächelnd erblicken. Die Tür ging auf. Ein hochgewachsener Mann stand auf der Schwelle.

„Sie werden mich bitte entschuldigen Fräulein“, sagte er zu Erna, ohne den Kopf nach ihr zu wenden. Sein Blick hing an der jungen Frau. Ein merkwürdig leuchtender Blick, ebern und bezaubernd zugleich. Der Blick eines Mannes, der in einer einzigen seltsamen Stunde viel Leid auslösen und gutmachen kann, wenn er will. „Was fällt dir ein?“ fügte er leise bei. „Was soll das heißen, Elise?“

Nein, er war nicht eigentlich schön — zu hart war sein Gesicht, das aber die merkwürdigen Augen einzigartig belebend überlänkten. Seine Stimme lockte weich und hart. Ja beides. Die Härte fühlte man gleichsam bereit, falls die Güte ihr Ziel nicht erreichte.

Erna konnte sich nicht regen.

Die Frau sah angekleidet auf dem Bett. Sie schlug die Hände vors Antlitz. „Ich kann nicht mehr“, ächzte sie.

Der Mann ging zu ihr hin und benate sich über sie nieder. Sein Gesicht spiegelte Mitleid und Geringschätzung, Härte und Barmherzigkeit.

„Was fällt dir ein“, wiederholte er, du lächelst Gesicht — da — dein Mantel — komm mit mir!“

Der Blick der Frau hatte sich nun in seinem Blick versenkt.

„Ja, komm! tröstete und befehl die Stimme des Gatten noch einmal. Die unglückliche Fremde erhob sich langsam. Nur einen Augenblick lang grüßte ihr Blick Erna schmerzhaft und dankbar, dann hing er sich wieder an den Mann. Der Mann legte den Arm um die Verfürte wie um Besitz und Beute.

„Als ob du dich von mir trennen könntest!“ sagte er voll Mitleid für ihre törichte Unvernunft. Und wirklich folgte ihm die Frau.

Er ist dennoch gekommen, tröstete sie sich.

Erna blieb allein, sie setzte den Hut auf, sie schlüpfte in Gedanken in ihren Mantel. Schon war es höchste Zeit zur Bank. Erna sah sich um: das Bett, die Tafel der anderen. Ihr war so, als fälle dieser schwere Vorhang wieder zu, mit dem sich für sie das Leben verhäufte.

Gebast wappnete sie sich für das Einerlei ihrer Tage.

Theater und Musik.

Theater und Musik in Baden-Baden.

Franz Molnars entzückendes Mischspiel „Spiel im Schloß“ (bei seiner Erstaufführung in München hier besprochen) fand auch in Baden den wohlverdienten stürmischen Beifall: der Intendant Dr. Gersdorff hatte das Stück nicht nur vorzüglich inszeniert, sondern auch überaus glücklich besetzt, der stets dankbare Vorwurf des Spiels im Spiel war von durchschlagender Wirkung. Molnar hat hier ein Stück geschrieben, kühn und originell in der Erfindung, mit so viel Witz und Situationskomik, daß es darin der Mehrzahl der bei uns landläufigen französischen Lustspiele weit überlegen ist.

In dem Symphonie-Konzert unter der Leitung von Generalmusikdirektor Wehlich wirkte Professor Fleisch im Violinkonzert D-Dur op. 77 von Brahms als Solist und entzückte die zahlreich anwesenden Hörer durch sein technisch und geistig gleich vollespieltes Spiel. Das Konzert, das mit Regers Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart (op. 182) begann und mit Till Gulenspiegels lustige Streiche von Rich. Strauß heiter schloß, gab einen neuen Beweis von dem trefflichen Können unseres Orchesters.

Mit einem erlesenen und überlegt aufgearbeiteten Programm erfreute uns das Rosenquartett. Es erwies sich wieder als der edelste Dolmetscher dieser musikalischen Wunderwerke: ein einheitlicher Klangkörper, der in klarer Einigung und tiefstem Empfinden alle ihre Feinheiten zu Gehör brachte.

D. Sp.

Dr. Hans Ebbedes Latienabend fand trotz der vererbenden Konzerte einen guten Besuch. Der Künstler hat dank seines fröhlichen Humors, der sogar das dunkelste Kriegsgeschick überwinden hat, auch in Karlsruhe einen großen Verehrer- und vom Regiment her einen Freundeskreis. Sein ausgezeichnetes Programm, das hübsch und gut in Saitengruppen geord-

net war, zeigte insbesondere in seinen humoristischen und satirischen Soldatenliedern Ebbedes Sonderart. Die Beherrschung der Mundarten unterstützt glücklich seine Charakterisierungskunst; übermäßig ist seine Mimik, die wohl Ebbedes stärkste Ausdrucksfähigkeit darstellte. Der lebhafteste Beifall veranlaßte den Vortragsmeister zu zahlreichen Einschüben in die reiche und bunte Vortragsfolge, in der einige neue wirkungsvolle Originale zu begrüßen waren.

Das Programm des 15. Deutschen Musikfestes in München am 28.-31. Mai bringt von den weniger angeführten Werken das Drama per musica „Die Wahl des Herkules“ und die Kaiserswahlantate „Prette, Jerusalem, den Herrn“.

In der Kammermusikveranstaltung wird das C-Dur-Konzert für 3 Cembali und Streichorchester in der Originalbesetzung zur Aufführung kommen. In dieser Form dürfte das Werk wohl kaum je gehört worden sein, wie auf dem 15. Deutschen Musikfest überhaupt die alten Instrumente — Viola d'amore, Viola da gamba, Violone (1), Oboe d'amore, Laute — in selten anzureichendem Umfange vertreten sein werden.

Das Süddeutsche Trio, bestehend aus den Herren Trapp, Jäger, Werker, hatte bei seinen Konzerten in Leipzig und Köln außerordentlich großen Erfolg.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Heidelberger Universität. Der Allgemeine Studentenauschuß an der Heidelberger Universität trat Donnerstag zu seiner ersten Sitzung im Sommersemester zusammen. In der zweiten Lesung fand die im vorigen Semester vorgenommene Satzungsänderung einstimmige Annahme. Damit ist dieser Teil des Verfassungskongresses nunmehr auch formell abgeschlossen. — Das Institut für Sozialwissenschaft ist mit Beginn des Sommersemesters in das sogenannte Weimarer Palais in der Hauptstraße verlegt worden. Die offizielle Einweihung des Instituts findet am kommenden Sonntag statt.

Aus dem Stadtkreise

Der Maifäher.

Summern freit er um die mächtigen Vogel-Lampen der nächtlichen Verkehrsstraßen, um einsame stille Straßenlaternen, denen er in ihr beschiedenes Dasein Kunde bringt von der Einkehr des Frühlings, der auch ihn zu lustigem, wenn auch kurzem Leben erweckt hat. Du fühlst in stiller Frühlingsnacht beim offenen Fenster über den Büchern und auch zu dir findet der braune Gesell seinen Weg. Krasios schwirrt und surrt er um die Lampe und stürzt schließlich läppisch und hilflos nieder auf deine gedrückte Weisheit, zappelt angstvoll mit den zierlichen Beinchen, bis du ihn mitleidig wieder in die normale Lage bringst, damit er wieder „starren“ und durchs Fenster hinaus den Weg in die Freiheit finden kann.

Doch meist ihm, wenn er in Ruhen- oder Mägenhände fällt, denn bei der Jugend ist das niedliche Spielzeug gar sehr begehrt. Die unmöglichen Gefängnisse harren seiner, wenn er sich erwischen läßt. Streckholzstäbchen, Zigaretten und dergl. mehr sind, wie ich und vorzüglich mit Gras und Blume ausgepflastert, bestimmt, dem mürrischen, unermüdbaren Schwirren und Schwingen der blauen, braunen Flügel ein Ende zu machen und das kurze Maifäherleben frühzeitig und taurig zu enden. Vielleicht widerfährt ihm auch vor seinem Tode oder auch vor der Rückkehr in die Freiheit das Mißgeschick, der unschuldigen Mitschuldigen irgend einem der tausend Schulbubenstreiche zu werden. Dann schlüpft er vielleicht unter wertwürdiger Begleitmusik, zu der nicht selten der Stolz des Lehrers den Takt angibt, durch irgend ein offenes Klassenfenster hinaus, zurück zu den grünen saftigen Futterplätzen.

Er sieht zu vorzüglich und droht, als der Maifäher, als daß man glauben sollte, daß er zu den schädlichsten Insekten gehört. Das Weibchen legt seine Eier in kleine Haufen in den Boden. Die nach 4-6 Wochen auskriechenden Larven beginnen sogleich sich an den Saugwurzeln der Gewächse fast zu freßen. Nach ein bis zweimaliger Ueberwinterung verpuppt sich im August die Larve, und im November ist der Käfer fertig, der aber erst im Mai des nächsten Jahres aus der Erde schlüpft. Zur vollen Entwicklung braucht der Maifäher 3-4 Jahre. Mit tritt er in verheerenden Scharen ein, die zahlreich anzupflanzen vernichten, und kaum wirksam zu bekämpfen sind. Um so wichtiger ist es, seine Feinde in der Vogelnest zu hegen und zu schützen, nämlich Eulen, Fledermäuse und Stare und als Vertilger der Engerlinge Maulwürfe, Saatkrähe und Weibehopf. Leicht zu fangen sind die Maifäher auch in der Morgenröthe, wenn sie, von der Nachtkälte erstarrt, wie leblos an den Bäumen hängen und beim Schütteln herunterfallen.

Neuerungen im Postverkehr. Die englische Postverwaltung hat neuerdings besondere Vorschriften bekannt gegeben, die es der Handelswelt ermöglichen, Handelsmuster gewisser Art — besonders solche mit Seide oder Kunstseide — nach Großbritannien und Nordirland als Warenproben einzuführen, was bisher unzulässig war. Es ist dringend zu empfehlen, die Vorschriften zur Vermeidung von Weiterungen oder Zollstrafen genau zu beachten. Die Bestimmungen können im einzelnen am Postamt in Zollhandbuch nachgesehen werden. — Fortan können im Verkehr mit Schweden eingezogene Postauftrags- und Nachnahmebeträge auf ein Postfachkonto des Absenders im Bestimmungsland gutgeschrieben werden. Die Nachnahmebeträge sind in diesem Falle auf Sendungen nach Schweden in Kronen und Oere, Mindestbetrag 800 Kronen, anzugeben.

Die Luftpost wird immer noch nicht in dem Umfange benutzt, wie es bei einem so vorzüglichen Verkehrsmittel erwartet werden sollte. Die Flugaufträge sind niedrig, sie betragen für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm nach dem Inland 10 Pfg., nach dem europäischen Ausland ohne Ausland 20 Pfg.

Druckachen zu ermäßigter Gebühr. Vom 15. Mai an sind neben Zeitungen und Zeitschriften, die unmittelbar vom Verleger verandt werden, auch gebundene Bücher, die nicht zu Anführungen oder Anpreisungen dienen sollen, sowie literarische und wissenschaftliche

Neue Linienführung der Straßenbahn.

Es wird vorgeschlagen, die Linien auf den Siebeneinhalb-Minutenverkehr

umzustellen. Bei dem jetzigen 8-Minuten-Verkehr ist die Fahrzeit in den geraden Stunden anders als in den ungeraden. Nach dem neuen Vorschlag fahren alle Viertelstunden zwei Wagen in jeder Richtung. Beim bisherigen Verkehr mußten zur Aufstellung des Fahrplans zwei Stunden zur Hilfe genommen werden; die neue Regelung würde diese Unstimmigkeit beseitigen. Das bedeutet allerdings eine nicht unerhebliche Mehrereinstellung von Personal und Wagen. Auf diese Weise fahren 8 bis 10 Wagen mehr auf jeder Linie und in jeder Richtung.

Es wurde weiter vorgeschlagen, die Linien wieder so zu führen, wie sie vor dem 17. Januar d. J. liefen.

Danach würden die Strecken folgendes Aussehen erhalten:

- Linie 1: Durlach—Rheinhafen.
- Linie 2: Schlachthof—Mühlburg. (Die Doppelbeschilderung fällt wieder weg.)
- Linie 3: Ring.
- Linie 4: Kühler Krug—Friedhof.
- Linie 5: Flugplatz—Hauptbahnhof über Hauptplatz zum Kühler Krug u. zurück.

Die Beierheimer Linie würde nach dem Vorschlag in Richtung von Südwesten nach Nordosten geführt. Von Beierheim geht die Linie über die Karlsstraße in die Mathystraße nach der Beierheimer Allee, die Kriegsstraße entlang zum Mendelssohnplatz, Lokalbahnhof, von dort biegt sie in die Kapellenstraße ein und fährt nach dem Friedhof. Damit wäre für die Südseite eine bessere Verbindung geschaffen. Beierheim erkrebt bekanntlich eine Verbindung an der Post vorbei, die bis jetzt nicht herbeigeführt werden konnte. Das Schwierigste besteht, geht schon daraus hervor, daß sechs verschiedene Vorschläge für diese Linie bestehen.

Diese Linie weicht von den anderen Linien ab, die sämtlich in West-Ost- und Nord-Süd-Richtung durch die Stadt verlaufen. In diesen seit längerer Zeit vorliegenden Vorschlägen hat der Stadtrat seine Zustimmung gegeben.

Monats-Gespräche mit der Schweiz. Vom 1. Juni an sind im Verkehr mit der Schweiz verkehrswirtschaftliche Monatsgespräche in der verkehrswirtschaftlichen Zeit zugelassen, die auf Antrag des Anmeldebesetzlers an Sonn- und Feiertagen ausfallen.

Sommerfahrplan der Krasiposten. Vom 15. Mai an verkehren die Krasiposten nach dem Sommerfahrplan. In den Fahrplänen ist die 24-Stundenanzahl angewendet.

Wie viele gültige Briefmarken gibt es zurzeit in Deutschland? Gegenwärtig befinden sich bei der Deutschen Reichspost insgesamt 45 verschiedene Briefmarken in Kurs im Nominalbetrage von 27,04 M., zu dem noch ein Aufschlag von 0,90 M. der Wohlfahrtsmarken kommt. Die 45 Werte sehen sich wie folgt zusammen: Rentenpostwert 6 Werte, Adler 7 Werte, Stephan 4 Werte, Kopfmarken 10 Werte, Rheinland 3 Werte, Markwerte 4 Werte, Wohlfahrtsmarken 4 Werte, Flugpost 7 Werte. Der einem befreundeten Markenmaler eine Freude bereiten will, kann einen Brief an ihn mit sieben verschiedenen Fehnermarken und mit sechs verschiedenen 20-Pfa.-Marken frankieren, um auf diese Weise eine in Sammlerkreisen sehr beliebte sogenannte Mißfrankierung zu erzielen.

Meißeipresse. Das Schweinefleisch ist, wie kurz berichtet, seit Mittwoch in den hiesigen Metzgerläden erheblich billiger geworden; es ist eine Ermäßigung bis zu 20 Pfg. je Pfund eingetreten. So kostet ein Pfund Schweinefleisch nur noch 90 Pfg., Schweinebraten 1,10 Mark, Schmier und Speck ohne Schipare 1,10 Mark, Kotelett 1,40 Mark. Die Herabsetzung der Preise ist dadurch möglich geworden, daß der Bestand an schlachtreifen Schweinen in Deutschland zurzeit ziemlich hoch ist. So die der Hausfrauen ist es, jetzt von dem billigen Angebot an Schweinefleisch reichlich Gebrauch zu machen. Dadurch wird einerseits erreicht, daß die deutsche Landwirtschaft an der Verheerung der umfangreicher gewordenen Schweinezucht nicht die Luft verliert und andererseits, daß dem verminderten Angebot an Großvieh guter Qualität eine erheblich geringere Nachfrage gegenübersteht. Denn das geringere Angebot hat bereits zur Folge gehabt, daß in den letzten Wochen die Preise für solches Großvieh langsam anwogen. In Karlsruhe wirkt sich das jetzt dadurch aus, daß ab Mittwoch das Rindfleisch je Pfund 6 Pfg. mehr kostet.

Der Verband der weiblichen Postbeamten wird seinen 16. Verbandstag vom 23. bis 25. Mai in Braunschweig abhalten. Dabei werden die Besoldungsfragen im Mittelpunkt der Erörterung stehen. Ein weiterer Hauptpunkt wird im Referat der 1. Vorsitzenden, Frau Kollmann, über Betriebswirtschaftlichkeit und Menschenökonomie behandelt. Die Rationalisierung der Dienstverriebe der Post berührt die glatte Abwicklung des Fernpost- und Telegrammverkehrs in hohem Maße. Deshalb sind die Verhandlungen der Beamtinnenorganisation über Leistungssteigerung, Personalbemessung usw. von großem Interesse für die Öffentlichkeit.

Veranstaltungen.

Sonnenkonzerte in Stadtpark. Der Mai ist gekommen, und es ist eine wahre Lust für den, der am kommenden Sonntag den Mannern Karlsruhes nicht entziehen kann, sich dafür im herrlich blühenden und duftenden Stadtpark zu ergehen, namentlich dann, wenn das Ohr die lieblichen Klänge einer guten Kapelle mitnehmen will. Der dieses Genusses am Sonntag teilhaftig werden will, der beste am Vormittag das musikalischste Promenadenkonzert oder am Nachmittag das von der Harmonikgilde gegebene Konzert. Die für das Vormittags- wie für das Nachmittagskonzert vorgesehenen Programme weisen eine Fülle schöner Tonwerke auf, u. a. von Wagner, Strauss, Meyerbeer usw. Ist zudem noch sonniges Wetter zu erwarten, so dürfte der Stadtpark auch am kommenden Sonntag einen Massenbesuch aufweisen, wie dies am letzten Sonntag der Fall war.

Niederabend der Liederkasse. Das am Samstag abend 8 Uhr in der Festhalle stattfindende Frühjahrskonzert der Liederkasse wird in der Form eines Niederabendes vornehmlich mit dem Stoffen zweier Neuzugänge auf dem Gebiete des Männergesanges bekannt machen. Deren Werte sind ungewöhnlich reich die Anerkennung der künstlerisch freudigen Männergesangsvereine erlangen haben: Rudolf Bnd und Richard Frank. Nach einem einleitenden Chor „Gebet für das Vaterland“ unteres heimischen Komponisten akadem. Musikdirektor Heinrich Cassimir bringt die Vortragsfolge das gelebte Gedicht der Bekräftigung Kölns komponierte „Nimm ein Wort von Trant“, dem dergleichen Chorleiter des Kölner Männergesangsvereins. Es folgen ein weiterer Chor und fünf Lieder für Bariton von dem gleichen Komponisten. Die so recht in das reiche Vokalfesthalten des Liederkassens einfließen. Der zweite Teil der Vortragsfolge ist ausschließlich Rudolf Bnd gewidmet, dessen Anwesenheit beim Konzert eine besondere Ehre für die Liederkasse bedeutet. Rudolf Bnd, Universitätsmusikdirektor in Tübingen, früher Generalmusikdirektor in Weimar, ist erst seit etwa zehn Jahren wieder in Deutschland und hat eine für diese verhältnismäßig kurze Zeit ungewöhnlich dominierte Stellung unter den namhaften Männergesangskomponisten erlangen. Dieser Normwerk vor allem sind es, die den Höhepunkt des Abends bilden werden. „Sternennacht“ mit sein unermesslicher Klavierbegleitung und die der Liederkasse gewidmete „Vergangenheitsfeier“. Die letztere als Krautführung, wird auch die „Sternennacht“ erstmals in Karlsruhe zu Gehör gebracht. Drei weiteren Chören Bnd's geben Lieder für Bariton voran, die den feinsten Komponisten auch auf diesem Gebiete bekannt machen. Der Solist Wilhelm Bauer aus München gilt heute schon als einer der ersten Baritonisten. So verleiht der Niederabend der Liederkasse, der unvergessenen Beethovenfeier nämlich des Bildungsfestkonzertes sich würdig anschließen, wiederum einen hohen Genuss für alle Freunde des deutschen Männergesanges.

Die berufsmäßige Karlsruhe Musiklehrerinnung, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl sich vor mehr als Jahrzehnt dem Deutschen Musiklehrerverband als Gruppe 4 angeschlossen hat und erst vor kurzem eine reichhaltige, über 200 Namen enthaltende Adressenliste für sämtliche musikalischen Vorklässe herausgab, veranstaltet Sonntag, den 15. Mai im Bürgerpalast des Rathauses vier Schülerkonzerte für Klavier, Violine, Gesang und Kammermusik. Sie kommt damit ihrem Vorhaben, von Zeit zu Zeit durch Veranstaltung öffentlicher Konzerte von ihrer Tätigkeit Zeugnis abzulegen, ebenfalls nach. Die vorliegenden Programme bringen in wohlthuender Abwechslung eine reichhaltige Auswahl hervorragender Werke der Musikliteratur der verschiedensten Epochen und Stile. Karten und Programme sind im Vorverkauf bei sämtlichen Musikalienhandlungen und an der Loge des Saals zu haben. Die Konzerte beginnen jeweils morgens 11, mittags 3 und abends 8 Uhr.

Der Milchpreis.

Von der Landesgruppe Baden des Südwestdeutschen Verbandes der Milchzeuger erhalten wir folgende Zuschrift:

Kürzlich ging durch einen Teil der badischen Tageszeitungen eine Notiz, die unter Hinweis auf die niedrigeren Milchpreise in den einzelnen Städten Norddeutschlands die Mahnung zur Senkung der Milchpreise in Baden knüpfte. Jedem, der nicht über Produktions- und Qualitätsverhältnisse zu urteilen vermag, muß diese Notiz irreführen. Es muß daher auch im Interesse der Verbraucherschaft dargelegt werden, daß für die Beurteilung des Wertes der Milch von jeder deren Fettgehalt maßgebend ist. Wenn man von dieser Tatsache ausgeht, so sind bei uns die bezahlten Erzeugerpreise zweifellos gerechtfertigt. Während der Durchschnittsfettgehalt der in Norddeutschland erzeugten Milch 2,6-2,8 Prozent beträgt, ist der Durchschnittsfettgehalt der in Baden erzeugten und in den Verkehr gebrachten Milch nach einwandfreien Feststellungen 3,6-3,8 Prozent. Der Mehrwert der badischen Milch gegenüber der norddeutschen Milch beträgt demnach etwa 30 Prozent, was im Preis zum Ausdruck kommen muß. Die norddeutschen Landwirte sind bei den dortigen Preisen auch deshalb keineswegs schlechter gestellt als unsere badischen Landwirte, weil die dort zur Milchgewinnung aufgestellten Tiere, die der Riezungsklasse angehören, bekanntermaßen höhere Milchmengen erzeugen als dies bei dem in Baden gehaltenen Höhenvieh überhaupt möglich ist. Diese Feststellungen sind an und für sich schon Voraussetzung für die badischen Milchpreise, wengleich hierbei keineswegs die schwierigen badischen Produktionsverhältnisse Berücksichtigung finden, für die man billigerweise auch innerhalb der Verbraucherstadt Badens Verständnis verlangen darf.

RESIDENZ-LICHTSPIELE
Liebe. Die Liebesgeschichte der Herzogin von Langens nach einer Novelle von Balzac in 6 Akten.

Neues vom Film. Der Jugoslawenklub des Majorleutnants Udel, der überall Aufsehen und Bewunderung hervorgerufen hat und dessen heroische Kämpfe auch in Karlsruhe zu sehender von Menschen auf den Flugplatz losziehen ist verfilmt worden. Im Nachhinein wird der Roman dieses Klubs als eine Verkörperung allerersten Ranges bezeichnet, namentlich unter allergrößten Schwierigkeiten Bilder von bisher unerreicher Eindringlichkeit festgehalten werden konnten. Die badischen Lichtspiele bemühen sich sofort um das Vorführungsrecht dieses Filmes, der in aller nächster Zeit im Konzertsaal gezeigt werden soll. Da es sich hier um einen Sperrfilm von photographischer und historischer Bedeutung handelt, dürfte die Vorführung dem größten Interesse aller Kreise begegnen.

Standesbuch-Auszüge. Todesfälle. 12. Mai: Friederike Maurer, 86 Jahre, Verw. ledig, alt 86 Jahre; August von Briel, Ministerialoberrechnungsrat, Chemnitz, alt 58 Jahre. 13. Mai: Marie Urra, ohne Beruf, ledig, alt 24 J.; Theresie Ludwig, Ehefrau von Paul Ludwig, Weibgeber, alt 60 Jahre.

Karlsruher Schwurgericht.

Rindstötung. Dz. Karlsruhe, 13. Mai. Rindstötung und Beihilfe dazu führten die jugendliche Ida S. und deren Schwager, den Kaufmann R. vor das Gericht, das den Fall unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte. Das Mädchen ist beschuldigt, am 4. Nov. 1926 in Gernsbach ihr uneheliches Kind bei der Geburt durch Unterlassung der nötigen Pflege und Zudecken mit Betrug getötet, ihr Schwager ihr dazu mit Rat und Tat beigegeben zu haben. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft und den Angeklagten R. zu 8 Monaten Gefängnis.

Dz. Karlsruhe, 15. Mai. Die beiden Brüder Walter und Heinrich Sch. von hier hatten als Direktor beim Angestellter eines Versicherungsunternehmens mittels betrügerischer Manipulationen sich Beträge von insgesamt über 20.000 Mt. ausbezahlt lassen. Sie wurden vom Schöffengericht wegen Urkundenfälschung und Betrugs an 7 bzw. 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Carl Schöpf

Marktplatz

Wolle u. besonders Baumwolle

finden sich bekanntlich seit Wochen in langsamer, aber ständiger Aufwärtsbewegung. In Verbindung mit den ebenfalls gesteigerten Gehältern u. anderen vermehrten Fabrikationsspesen zeigt sich die Auswirkung dieser Tatsachen bereits in erhöhten Forderungen für fertige Ware seitens der Fabrikanten. Ausgiebige u. frühzeitige Eindeckung des vorliegenden Bedarfs in allen Textilwaren kann daher nicht genug empfohlen werden.

Neue große Einkäufe in Damen- u. Kinder-Bekleidung

- Rips- Regen- Shetland- Kasha- Herrenstoff- Seidenstoff- Alpacca- Mäntel
- Wachseidene- Voile- Mousseline- Crêpe de chine- Foulard- Popeline- Rips- Kleider
- Costüme - Röcke - Blusen etc. in den beliebtesten Stoffarten
- Knaben - Anzüge in soliden Wasch- u. Buckskinstoffen usw.

bieten jetzt bei allergrößter Auswahl **vorteilhaftesten Einkauf**
zu denkbar niedrigsten Preisen.

In allen Abteilungen meines ebenfalls neu und sehr reich sortierten
Mode-, Manufaktur- u. Aussteuerwaren-Lagers
sind die bisherigen billigen Preise — dank frühzeitig getätigter großer Abschlüsse — beibehalten und auch für die nächste Zeit gesichert.

Badische Chronik

Totenliste aus dem Lande.

Weinheim: Johanne Hörr, 62 J. — Mannheim: Friedrich Weltin, 74 J. — Heidelberg: Richard Schred: Wilhelm Bachhaus, 75 J. — Bruchsal: Pauline Geib, 63 J.; Cäcilie Müller. — Eppingen: Jakob Jais, 86 J. — Durlach: Alois Dohs; Vertha Reich. — Reichenbach: Josephina Rübbaumer, 52 J. — Eitlingen: Josef Klefenz, 53 J. — Rastatt: Franz Ebbe, 60 J. — Baden-Baden: Adele Dahn; Franziska Braunagel, 62 J. — Zell: Anna Kapferer. — Billingen: Agathe Förber, 75 J. — Konstantz: Friedr. Wagner. — Randeegg: Leopold Bloch, 57 J.

Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

Verschiedentlich ist die Meinung verbreitet, daß auch in diesem Jahr den badischen Winzern ein staatlicher Zuschuß zu den Bekämpfungskosten der Heu- und Sauerwurm gewährt werde. Dies ist jedoch nicht der Fall, da weder die notwendigen Mittel noch die sonstigen Voraussetzungen für eine solche Verbilligungsmaßnahme vorhanden sind.

Hegering.

= Baden-Baden, 12. Mai. Die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, die Pächter aneinandergrenzender, meist kleiner Jagden zum Zusammenschluß zu bewegen, sind nunmehr auch für die verschiedenen Hochwildreviere des Marktales, Ostales und Bühlerales von Erfolg gewesen. Auf Einladung des Vorstandes des Bezirkes Baden-Baden des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, Oberforstmeister Rothmann, fanden sich die Jagdpächter zu einer Besprechung zusammen, in der ein Hegering zum Schutze des stark gefährdeten Hochwildbestandes gegründet wurde. Zweck der Vereinigung ist die weidmännische Hege und Pflege des Wildes, besonders des Hochwildes, soweit solches sich mit Feldkultur und Waldwirtschaft verträgt. Es ist zu hoffen, daß durch dieses Zusammengehen unter edelstem Willen, das Hochwild, vor dem ihm drohenden Untergang gerettet wird. Nicht nur jeder mädgerechte Jäger, sondern auch jeder Freund unserer Natur, des Waldes und des Wildes dürfte diesen Zusammenschluß freudig und dankbar begrüßen.

Delegiertentag der 11ler-Vereinigung.

Heidelberg, 13. Mai. Am 1. Mai fand hier die vierte Delegierten-Versammlung der Vereine ehemaliger 11ler statt. Zur Beratung stand die geplante Feier des 75jährigen Gründungstages des ehemaligen Infanterieregiments Markgraf-Rudwig-Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111 am 1. und 2. Oktober ds. Js. in Rastatt. Die Versammlung war von Vertretern aller Vereinigungen ehemaliger 11ler besucht. Oberst a. D. Fuchs aus Rastatt, ein langjähriger Mitglied des Offizierskorps des Regiments, leitete die von ausgezeichnetem Geiste und froher Erwartung getragene Versammlung. Die nächste Delegierten-Versammlung findet am Himmelstagsfest in Schwetzingen statt. Man hofft, daß das Fest gut besucht wird und glänzend verläuft.

r. Hagsfeld, 13. Mai. Die Einwohnerschaft wurde von Bürgermeister Schneider-Karlsruhe durch einen Hochschildevortrag bekannt gemacht. In vorwiegender Weise zeigte der Redner das vergangene Karlsruhe und das Karlsruhe, wie es in Zukunft werden soll; selbstverständlich mit besonderer Rücksicht auf unsere Gemeinde. Nach Schluß des Vortrages erfolgte eine lebhafte Aussprache über verschiedene Hagsfelder Wünsche, die bereitwillig beantwortet wurden. Am Zustandekommen des Vortrages beteiligte sich auch die Vorstandschaft der hiesigen Bürgervereinigung.

z. Durlach, 13. Mai. Die Erwerbsslosenzahl betrug hier in der letzten Woche 974. Sie hat sich wieder um 50 vermehrt.

z. Stupferdill (Durlach), 13. Mai. In der Nacht zum Montag fuhr hier ein Auto so heftig gegen einen Bordstein, daß es zertrümmert wurde. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

bid. Bruchsal, 13. Mai. Teilnehmerinnen des gegenwärtig in Karlsruhe stattfindenden Kurres für Leiter und Leiterinnen von Erholungs- und Jugendheimen badischer Gemeinden besuchten heute unsere Stadt. Im Saale des Städtischen Jugendheimes hielt Bürgermeister Mehnert einen Vortrag über die Bruchsaler Wohlstandsanstalten. Hieran wurde das Städtische Sonnen- und Solbad besichtigt, wobei von Kindern ergötternde Spiele und reizende Reigen vorgeführt wurden. Den Schluß machte eine Besichtigung des Schlosses. — Die Landesversammlung des Bezirksvereins Baden im Deutschen Fleischermeisterverbande findet im kommenden Jahre hier statt.

bid. Kronau (Amt Bruchsal), 13. Mai. In ein Pferdeunfall kamte das Kind des Kaufmanns Alfred Frank von hier. Das Wagenrad ging über den Körper des Kindes, das schwere, doch nicht lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

bid. Pforzheim, 12. Mai. Am 20. Mai findet hier das Bundesfest des Oberrhein. Christl. Jungmännerbundes statt.

bid. Pforzheim, 13. Mai. In diesem Jahre kann die Pforzheimer Edelmetallindustrie auf ihr 160jähriges Bestehen zurückblicken.

Da die 150jährige Gründung mitten in den Krieg fiel, unterblieb es, diesen Zeitpunkt zu feiern. Es soll dies in diesem Jahre nachgeholt und im Spätherbst mit einer Feier des 50jährigen Bestehens der Kunstgewerbeschule verbunden werden.

bid. Eppingen, 13. Mai. Unser ältester Einwohner, Bernhard Meng, feierte in geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag.

bid. Philippsburg, 13. Mai. Der Bürgerausschuß lehnte gestern den einzigen Punkt der Tagesordnung, den Ankauf der Steinwerke Philippsburg A.-G. mit 28 gegen 14 Stimmen ab, da das Verkaufsangebot der Firma als für die Gemeinde untragbar erachtet wurde.

bid. Mannheim, 13. Mai. Drei junge Leute, die bei Ludwigswinkel die Grenze überschreiten wollten, um sich in die Fremdenlegion zu begeben, wurden festgenommen und wegen Pasergehens in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

z. Mannheim, 13. Mai. Der Deutsche Werkmeisterbund (Eich Essen) — Christl. Nationale Richtung — hält in den Tagen vom 3. bis einschließlich 5. September hier seinen vierten ordentlichen Bundeskongress und seinen zweiten christlich-nationalen Werkmeisterkongress ab. Minister a. D. Dr. Siegerwald hat das Hauptreferat übernommen.

bid. Weinheim, 13. Mai. Vereinzelt tanzen die ersten Kirchengänger. Man glaubt, daß die Kirchengemeinde Ende Mai einziehen wird.

a. Weinheim, 13. Mai. Eine zweitägige Eisenbahnkonferenz nahm gestern morgen unter Vorsitz von Reichsbahndirektor Lüdke aus Berlin im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses ihren Anfang. Es nahmen daran gegen 25 Vertreter der Eisenbahnverwaltungen, der Forstwirtschaft und des Bergbaues teil. Die Besprechungen gelten der Regelung der Grubenholzartifizierung und anderer Holzartifizierungen.

bid. Durrmeisheim, 13. Mai. Am Ausgang des Dorfes, bei der Videsheimer Ballfahrtskirche, an der Wegkreuzung von Au am Rhein nach Karlsruhe, trug sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad zu. Das Auto mußte etwa 50 Meter vor der Kreuzung einem Fußweg ausweichen und geriet dadurch auf die Mitte der Straße. Da die Fahrspur an dieser Stelle etwas unübersichtlich ist, fielen die beiden Fahrzeuge zusammen. Das Motorrad kam unter das Auto zu liegen und wurde fast völlig zertrümmert. Die beiden Fahrer, der 21 Jahre alte Leo Fetting und sein mitfahrender Bruder, der 25 Jahre alte Wilhelm Fetting aus Steinmannen erlitten eine starke Gehirnerschütterung und andere Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

= An a. M. (Amt Rastatt), 13. Mai. Die hiesige Volkseigenen Genossenschaft hielt kürzlich im vollbesetzten Saale des Gasthauses zur „Rose“ ihre Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Geschäftsberichts, Entlassung des Vorstandes, Wiederwahl der ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die vor 1. Januar 1918 einbezahlten Geschäftsanteile mit 100 Proz. aufzuwerten. Anschließend fand eine schlichte Feier des 25jährigen Bestehens der Volkseigenen Genossenschaft statt. Vorstand Weßbecker bearbeitete die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab einen kurzen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung der Genossenschaft. Hieran ergriff der Vertreter des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe, Revisor Schaber, das Wort zu einem Vortrage über die Entwicklung des landw. Genossenschaftswesens in Baden, insbesondere über die Tätigkeit der Jubiläar. Es wurden in 25 Jahren von den Mitgliedern insgesamt 5789 262 Liter Frischmilch an die Molkerei geliefert. Die Gesamtauszahlungen des Milchgeldes an die Mitglieder betragen einschließlich Inflation rund 923 000 Mark, die Inflationzeit außer acht gelassen, 33 795 M., die den Mitgliedern wieder in Form von Nachzahlungen rückvergütet wurden. Namens des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe und des Badischen Molkereiverbandes Karlsruhe wurden die noch lebenden Gründer, sowie langjährige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder mit sinnreichen Diplomen, sowie sonstigen passenden Geschenken geehrt. Den Schluß bildete die Vorführung des Films „Die Milch, eine Quelle der Volkskraft“.

= Baden-Baden, 13. Mai. Die Zahl der Ausgäste betrug bis heute 22 626.

= Oppenau (Niedertal), 13. Mai. Am Sonntag, den 3. Juli, findet hier eine kameradschaftliche Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger des Landsturms-Batl. Offenburg XIV. 6 statt.

z. Altenheim, 13. Mai. Der Verein ehemaliger 15er Mannen hatte am letzten Sonntag in der Wirtschaft zum Löwen eine kameradschaftliche Zusammenkunft. Die Feier nahm einen sehr schönen Verlauf.

bid. Aehl, 12. Mai. Eine stark besuchte Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins befand sich mit der Reichsfürsorge für das besetzte Gebiet. Nach einem Überblick über die trostlose Lage des Handwerks im besetzten Gebiet wurde mehrfach betont, von den 800 Millionen Mark, die der Reichsregierung ein hiesiger Handwerker direkt zugeflossen. Es sei einfach unerträglich, daß beinahe alle Städte Badens von der Reichsfürsorge für das besetzte Gebiet profitieren wollen und Recht dabei wieder zu kurz komme. Nach lebhaft

er und teils sehr erregter Aussprache wurden Beschlüsse gefaßt, wonach eine Kommission aus vier Mitgliedern sofort beim Bezirksamt vorstelle werden und dort um nachdrückliche Unterstützung der Handwerkerinteressen bei der Regierung ersuchen soll. In die Kommission der politischen Parteien soll die Bitte gerichtet werden, daß diese sich telegraphisch an die zuständigen Reichstagsabgeordneten wenden mögen, um eine gerechte Berücksichtigung des Handwerks im Reichsbrückenbau zu erreichen.

er. Marlen, 13. Mai. Hier wurde kürzlich ein Reiterverein ins Leben gerufen. Als Vorstand wurde der Landwirt Erhard Ritt in Goldschener und als Reitlehrer der Fleischerhauer Theodor Wenzl ernannt. Der Verein wird seine Übungen bald aufnehmen.

z. Marlen, 13. Mai. Im benachbarten Rittersburg waren die Umbruchflächen auf dem Gießer ausgeboten, aber auf den vom Vertreter des Domänenamtes beklagten Anschlag von 2 Km. pro Acre ging niemand ein. Beim zweiten Versteigerungstermin, der eine Herabsetzung des Preises um 10 Pfg. brachte, wurde wiederum kein Gebot gemacht. Was mit dem Gelände jetzt geschehen soll, ist nicht bekannt.

bid. Zell i. W., 13. Mai. In der Maschinenfabrik Zell i. W., Inhaber J. Krüdel, ereignete sich am Donnerstag beim Abtragen von eisernen Wellen ein tödlicher Unfall. Friedrich Müller, 30 Jahre alte Hilfsarbeiter, wurde von einer der Wellen durch einen unglücklichen Zufall so auf den Boden gestürzt, daß abströmende, etwa 200 Kilogramm schwere Welle schlag Millen berart gegen die Stirn, daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

er. Rittersburg, 13. Mai. Auf 1. Mai d. J. vergahten sich einige junge Mädchen von hier damit, einigen Mädchen in der Nacht die Putz zu machen. Dies ist ein alter Brauch, nur geschah dies früher in der Weise, daß man den Mädchen in der ersten Mainacht einen Strohmännchen oder ein Männlein an die Wand malte. Diesmal glaubte man diesen Brauch in der Weise anzulegen, daß man ein Carbololium in Flaschen malte und es an die Wand warf. In einem Falle wurde sogar eine Flasche durchs Fenster in ein Zimmer geworfen. Die Gendarmerie hat sich der Sache angenommen.

bid. Freiburg, 13. Mai. Der Badische Maler- und Tischlermeister-Verband E. W. hält seine diesjährige Landesversammlung am 14. und 15. Mai hier ab. Am Pfingstsonntag vormittag 11 Uhr findet im Rahmen der Tagung ein allgemeiner badischer Malermeisterkongress statt, bei dem in zwei Referaten wichtige sachliche und wirtschaftliche Fragen des Malergewerbes durch berufene Referenten behandelt werden. Die Anmeldungen zu dieser Tagung sind heute schon so zahlreich eingelaufen, daß mit einem sehr starken Besuch gerechnet werden kann.

z. Freiburg i. B., 13. Mai. In der Festversammlung in der Festhalle anlässlich der 750-jährigen Feier des Erzbistums wird Prälat Domkapitular Dr. S. Weber die Begrüßungsansprache, Prälat Dr. E. Güller, Universitätsprofessor, die Festrede und Weihbischof Dr. W. Burger eine Ansprache halten. In der Parallelversammlung im Münster hält Erzbischof Carl eine Ansprache, während Nuntius Paccelli den Segen erteilt. Die Festrede hat hier Domkapitular Dr. K. Gröber übernommen. Der Festakt in der Festhalle am Sonntagabend sieht u. a. eine Begrüßungsansprache des Generalvikars Dr. Selter, eine Ansprache des Nuntius Paccelli, des Staatspräsidenten Dr. Trunz, des Oberbürgermeisters Dr. Bender und eine Schlußansprache des Erzbischofs vor.

z. Siensbach, 13. Mai. Ein trauriger Vorfall, der zur Vorkritik mahnt: Die 17jährige Tochter des Landwirts Nitz, die sich vor einiger Zeit eine unbedeutende Verletzung zugezogen hatte, der wenig Beachtung geschenkt wurde, ist nunmehr an den Folgen einer hinausgetretenen Blutvergiftung gestorben.

z. Geisingen (Amt Donaueschingen), 13. Mai. Gestern morgen gelang es, zwei gefährliche Einbrecher festzunehmen, die Einbrüche in Erlenberg, Bad Dürrenheim und Schwarzenberg begangen haben.

z. Peterzell, 12. Mai. Wie verlautet, will die Firma C. G. Burghäuser, Chemische Fabrik, ab 15. Mai ihren Betrieb nach Freiburg verlegen und die Fabrikation dort in wesentlich größerem Umfange weiterführen.

z. Billingen, 13. Mai. In der Zeit vom 16. bis 18. Juli d. J. findet hier das 27. Gau-Turnfest des Schwarzwaldturngans statt. Damit verbunden ist die Feier des goldenen Gaujubiläums sowie des 80jährigen Stiftungsfestes des Billinger Turnvereins von 1848.

bid. Weil, 13. Mai. Durch die Ansiedlung der badischen Eisenbahner von Basel in Leopoldshöhe hat die Gemeinde Weil-Leopoldshöhe-Friedlingen in den letzten paar Jahren eine derartige Vermehrung erfahren, daß sie bald eine Einwohnerzahl von 7000 erreicht hat. Die Schwierigkeiten einer ins Auge gefaßten Vereinigung der Ortsteile zu einer Stadtgemeinde liegen in dem eigenartigen Charakter des großen Gemeindefeldes, das in dem größten Teil eine zumeist bäuerliche Bevölkerung hat, während Leopoldshöhe und Friedlingen, namentlich aber Leopoldshöhe, ganz städtisch-industriell orientiert ist.

bid. Waldshut, 13. Mai. In der Bahnhofstraße lief das fährige Söckchen des Hauptlehrers Gehrig direkt in ein von Freiburg kommendes Auto. Dem Kind wurde der linke Arm gebrochen, außerdem erlitt es verschiedene Quetschungen. Der Autoführer fuhr ziemlich langsam.

Aus Nachbarländern

= Gerrenalb, 13. Mai. Am 11. Mai betrug die Zahl der hier gemeldeten Kurfremden 1085.

a. Kandell, 13. Mai. Der in weiteren Kreisen bekannte, 49 Jahre alte Kammmir Karl Schwarz wurde in Minderbüden von einem Herzs Schlag betroffen. Schwarz war sofort tot.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Nach einem mehrstündigen wolfigen Tage hat es in der Nacht zum Freitag in ganz Baden leicht geregnet. Auf dem Hochschwarzwald fielen 3 Zentimeter Neuschnee.

Abgesehen von geringer Südwestverlagerung des über Dänemark gelegenen Tief ist die Druckverteilung über Europa im wesentlichen unverändert geblieben. Hoher Druck liegt noch immer westlich England, so daß wir die kühle Nordwestströmung behalten.

Wetterausichten für Samstag: Fortdauer der kühlen und trüben Witterung; einzelne Regenfälle, im Hochschwarzwald Schnee.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Sonntag: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Temperatur		Windrichtung	Windstärke	Wetter	Niederschlag in mm	Sichtweite	
		11 Uhr	11 Uhr						
Baden	563	7,4	0	11	1	W	schwach	bed.	0,5
Badenweiler	120	7,5	3	6	16	3	W	leicht	halb bed.
Baden	213	7,5	1	5	15	2	W	leicht	halb bed.
St. Blasien	780	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien (Oberer)	1299	6,5	3	5	6	5	W	schwach	Schnee
Badenweiler	420	7,6	0	5	20	5	W	schwach	halb bed.

Außerbadische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Temperatur	Wind	Wetter
Zugspitze	2221	-11	W	mäßig
Berlin	757,8	6	W	leicht
Hamburg	760,3	5	W	schwach
St. Blasien	780	—	—	—
St. Blasien (Oberer)	1299	6,5	3	5
Rosenlagen	757,5	—	—	—
Crowden (London)	668,3	6	SW	leicht
Brüssel	766,4	6	W	leicht
Paris	767,3	7	W	leicht
Berlin	768,4	7	W	leicht
Genf	764,0	8	SW	leicht
Vogano	759,1	10	W	leicht
Genua	767,9	13	SW	leicht
Venedig	757,8	12	SW	leicht
Rom	758,8	17	SW	leicht
Madrid	—	—	—	—
Wien	760,2	4	W	leicht
Budapest	758,9	8	SW	leicht
Warschau	753,8	5	SW	leicht
Moskau	—	—	—	—

Rheinwasserstand.

Ort	13. Mai	12. Mai
Waldshut	2,64 m	2,67 m
Schliersee	2,60 m	2,68 m
Wiesbaden	5,88 m	5,88 m
„	—	mittags 12 Uhr 5,88 m
„	—	abends 6 Uhr 5,88 m
Mannheim	4,01 m	4,06 m

Tagesanzeiger

- Nur bei Aufgaben von Anzeigen gratis.
- Samstag, den 14. Mai.
- Badisches Landestheater. 7½–10½ Uhr: „Solpone“.
- Städtisches Konservatorium (Badische Schöpfer). 4 und 8 Uhr: „Der Sieger von Florenz“.
- Städtische Festhalle. 8 Uhr: Wiederabend und Ball der Arbeiterbildungsverein.
- 8 Uhr: Konzert und Ball in der Entsch.
- Künstlerhaus: Großes Künstlerfest: „Eine Reise nach Utöholm“.
- Neubau-Theater: „Nebel“. — „Alles geht schief.“
- Kammer-Theater: „Die Ferkelsprinzessin“.
- Union-Theater: „Sobit tanzt Wasser“.
- Kroftbil: Konzert.
- Berein der Weiskalen. 8 Uhr: Stiftungsfest im Saale des Kroftbil.
- Hotel Germania. 8 Uhr: Gesellschaftsabend und Tanz.

Geschäftliche Mitteilungen.

Geschäftsverlegung. Die hier und in ganz Baden bekannt, im Jahre 1879 gegründete Firma L. W. Wilhelm, Spezialhaus für Damenhüte, Kaiserstraße 205, verlegt ab 15. Juli ihre Geschäftsräume nach Kaiserstraße Ecke Lammtstraße, wo die Firma ihrer Größe entsprechend mit vier großen Schaufenstern in die Lage versetzt wird, ihre Auslagen bedeutend zu erweitern. Mit dem heutigen Tage beginnt der aus Anlaß des Umzugs stattfindende großzügige Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen, auf den an dieser Stelle besonders hingewiesen sei.

Durch den Genuß von „Einal. Fackinger“ hält man seinen Magen gut in Ordnung.

10. bis 31. Mai Ausstellung für Friedhofkunst • Karlsruhe :: Eintritt frei ::
 Badische Landesgewerbehalle - Abteilung A: Friedhof u. Denkmal in Bildern u. Plänen - Besuch: Sa. 11-1, 3-5, Mo. 3-6, Di. Sa. 10-1, 3-6 Uhr
 • • • • • Städtischer Hauptfriedhof - Abteilung B: Ansteranlagen - Besuch: Übliche Friedhofbesuchszeit • • • • •

Künstlerfest.

Eine Reise nach Utobali.

Fahrt ins Märchenland! Das ist ein Motto von Künstlergeist und Sinn! Illusion, Phantasie und Kunst, das sind die Geschwister, die vereint ein Werk zustande gebracht haben, das heute und morgen die Besucher des Künstlerhauses in Spannung halten und ihre Begeisterung wachrufen wird. Doch hoffentlich nicht nur dies. Es ist das Bestreben der Karlsruher Künstler, über einige Stunden frohen Genusses hinaus, die breitere Öffentlichkeit, die der Kunst noch fremd und verständnislos gegenübersteht, über ihr Wesen und Wirken und die Sendung des Künstleriums aufzuklären und Sympathien zu gewinnen. Man will die kulturelle Bedeutung des künstlerisch-ernsten Schaffens vor Augen führen, und so die Brücke schlagen von Künstler zum Laien, der wohl dem Künstlerium seine Wertschätzung nicht versagt, aber die praktische Folgerung nicht zieht. Das heißt, seine platonischen Gefühle setzen sich noch nicht in materielle Unterstützung der Kunst um. Es gilt, die Künstler und die Kunst tatkräftig zu unterstützen dadurch, daß man Lebenskultur für so wichtige wie Lebensnotwendigkeit hält. Der wahre Künstler schafft mit der Seele; sein Werk ist der Ausdruck seines innersten Erlebens. So sehen wir in den Werken der bildenden Kunst ein Stück des Künstlers, seines Geistes, der den Betrachter festsetzt und ihm die Anschauung vermittelt, die der Künstler von der Welt und ihrem Lauf hat. Ein Stück seines Selbst verkauft er mit dem Werk, das damit mehr als den materiellen Wert darstellt. Ist es doch bekannt, daß der Künstler oft ein Werk ungenügend fertig, weil er an ihm hängt als einem Stück seines Ichs, etwa wie die Mutter an ihrem Kinde. Doch auch Kunst und Künstler brauchen die Mittel zum Dasein, und je mehr das Verständnis dafür gemerkt wird, desto eher wird der Schöpfer eines Kunstwerks den Mühen der Zeit begegnen können. Trotz alledem bewahrt sich der Künstler den Sinn für originelle Fröhlichkeit, trotz alledem fliegen seine Gedanken in das Reich der Wunderschöten, ins Wunderland — nennen wir es Utobali oder sonstwie — an die Gestalt der Insel der Glücklichen, denn: Weiter ist die Kunst.

Derartige Erwägungen sollten viele veranlassen, eine Fahrt mit der Linie des Vereins bildender Künstler nach der Insel Utobali zu unternehmen. Der Dampfer Cap Bobolonia ist das glückhafte Schiff, das uns an die Gestalt der traumhaften Insel bringt. Wir hatten gestern Gelegenheit, eine „Probefahrt“

mitzumachen, die einen Verlauf nahm, der alles übertraf, was man sich im Stillen „ausgemalt“ hatte. Zunächst grüßte uns die paradiesische Insel, die sich in den Sonnenstrahlen badete und einen Blick auf das azurblaue Meer werfen ließ. Dann betrat man das Deck des Dampfers, der seine lichten Sonnenfegeln gefest hatte und eine geradezu „zauberhafte Wirklichkeit“ entfaltete. Der ragende Schornstein, die echte Kommandobrücke, das Mähenweh der Ausrichtung und der entzückende Aufenthalt — alles das in mühe- und aufgabenlöbender Eingabe und Arbeit vom Professor herab, von Leitung und Kommission bewältigt — ist der Ausdruck eines künstlerischen Willens und Könnens, der sich eben nur hier in solcher Wirksamkeit und Schönheit zur Geltung bringen kann. Aber eine gut geleitete Schiffslinie sorgt auch für angenehme Unterhaltung. Hier spielt eine Kapelle auf der Empore, die ganz aus Mitgliedern des Vereins besteht, und den Kadettenkapelle kann noch mehr als malen.

Nachdem sie gewandt geleitet von Kammermusiker Leber, der Kapitän des Schiffs einmal den Takitod schwang, den Abend eröffnete, erfolgte die Abfahrt des Dampfers nach dem Eiland. Der professorale Kapitän Kusche hielt eine Ansprache, die das Ziel der Reise erläuterte und bat nach dreimaligem Doppelpurrab den anwesenden Aufsichtsratsmitgliedern Peers abfahren zu dürfen. Sie ging unter den Klängen des „Muschel“ denn zum Städte hinaus“ vor sich, aber auch unter dem Geräusch der Ankerketten, dem Stampfen der Maschinen usw., also in Wirklichkeit. Im Neb wurden drei reizende Niesenkrabben gefangen, die einen anmutigen Tanz vorführten. Ein Höhepunkt war der Empfang des Hauptlings von Utobali am Deck; seine Gattin, eine Mannheimerin war schon da — also wieder einmal Mannem vorne — und drei Liebungsfrauen mußten ebenfalls durch Tanz zu interessieren.

Die groteske Szene war von wirkungsvoller Komik und amete die künstlerische Frohsinn und einmütige Charakteristik, die im Künstlerverein zu Hause ist. Mit Rasen und Schergen begab sich die brollig kostümierte Schar wieder an Land, um den Fremden die Sebenswürdigkeiten zu zeigen. Der Erfolg war auf der ganzen Linie unbestritten.

Den Dampfer und seine Bordgenosse über das Kalteep verlassend, befinden wir uns gleich im Milieu der Insel Utobali. Nicht nur das Feuerwasser hat den Weg zu den Eingeborenen gefunden, sondern auch der Seil, der in der Grotte geboten wird. Hier ist alles auf das Erotische eingestellt. Leben und Tanz, Dienst an den Göttern und der Schönheit.

Die anschließenden Räume haben durch Künstlerhand ein vollständig verändertes, interessantes Gesicht erhalten. Stögerrecht und prunkvoll nehmen sich die orientalische Tanzdielen, das orientalische Kaffee und die moderne Tanzdielen aus. Götter und Göttinnen herrschen in diesen phantastisch und wirkungsvoll ausgestatteten Räumen, die in ihrer reizvollen Eigenart einladend und stimmungserzeugend wirken.

Die Schalkhaftigkeit des Künstlerbüchchens hat einen trefflichen Niederschlag in der „Tauerholde“ (nicht Tauerholte) gefunden, durch deren gläserne Wand man die Wunder der Tiefe betrachten kann. Dieses Meer-aquarium beherbergt die seltensten Spezies aus der Fischwelt, und eine witzig-satirische Vorführung der einzelnen Tiere trug zur köstlichen Erheiterung bei. Der Clou war das Herumzeigen einer edlen Perle, die aus der Oberwelt stammt. Die Ausgestaltung dieses Raums war jedenfalls besonders einfallsreich und künstlerisch einbrucksvoll.

Schließlich seien die Katakomben nicht vergessen, die sich in der Regelbahn aufgetan hatten und das Grab einer Prinzessin enthalten, die den Tanz „erfunden“ haben soll. Die nicht mehr ganz junge Priesterin Lernschorens entfaltet aber doch so viel mystischen Reiz, daß sie der Gegenwart lebhaften Interesses ist. So schwer ihr Aufenthaltsort zu finden, jene, die Verständnis für das Altertum und seine Repräsentanten hatten, suchten sie auf.

Der Abend war weiter angefüllt mit allerlei gelungenen Vorführungen, die zwanglos hie und da geboten und von den zahlreich erschienenen Mitgliedern und ihrem Freundeskreis mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Viel Mühe materieller und ideeller Art hat in dem glänzenden Ablauf des Künstlerfestes ihren Lohn gefunden. Alles, was nach Utobali kam, hatte den Ballast des Alltags über Bord geworfen und sich einigen erquickenden und entspannenden Stunden hingeben können. Anlage und Durchführung fanden einhellige Bewunderung, wozu zu hoffen ist, das Ziel des Vereins werde in vollem Umfang erreicht werden. Die Besichtigung für heute und morgen muß also sein: Auf nach der Wunderinsel Utobali!

Forma-Modenschau.

Die hübschen Rheinixen, die vom Forma-Haus in Köln hergekommen waren, um ihren badischen Schwestern die Vorzüge ihrer Wasser- und Strandbekleidung vorzuführen, hatten in der Lat Reizendes und Vorzeffisches zu zeigen. Die Forma-Badeanzüge, die ihren tabellösen,

bezogenen Sitz einmal ihrem vorzüglichen Schnitt und zum anderen der geschickten Verbindung des Anzugs mit dem Forma-Büstenhalter verdanken, sind ja kaum einer Dame mehr unbekannt.

Die Vorführung der verschiedenen, zahlreichen Modelle, die einander in den erwähnten Vorzügen von Sitz und Schnitt nichts nachgaben, ließ dem persönlichen Geschmack der Zuschauerinnen den weitesten Spielraum.

Da gab es neben den schlichten, glatt anliegenden Trifolis die reicheren und aparteren Formen mit kostet darüberfallenden Rädchen, mit graziösen Pumpbüsschen (Modell Genna) und mit den hübschesten Farbenzusammenstellungen. Während natürlich und zweckentsprechend Schwarz und Dunkelblau vorherrschten, sah man außerdem die leuchtenden, leuchtend roten „Sevilla“-Modelle, die flotten, spornmäßigen „Miami“ mit quercstreiftem, grünweißen oder schwarzweißen Leibchen und einfarbigem Halschen oder die ebenfalls farbigen Leibchen des Modells Palermo. Hübsch und dezent waren auch die kittelartigen, farbigen, am Vorderteil des Hodens mit bunten Vortien verzierten „Südtier“-Anzüge. Mit an erster Stelle standen, was vornehme Einfachheit und eleganten, bezogenen Sitz betrifft, die Modelle „Dido“ und „Krokolob“, beide (wie übrigens die meisten Anzüge) aus Milanaisé, dunkelblau mit weißer Kante am Rock und weißer Vortienverzierung.

Besonders elegant und weniger fürs Wasser als für die Strandpromenade geeignet waren die Modelle „Brüffel“ in ihrer Zusammenstellung von Seidentrifol und „beinahe echten“ Spitzen und hellen Pelzen. Man konnte den Vergleich nicht unterdrücken, daß diese Strandanzüge sich von den abendlichen Gesellschaftskleidern nicht allzu sehr unterscheiden!

Kostete Sonnenschirme und leichte Mäntel aus Seidentrifol in leuchtenden Farben vervollständigten häufig die reizvollen Strand- und Badetoiletten.

Der mit lebhaftem Beifall begrüßten Schau ging noch eine Vorführung von Forma-Gürtelgürteln voraus, sehr hübsch gearbeiteten, schmieglamen Modellen, die durch die sinreich verteilten Gummieinlagen auch starken Damen, ohne zu drücken und zu schnüren, die erstehende schlanke Linie verheißt! Auch das neueste Modell des Forma-Büstenhalters, speziell für Gesellschaftskleider, aus Seide und mit aparter Spitzenverzierung, fand den Beifall und die allseitige Anerkennung, die die ganze Forma-Modellschau vollstaus verdient.

Die Forma-Badekostüme, die in allen Großstädten und Badeorten der Welt bekannt und beliebt sind, kauff man auch in unserer Landeshauptstadt in den einschlägigen Geschäften: bei H. Guay Dietrich, Ettlinger, Freundlieb, Geschwister Knopf, Paul Roder Nachf. und Hermann Lieb.

2340
telefonieren Sie an, wenn Sie Ihre Polstermöbel, Teppiche etc.
MOTTEN
frei haben wollen.
Entmottungs-Anstalt
Anton Springer
nur Ettlingerstraße 61
Auffacto, größte u. leistungs-fähigste Anstalt am Platze.

Sehen Sie sich bitte vor dem Einkauf mein reichhaltiges Lager in
Kohlenherden Gasherden Komb.Herden und Oefen an.
Erstklassige Fabrikate Billige Preise
N. Hebelson
Spezialmagazin für Küche und Haus
Werderstr. 36
Tel. 1635
Klauprechtstr. 2
Tel. 2749
Gegründet 1868
Zahlungserleichterung

Kaffee Gold
KARLSBADER KAFFEEGEMÜZ
HEINRICH FRANCK SOHNE G.M.B.H.
LUDWIGSBURG a. BERLIN W.

Kaffee Gold
das neue **Karlsbader Kaffee gemüZ**
von **Franck** Sohn & Co.
BERLIN LUDWIGSBURG HALLE 93 NEUSS 100

für die feine Küche

Emailherde
Gas und Kohlen wegen Umbau äußerst billig
Nagel & Kieler
Kaiser-Allee 67
Auf Wunsch Teilzahlung

STAATL. FACHINGEN
Natrürliches Mineralwasser

Zu Haus-Trinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W., Wilhelmstrasse 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Hauptniederlage: **Bahn & Baßler**, Zirkel 30. Telefon 255.

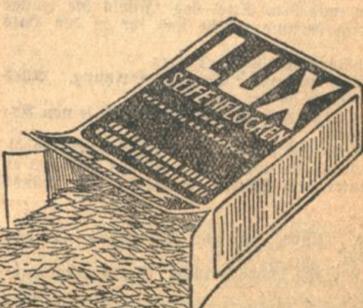
Dem Alltag entflohen



Ungetrübte Freude an Ihrer schmieglamen und farbenprächtigen Sportwäsche haben Sie erst, wenn Sie diese mit den mild reinigenden Lux Seifenflocken pflegen. Sie erhalten all die zarten Sachen wie neu. Ein Eßlöffel Lux gibt eine Schüssel prächtige Schaumlösung — genügend zur Reinigung eines Kleides.

Nur in Original-Paketen zu 50 und 90 Pfg.

LUX
SEIFENFLOCKEN



„Liebe“

mit Elisabeth Bergner

Tierschutzverein Karlsruhe e. V.

Die diesjährige Hauptversammlung findet statt am Dienstag, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saal des „Krokodil“-Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; Rechnungslegung; 2. Entlastung des Vorstandes und Rechners; 3. Neuwahl des 1. Vorsitzenden und des 1. Rechners.

Die schöne Sandale
im Reformhaus Neubert
Amalienstraße 25

Badisches Landestheater
Samstag, den 14. Mai, 8 1/2 Uhr.
Bolpone
oder
Der Tanz ums Geld
von Ben Jonson.
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.
Sollone, Herr
Pöschel, Ritter
Polizze, v. d. Frend
Corbaccio, v. d. Frend
Corvino, v. d. Frend
Veone, v. d. Frend
Colomba, v. d. Frend
Gentina, v. d. Frend
Nichter, v. d. Frend
Oberiter, v. d. Frend
Schiere, v. d. Frend
Diener, v. d. Frend
Gerichtsdienster, v. d. Frend
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.
1. Eintritt 5 Mk.
Sa. 15. Mai: Gastspiel von Kapellen: Tristan und Isolde. Im Konzertsaal: Donner- und Sonntag, 16. Mai: Die Entführung aus dem Serail.

Harmonium
4 Register M. 200
9 Register M. 350
13 Register M. 400
Teilmahlung - Mietkatalog kostenlos.
H. Maurer,
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr. Gegr. 1879

Bad. Lichtspiele

Konzerthaus.

Samstag, d. 14 bis Mittwoch, d. 18. Mai jeweils abends 8 Uhr
Samstag u. Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Sonntag, den 15. Mai, nur 4 Uhr nachm.

Der Geiger von Florenz

und
Opelwochenschau
Musikbegleitung.
Vorverkauf: Musikhaus Fr. Müller, Kaiserstr.

KROKODIL

AM LUDWIGSPLATZ

in den Bierhallen Samstag u. Sonntag
KONZERT
Münchner Löwenbräu, direkt vom Faß

Badischer Schwarzwaldverein

Ortsgruppe Karlsruhe

I. Monatswanderung am 15. Mai, siehe Wanderplan. Abfahrt 8.31 Albtalbahnhof.
II. Wir bitten, die im Wanderplan und in den Monatsblättern eingetragenen Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen.

Die modernsten
Frühjahrs-Modelle
in farbenprächtiger Auswahl
finden Sie im
Schuhhaus Otto Henkenhof
Karlsruhe 75.

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße

Heute und folgende Tage!
Die bedeutendste künstlerische Film-Erscheinung dieses Winters. Die zurzeit gefeierteste deutsche Schauspielern

Elisabeth Bergner



„LIEBE“

Die Liebesgeschichte der Herzogin von Langais nach einer Novelle von Balzac in sechs Akten
Manuskript und Regie: Paul Czinner
Weitere Hauptdarsteller:
Gräfin Agnes Esterházy, Hans Lehmann, Olga Engl, Paul Otto, Arthur Kraußneck, Leopold von Ledebour, Karl Platen u. a.

Alles geht schief
Komödie
Trianon-Woche Nr. 20

Turnen / Spiel / Sport

Sportplatz F.C. Mühlburg
Sonntag, 15. Mai 1927
abends 9 Uhr im Klubhaus

K.F.V.
(Deutscher Meister 1910)
gegen
F.C. Mühlburg
(Südd. A-Meister 1911)

4 Uhr
V. f. L. Neckarau
(Bezirksgemeister)
gegen
F.C. Mühlburg

Sonntag, 15. Mai 1927
nachm. 3 Uhr
Aufstiegsspiel um die Bezirksliga

Sonntag, 14. Mai 1927
abends 9 Uhr im Klubhaus
Monatsversammlung

Korbmöbel
„Mercedos“ ab Fabrik an jedem. Günstige Preise, bequeme Teilzahlung. Vor Sie Katalog. Behrmöbelfabrik „Mercedos“ Lorch (Württemberg)

„Liebe“

mit Elisabeth Bergner

STADTGARTEN
Sonntag, den 15. Mai, vormittags von 11-12 1/2 Uhr
Klein Musikanschlag
Promenadekonzert
Nachmittags von 3 1/2-6 Uhr: **Konzert**
Beide Konzerte ausgeführt von der **Harmoniekapelle**

I. Karlsruher Schwimmverein e.V. 1899

Sonnenbad
am Kühlen Krug
Eröffnung Sonntag, 15. Mai
Mäßige Preise

Für Straße, Sport u. Wandern

Flottes Pulloverkleid m. Kraag, Strickstoff u. reiner Wolle, abstr. farb. 19.-
Desgl. Pullover, reine Wolle u. m. A-Seide dunkelrot, Rod rein. Wolle, an d. i. Sportmel. 27.50 24.50
Pullover f. Dam. in reiner Wolle, Wolle m. A-Seide und mel. Strickstoff in größter Auswahl von 6.25 an
Sportwesten in Wolle und A-Seide, aparte Neheiten, mit u. ohne Kermel, in allen Preislagen.
Ueberziehfächerchen unentbehrlich für Touren, Schallfragen reine Wolle, einfarbig 5.25
Sport-Jacken aparte Muster, extra schwer und atomb. 16.50 an

Schlüpfers in A-Seiden-Strickstoff glatt und schreit
Serie I 1.95 Serie II 2.95 Serie III 3.75

Prinzess-Röcke - Hemdhosen
einselige Hüfterstücke, glatt u. mit Spitzen garniert, bedeutend unter Preis.

Unterziehschlüpfers in feiner Baumwolle geflickt 95 Pf.
Damenhemdhosen in feiner Baumwolle, abstr. u. Träger 1.85
weiß, lauch, flieder

Damen-Strümpfe
Prachtvoller Seidenstrol überall verhärtet 1.25
Wash. Kunstseide florant, schwarz und Mode 95 Pf.
Beste waschbare Dauerseide 2.95 2.65 2.25
1a Semberg Adlerseide 4.25 3.90 3.25
1a Washseide mit Flor plattiert 3.95 3.75
Kinder-Strümpfe Kinderkniestrümpfe
Größe I von 65 Bg. an Größe III von 1.- an
Kinderfächerchen mit Bolktrand, Größe I. von 60 Pf. an

Julius Strauß

Herren- und Damen-Konfektion

Auf Teilzahlung!
Carl Storsberg
Kaiserstr. 247, Eing. Leopoldstr.
Schwestergeschäfte:
Saarbrücken, Darmstadt, Elberfeld, Karlsruhe, Ludwigshafen, Mannheim, Pforzheim

Die da frei sind.

Roman von **Henriette v. Meerheimb.**
(Gräfin Margarete v. Sinau).
(Rauchend verboten.)
Mit einem schluchzenden Seufzer der Erleichterung hing Monika den Apparat an. Hardt ließ sie also nicht im Stich, trotz allem, was sie ihm angetan hatte.
„Ich komme.“ Klar und ruhig drang das an ihr Ohr. Jedes Wort wie eine Tat so fest...
Nach kurzer Zeit hielt das Automobil des Doktors vor dem Hause und er betrat die kleine Wohnung.
Er machte Monika eine leichte Verbeugung, ohne ihr die Hand zu reichen.
„Wo ist die Kranke?“
„Hier.“
Monika schob den Schirm beiseite. Hardt beugte sich über das Bett.
„Nicht und einen Höffel“, befahl er. Monika brachte das Verlangte.
Sie leuchtete, während Hardt Kätes Mund öffnete, mit dem Stiel des Höffels die Zunge vorsichtig herunterdrückte und ihr in den Hals sah.
„Diphtheritis“, sagte er kurz.
„Ich mache eine Serumimpfung. Alles Nötige habe ich bei mir.“
„Mechanisch gehorchte Monika allen seinen Anweisungen.“
„Pflegen Sie die Kranke selbst?“ fragte Hardt, nachdem die Seruminjektion beendet war und er sich hinter dem Schirm sorgfältig die Hände wusch.
„Ja.“
„Sie müssen sich vor Ansteckung in acht nehmen.“
Er gab ihr schnell einige Verhaltensmaßregeln.
„Für mich fürchte ich nichts, aber für das Kind.“

Das Kind müssen Sie mit der Wärterin völlig abperren.

„Es hat keine Wärterin. Ich besorge den Kleinen ebenfalls.“
„Das geht nicht mehr. Ich werde Ihnen ein zuverlässiges Mädchen aus meinem Sanatorium schicken.“
„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Doktor?“
„Danke! Bist du? Jeder Arzt muß dem Ruf an ein Krankenbett folgen, wenn er nicht gewissenlos seine Pflicht vernachlässigen will.“
„Aber doch Sie gerade meine Bitte so schnell erhörten...“
„Sie riefen und ich kam, wie ich versprochen hatte. Legen Sie sich jetzt ein paar Stunden hin. Ich bleibe bei der Kranken sitzen, um die Wirkung des Serums abzuwarten.“
„Ist meine arme Käte sehr krank?“
„Es ist ein schwerer Diphtheritisfall. Aber seit der Erfindung des Serums ist man auch bei den schwersten Erkrankungen nicht mehr hoffnungslos.“
„Und das Serum hätte man ohne Injektion nicht erfinden?“
„Schwerlich.“
Monika seufzte. „Also tat ich Ihnen doch Unrecht? Sie quälten nicht aus Grausamkeit oder wissenschaftlicher Neugier, sondern das Mitleid mit den kranken Menschen bewog Sie dazu!“
Ein weicher Ausdruck flog über sein Gesicht.
„Es ist schön, wenn Sie Ihre Auffassung dahin geändert haben. Nebenbei kann ich jetzt verstehen, daß die medizinischen Versuche an Tieren einer zartempfindenden Frau Grauen und Abscheu erregen. Aber aus allem notwendigen Uebel, aus allem Entsetzlichen ringt sich allmählich etwas Gutes hervor. Das ist die sittliche Ordnung der Welt, die uns auch mit den traurigen Vorgängen versöhnen muß.“
„Glauben Sie das wirklich?“
„Ich glaube es nicht, sondern ich weiß es aus eigener Erfahrung. Und legen Sie sich hin. Sie sehen völlig erschöpft aus. Ein andermal sprechen wir weiter über dieses Thema. Wann kommen Sie heute an?“
„Ganz früh. Ich fuhr die Nacht hindurch.“

Erlaubte Ihr Mann diese überhastete Reife?

„Mein Mann weiß nichts davon.“
Ein abweisender Ausdruck legte sich über ihr Gesicht. Der Doktor fixierte sie eine Sekunde scharf, sagte aber nichts weiter.
Monika legte sich in ihren Kleidern aufs Bett; sie versuchte noch zu bleiben. Hinter dem Schirm, im Schein der brennenden Lampe, sah sie Doktor Hardts Profil. Das zuckende Licht ließ über sein völlig ergrautes Haar. Die Stirn durchzogen tiefe Falten. War er so gealtert aus Gram über ihren Verlust? Trotz ihrer Gewissensbisse empfand sie ein wohlwollendes Gefühl des Bedauerns, als sie ihn so ruhig am Krankenbett sitzen sah. Nach einer kleinen Weile flieten ihr die müden Augen von selbst zu.
XXII.
Monika ermahnte von einer leisen Berührung ihrer Schulter. Hardt stand vor ihr.
„Leider mußte ich Sie wecken, Sie schliefen so schön“, sagte er in bedauerndem Ton. „Aber ich führe jetzt ins Sanatorium zurück. In einigen Stunden komme ich wieder. Das Mädchen habe ich bereits herantelephoniert; die ist mit dem Kinde ins letzte Zimmer geschickt worden. Gehen Sie jetzt nicht mehr zu dem Kleinen, der Ansteckungsgefahr wegen.“
„Alles haben Sie ohne mich gemacht, während ich pflichtvergessenes Geschöpf schlief.“
„Den Schlaf völliger Erschöpfung. Seien Sie ruhig, für Sie bleibt noch genug zu tun übrig. Es wird eine schwere Pflege werden. Außer der Diphtheritis haben wir noch eine Rippenfellentzündung und völlige Kraftlosigkeit zu überwinden. Die Kranke hat nicht viel zuzusehen. Wo ist denn der Mann?“
„Der macht eine große Konzertreise. Beinahe in allen größeren Städten Deutschlands spielt er. Soll er herkommen?“
„Nein. Helfen kann er doch nichts. Schreiben Sie ihm erst, wenn's besser geht. Ich hoffe, ich bringe die Kranke durch.“
Traurige Tage folgten. In der kleinen sonnigen Wohnung lag die gedämpfte Schattenstimmung schwerer Krankheit. Die Welt draußen

war wie erloschen. Jeder Faden zu ihr abgeknitten, äußerlich und innerlich.

Für Monika gab es nichts außer dem engen, halbverdunkelten Raum mit der schmerzlichen, von strengen Medikamenten durchtränkten Krankenluft und dem weißen Gesicht in dem Kissen, das täglich schmaler und durchsichtiger wurde.
Schulter an Schulter kämpfte sie mit dem Doktor um das teure Leben. Käte lag meist teilnahmslos in der Verbargie des Fiebers da. Sie merkte gar nicht, wenn jemand hereinkam. Ihr Atem ging kurz und gezwungen. Das glabgefriedene Haar gab ihrem Gesicht etwas sonderbar Fremdes.
Die Krankheit schleppte sich hin, Tage und Tage... Monika mußte kaum mehr Danks und Bogenhänge. Das tiefe, feierliche Säuten, das von der Gedächtnisstraße hereinklang, regelte ihren Tageslauf.
Aber trotz des Drucks, der Angst und Sorge, fühlte sie eine neue, gesunde Kraft in sich wachsen, wenn sie die hilflose Kranke bediente, zur Ruhe sprach und den zarten Körper in ihren Armen hielt, wenn die schrecklichen Beklemmungsanfälle eintraten.
Ihr Leben war jetzt ausgefüllt. Sie war einem Menschen notwendig, ja unentbehrlich.
Der Doktor lobte ihre Pflege. Seine beruhigenden Versicherungen stärkten Monikas Mut immer wieder. Wie hätte sie ohne ihn, mit einem fremden, gleichgültigen Arzt diese furchtbare Angst ertragen sollen?
Hugo Anzorge schrieb häufig.
Die Briefe lagen alle aufgestapelt auf einem kleinen Tisch. Die zu lesen sollte Kätes Genußgefährtin sein.
Monika antwortete ihm; aber sie schrieb immer nur kurze Karten, in denen sie ihm vorzählte, Käte habe sich die Hand verrenkt und könne deshalb unmöglich selber schreiben.
Anzorge schien aber ihren beruhigenden Versicherungen nicht ganz zu glauben. Seine Briefe atmeten heiß lebhaft Unruhe und Sehnsucht nach Hause zu kommen.
(Fortsetzung folgt.)

Prinz Max von Baden.

Aktives Eingreifen des Prinzen in die Politik
ich mich noch

des Reiches. — „In der großen Politik fühle
ich mich noch als Laie“.

Im ersten und zweiten Teil seines Buches gibt der Prinz zunächst — unterstützt durch zahlreiche erläuternde Dokumente — in großen Zügen einen Überblick über die innen- und außenpolitischen Ereignisse, die seiner Berufung auf den Kanzlerposten vorausgingen, erweitert auch naturgemäß durch Gedanken und Berichte, die sich mit den militärischen Erwägungen und Vorgängen beschäftigten, soweit diese positiv oder negativ auf die Politik zurückwirkten. Durch alle Seiten zieht sich wie ein roter Faden die Überzeugung des Verfassers und die daraus sich ergebende Forderung: die militärische Kriegsführung muß auf das Nachhaltigste durch die politische Kriegsführung unterstützt werden. In Verbindung damit werden vom Verfasser die verwundbaren Stellen der Heimaufbau der verschiedenen Feindbündnisse untersucht, an denen die politische Kriegsführung ansetzen kann.

Bezüglich Englands weist der Prinz auf die erste Mobilisierung 1914 hin, die von der allgemeinen Kriegsbegeisterung Englands und unserem Einmarsch in Belgien beeinflusst wurde. Sodann auf die zweite Mobilisierung im Sommer 1915, zu der die Verfestigung der „Suffianta“ den Anlaß gab, auf die Grenzpropaganda, die bekanntlich mit allen Mitteln und von Seiten der englischen Regierung unterstützt, in einer Weise betrieben wurde, die u. a. den deutschen Seelen den Schimpfnamen „Baby-Killers“ (Kindermörder) beilegte, und uns, als den Vertretern der „Politik des Terrors“, jedes Verbrechen zuschob. Mit vollen Kräften setzte die englische Presse ein, Nord-Nordwest, der Meister der Lüge, mußte den Augenblick zu nutzen und so gründete sich die englische Siegesgewissheit fester denn je auf die Zurecht unserer wirtschaftlichen Zusammenbruchs, auf die Unterstützung der russischen Dampfschiffe, und auf die einer allgemeinen Ueberlegenheit usw. Demgegenüber begann aber andererseits im Laufe des Jahres 1916 die öffentliche englische Meinung in zwei Punkten wandeln zu werden: Das war einmal der Glaube an Deutschlands Alleinwohl am Kriege und dann die Ansicht, daß England den Krieg mit gutem Gewissen führe.

Der Ausgang des Jahres 1916 brachte wichtige und folgenschwere Ereignisse. In England führte Lord George das Ministerium Lloyd George, Balfour fiel in die Hand der Mittelmächte und am 12. Dezember 1916 erfolgte das verhängnisvolle Friedensangebot.

So brach das Jahr 1917 an, mit dessen Beginn der Prinz sich aktiv in der Politik zu betätigen begann. In enger Verbindung mit dem Vorkreis der Zentralstelle für Auslandsdienst, in dem Paul Rohrbach eine hervorragende Stellung einnahm, arbeitend, ersahen Prinz Max im Januar 1917 in Berlin, um seine Dienste für einen russischen Separatfrieden anzubieten. Der verschärfte U-Bootkrieg sollte aufgehoben werden, Noeggerath, der Deutsch-Amerikaner, setzt sich besonders für diesen Gedanken ein. Man glaubt auch in der Rohrbach-Gruppe, daß der Optimismus der Marine unbegründet sei, ebenso wie der Optimismus der Armee und der Fatale des Politikers. England steht angesichts der ungeheuren drohenden Gefahr vor einer dritten Mobilisierung. Sie wird nicht gelingen, wenn es gelingt, Amerika dem Kriege fernzuhalten. Aber auf deutscher Seite schien es Bethmann nicht als seine Aufgabe anzusehen, sich zielführend bei den großen strategischen Entscheidungen zur Geltung zu bringen.

„Zurückschauend“, sagt hier der Prinz, „will es uns scheinen, als ob nur mit Blindheit geschlagene Menschen die falsche Wahl treffen konnten. Der Kanzler hat tatsächlich eine Warneschlacht abgebrochen, als er dem öffentlichen Friedensgespräch mit Wilson ein fähes Ende bereite“. Noeggeraths Versuch bei Ludendorff und Zimmermann, die Aufhebung der Eröffnung des verschärfen U-Bootkrieges durchzusetzen, scheiterte an der Ablehnung der

beiden Männer. „Es steht ein neuer Friedensschritt Wilsons bevor. Warten Sie noch 6 Wochen. Wenn Wilson von den Alliierten abgewiesen wird, können Sie den U-Bootkrieg führen, ohne daß Amerika eingreift“. Gegenüber diesen Vorgängen hielt der Prinz an der Möglichkeit eines russischen Separatfriedens fest, für den er in erster Linie den Baren zu gewinnen hoffte. Er rechnete damit, wenn Nikolaus II. seinerseits erkannt, daß ihm nur ein solcher Friede Thron und Reich retten könne. Der Prinz blieb in Berlin in steter enger Verbindung mit Noeggerath, dessen Tätigkeit man mit wachsendem Befremden verfolgte. War dieser Mann vielleicht auch auf über die amerikanischen Verhältnisse informiert, so blieb er doch immer ein abstrakter Fernstehender, mit den innerdeutschen Verhältnissen wenig vertraut, so daß die Frage berechtigt erscheint, wie einer solchen Persönlichkeit, trotz ihres zweifellos besten Willens und vielleicht weitreichender Kenntnisse der amerikanischen Verhältnisse, ein derartiger Raum bezügl. Gehör und Vorgesprächen eingeräumt werden konnte. In engerer Fühlung blieb der Prinz auch jetzt mit dem Rohrbach-Kreis, aus dem ihm immer wieder die Bitte ausgesprochen wurde, seinen Einfluß in Fragen der Propaganda und der belgischen Deportationen geltend zu machen. Man drängte ihn zu Schritten beim Kaiser, aber: „Ich habe immer darauf hingewiesen, wie wenig es mir läge, unerbetenen Rat zu geben. . . In der großen Politik fühle ich mich noch als Laie“.

Im März 1917 reist der Prinz nach Coburg, um seine Tante, die Herzogin Marie, eine Tochter Kaiser Alexanders II. von Rußland, die die Politik des Baren scharf verurteilte und sich ganz als Deutsche fühlte, zu einer Vermittlung am russischen Kaiserhof für die Erreichung eines Sonderfriedens zu gewinnen. Aber bei seinem Eintreffen findet er die Nachricht von der Abdankung des Baren vor. Zu spät!

Der Ausbruch der russischen Revolution und der Eintritt Amerikas in den

Krieg — April 1917 — stellt neue Aufgaben; zu den außenpolitischen gesellen sich solche dringlicher Art auf innenpolitischem Gebiet. Auf der Suche „nach Recht und Gerechtigkeit“ für unser Volk sucht der Prinz seine Gedanken und Einsichten in Einzelfragen zusammenzufassen, die sich u. a. mit den Zielen und Gründen der Politik der Feindstaaten und der Haltung Englands befaßten und deren Kern die Kriegsschuldfrage war.

Welches war die Reihenfolge der Mobilisierungen? Wo liegt hier die Schuld? Die zwei gewaltigen — oben erwähnten — Ereignisse, die Revolution in Rußland und der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg, gaben der Weltpolitik ganz neue Richtungen.

Anfang Juli 1917 schreibt der Prinz aus Salem an den Oberstleutnant von Haefsten, dem er in den Berliner Tagen nahe getreten ist, und weist auf die Notwendigkeit innerer Reformen in Preußen hin. Von allen Seiten sagen unsere Feinde unserem Volk: Ihr könnt Frieden haben, wenn ihr demokratisiert worden seid, vorher aber nicht. Dieses infame Wort wird gesalbt, und jedenfalls von der Sozialdemokratie verwertet. Es fällt auf fruchtbaren Boden, weil die Reichsleitung kein Vertrauen genießt. . . Prinz Max entwickelt dann sein Programm und bietet eine Unterstützung an. Der Brief fiel „auf fruchtbaren

*) Die Reihenfolge der Mobilisierungen war: 24. Juli: Einstellung der Demobilisierung der zu Manövern verammelten britischen Flotte.

25. Juli: 3 Uhr nachmittags: Allgemeine Mobilisierung Serbiens.

25. Juli: Abends: Oesterreichische Teilmobilisierung gegen Serbien.

26. Juli: Befehl zum Beginn der „Kriegsvorbereitungsperiode“ für das ganze europäische Rußland.

Am gleichen Tage Befehl zum Beginn der mensurales des prelatons in Frankreich.

28. Juli: Beginn der Sicherheitsmaßnahmen in Deutschland.

29. Juli: „Warning telegram“ an Ser und Rote — in England —, eine Maßnahme, die in England der „drohenden Kriegsgefahr“ Deutschlands entspricht.

30. Juli: Befehl zur russischen Teilmobilisierung.

30. Juli abends: Befehl zur allgemeinen Mobilisierung in Rußland.

In Frankreich: Befehl zur Aufstellung des Grenzscharbes.

31. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr: Oesterreichischer Mobilisierungsbefehl.

31. Juli, 1 Uhr nachmittags: Deutschland erklärt „Drohende Kriegsgefahr“.

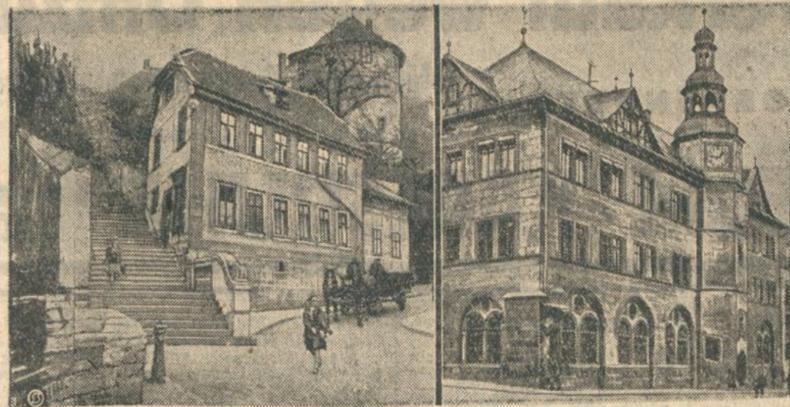
1. August, 4.45 Uhr nachmittags: Befehl der Mobilisierung in Frankreich.

1. August, 5 Uhr nachmittags: Mobilisierungsbefehl für die deutsche Armee.

1000 Jahre Nordhausen

Die schöne alte deutsche Stadt Nordhausen im Tal der Helme am Fuße des Sarzes und Eingang des Thüringer Waldes, feiert in der zweiten Hälfte des Mai die Feier ihres 1000 jährigen Bestehens. Nordhausen zählt zu den ältesten deutschen Städten und war einst eine freie Reichsstadt. Seit 1802 ist die Stadt preussisch und zählt heute 35 000 Einwohner. Die alten Stadtmauern, Wälle und Gräben kennzeichnen noch heute das ehrwürdige Alter der Stadt, aber auch sonst sind noch viele alte Bauten aus dem 12. Jahrhundert erhalten, sowie zahlreiche Fachwerkbauten des 15. Jahrhunderts. Vom 27. bis 29. Mai findet die offizielle Jahrausendfeier statt, der ein achtstägiges Volksfest folgt.

Unsere Bilder zeigen: (links) eine der vielen Treppentritten, die ein besonderes Kennzeichen der Stadt bilden, die Wassertreppe, (rechts) das alte Rathaus, das 1608—1610 erbaut wurde, mit dem Rolandsstandbild aus dem Jahre 1717.



Wie die Buchdrucklettern gemacht werden.

Zur Dresdner Jahreschau 1927 „Das Papier — seine Erzeugung und Verarbeitung.“

Auf der diesjährigen Dresdner Papierausstellung werden auch die deutschen Schriftgießereien vertreten sein. Den Besuchern wird sich also Gelegenheit bieten, mit den verschiedensten Formen und Größen der Lettern bekannt zu werden, die der Schriftsetzer zu Wörtern, Zeilen und Seiten zusammenfügt und mit denen dann unsere Bücher und Zeitungen gedruckt werden. Drucksetzer lesen kann heutzutage in Deutschland wohl jedermann. Aber die wenigsten haben einen Begriff von der Herstellung der eigentlichen Träger des gedruckten Schriftbildes. Nun ist aber dieses Fabrikationsgebiet in allen seinen Stadien interessant genug, um auch die Beachtung derer beanspruchen zu können, die nicht zur Kunst gehören. Daher möchten wir heute einiges über die Geheimnisse dieses Zweiges der schwarzen Kunst ausplaudern. Als Grundlage zur Herstellung der Lettern dient die Zeichnung der einzelnen Schriftbilder, die von einem tüchtigen Schriftsetzer sehr sorgfältig ausgeführt werden muß. In den letzten drei Jahrzehnten haben sich auch namhafte Künstler u. führende Kunstgewerbetler dem Entwurf neuer Druckbuchstaben zugewandt und charaktervolle Alphabete geschaffen.

Nach den gezeichneten Vorbildern fertigt der Stempelschneider die Originaltypen an, die als „Stempel“ oder „Patrizen“ bezeichnet werden. Sie sind etwa 7 Zentimeter lange Stäbchen aus Stahl, auf deren einem Ende die Schriftzeichen im Spiegelbild erhaben herausgearbeitet wer-

den. Das kann durch Gravieren oder mit Hilfe sogenannter Punzen zum Einschlagen der Vertiefungen geschehen. Hat der Stempelschneider seine Arbeit, den „Schmitt“ vollendet, dann werden die Stahlstächen mit dem erhabenen Schriftbild an dem einen Ende typisch zulaufenden Ende sorgfältig gehärtet.

Nach diesen Stempeln oder Patrizen werden die Formen oder „Matrizen“ hergestellt, und zwar aus einem weichen Metall, in der Regel Kupfer, in das das erhabene und seitenverkehrte Schriftbild des Stempels eingepreßt wird. Die Matrize weist also dann das Schriftbild vertieft und seitenrichtig auf, nicht mehr als Spiegelbild. Sie muß genau perlatiert oder „justiert“ werden, was der Justierer durch Schleifen und Säubern und oft wiederholte gewissenhafte Messungen erreicht. Davon hängt die Gleichmäßigkeit und das gefällige Aussehen der Schrift ab, da die Matrizen als Umformen für die eigentlichen Lettern dienen.

Vorur wir uns das Gießen selbst betrachten, sei noch erwähnt, daß größere Schriften nicht in Stahl, sondern in Letztermetall geschmitten werden. Da ein solcher Weilstempel aber viel zu weich ist, um zur Herstellung der Matrize durch Druckprägung dienen zu können, wird die Kupfermatrize von dieser Schriftmetall-Patrize auf galvanischem Wege gewonnen. Sie kommt in ein galvanisches Bad, in dem sich ein Kupferelektrolyt befindet, der das Schriftbild alsch der durch Einschlagen von Stahlfstempeln gewonnenen Matrize vertieft und seitenrichtig aufweist. Der dünne Kupferelektrolyt wird auf der Rückseite mit Metall ausgegossen, so daß er die für eine Matrize notwendige Stärke erhält, und dann in der geschilderten Weise justiert.

Dann wandert die Matrize in das Gießinstrument, dessen durch Baden fest zusammen-

gehaltene zwei Hauptteile so geformt sind, daß zwischen ihnen eine rechteckige Öffnung zu einem Hohlraum bleibt, der der Gestalt des Typenrumpfes entspricht. Den Boden dieses Hohlraums bildet das vertiefte Schriftstächenbild, das in das Gießinstrument genau eingepaßten Matrize.

Diese bildet also mit dem Gießinstrument die Form für den Letternkuß, zu dessen Erleichterung der obere Teil des Gießinstruments eine trichterförmige Fortsetzung hat. Zum Schutze der Hand des Gießers ist das aus Eisen, Stahl oder Messing bestehende Gießinstrument, dessen beide Teile je nach der Stärke der Type, die gegossen werden soll, enger oder weiter gestellt werden können, mit Holz umkleidet.

Zum Handkuß wird ein Rößel benutzt, mit dem das flüssige Metall aus der Schmelzwanne geschöpft u. durch die trichterförmige Öffnung in die Form gegossen wird. Dieses Letztermetall, „Schriftguß“ od. „Schriftzinn“ genannt, besteht zu Dreivierteln aus Blei, dem hauptsächlich Antimon und einige Teile Zinn beigegeben werden. Ein kleinerer Zusatz von Kupfer oder ein höherer Prozentsatz von Antimon und Zinn erhöhen die Härte der Mischung, die im Guß leichtfließend und trotzdem auch nach dem Erkalten der gegossenen Lettern widerstandsfähig genug sein muß, um möglichst lange zum Druck verwendet werden zu können und scharfe Abzüge zu geben. Diese Legierung, die im Gießofen geschmolzen und sorgfältig gemischt wird, muß vor dem Guß von allem Dred, das sich auf der Oberfläche als Schaum abhebt, befreit werden, da die Mitverarbeitete dieser sogenannten „Krätze“ die Letztern brüchig und schlecht machen würde. Nach jedem Guß wird das Gießinstrument geöffnet und die erfarrene Letzer herausgenommen. Sie erhält noch an dem dem erhabenen und seitenver-

Boden“. Haefsten greift die Gedanken des Prinzen auf und entwickelt im Anschluß daran diejenigen einer politischen Offensive gegen die englische Heimaufbau.

Hinter den Kanzler soll eine starke Volksbewegung gebracht werden, ein Ministerium der inneren Sammlung mit breiter Front von rechts bis links.

Der 11. Juli bringt die Botschaft des Kaisers, die das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht verheißt.

Am 13. Juli trat der Kanzler Bethmann zurück, nachdem Scheidemann ihn kurz vorher scharf angegriffen und auch Erzberger im Hauptanschuß des Reichstages einen Vorstoß unternommen hatte. Der Sturz Bethmanns war die Folge der von den Parlamentarier gestellten Alternative: Er oder wir, noch muß sich der Herzog von Braunschweig für den Kanzler in die Bresche, dann aber greift der Kronprinz ein und informiert den Kaiser: Erzberger und Stresemann, die für Bülow arbeiteten, hatten einen Wechsel für unbedingt nötig erklärt, Payer hatte gewarnt, David, der Sozialdemokrat, hatte erklärt, daß die Sozialdemokratie den Kanzler zwar nicht stürzen wolle, ihn aber auch nicht für unentbehrlich halte. So ging der „Cunctator“, ein Ereignis, das Prinz Max „im Lichte späterer Ereignisse“ als eine „nationale Katastrophe“ bezeichnet, da man den einen zwar gehen gelassen, ein geeigneter Nachfolger aber noch nicht in Sicht war.

Gegen die Friedensresolution bemüht sich der Prinz, noch in letzter Stunde Stimmung zu machen. Haefsten findet in ihm einen Helfer, da sehr nicht Zeit sei, Dokumente des Verjagens an die Öffentlichkeit zu bringen, „prächtig aber laiden Ohren“. Die Sozialdemokratie bleibt unzugänglich. Auf den Rat, den vom Prinzen verfolgten Standpunkt einzunehmen, und eine unzweideutige Erklärung über Belgien abzugeben, kommt die Antwort: Dann bricht die wichtigste Errungenschaft in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands, die neu gewonnene Majorität, auseinander. Wenn wir das Zentrum halten wollen, dürfen wir die belgische Frage nicht anrühren.

Dann folgt eine Unterredung mit Erzberger, der auf die Vorhaltungen des Prinzen über Form und Zeitpunkt der von ihm mit Oesterreich ausgehenden Friedensresolution antwortet: „Was wollen Sie — damit kriege ich auf dem Verhandlungswege Frieden und Longaw“, ein Standpunkt, der den Prinzen „wahrhaft niederschmetterte“.

Aus diesem Wirrwarr stellt der Prinz noch einmal den Satz heraus: Wir helfen dem deutschen und schaden dem feindlichen Kriege, wenn wir Anexionen ablehnen und noch einmal in die Welt hinausruhen: Wir verzeihen nur unser Land.

Neue Einsichten begannen Platz zu greifen: Der Prinz hält es für nötig und möglich:

1. den Grundgedanken der Reichstagsresolution zu retten;
 2. Würdelosigkeit und Verzögerung von ihr abzuschleifen und damit dem soldatischen Gefühl Genüge zu tun;
 3. den Führern der Reichstagsmajorität eine väterliche und wohlgemeinte Rüge zu erteilen und der Reichsleitung dadurch wenigstens die Geste der Führung wieder zu sichern;
 4. gleichzeitig die Anexionisten in scharfer Opposition auf den Plan zu rufen für ihre besondere Aufgabe, den Feinden die ungetrochene Siegesgewissheit der hinter ihnen stehenden Kreise zu beweisen;
 5. vor allem aber ein Vertrauensverhältnis zwischen Oesterreich, Reichsleitung und Reichstag vor die Welt hinzustellen, das den Feinden die Hoffnung auf fortgesetzte innere Kriege Deutschlands nehmen würde.“
- So geht am 15. Juli ein „Vorschlag“ des Prinzen für die Form, in welcher sich der Reichskanzler auf den Boden der Mehrheitsresolution stellen und mit ihm vor den Reichstag treten sollte“, an den Kaiser, mit dem Hinzufügen, daß „am Donnerstag die Schlacht geschlagen wird, die über den Sieg entscheidet“. Diese Schlacht wurde bekanntlich durch die als schwach und unaufrichtig aufgenommene Rede („Wie ich sie aufsaße“) des Kanzlers verloren. Als bald setzte die Suche nach einem Nachfolger ein.

fehlt stehenden Schriftbild entzogenen letzten Ende den durch die Zufallsöffnung der Form entstandenen Abfall, der abgebrochen werden muß, um die Letzer gebrauchsfähig zu machen.

In dieser Weise gossen sich früher viele Buchdrucker ihre Lettern selbst. Mit der Entwicklung des Druckerzeugnisses zweigten sich jedoch besondere Schriftgießereien ab, die die Verbesserung vieler Buchdruckerien mit Lettern übernahmen. In diesen Spezialfabriken erfuhr auch die Gießtechnik selbst eine schnelle Entwicklung. Der Handkuß wird heute fast gar nicht mehr angewendet, höchstens noch für die Viefierung kleinerer Mengen. Die Hauptarbeit leisten jetzt auch in der Schriftgießerei Maschinen, die sowohl das Schmelzen des Metalls, als auch den Guß der Lettern mechanisch besorgen und zum Teil auch vollständig fertig ausgerichtete Produkte liefern. Doch darüber unterhalten wir uns lieber ein andermal. Wer die hier kurz geschilderte handwerksmäßige Erzeugung der kleinen Metallstächen, die wir Buchdrucklettern nennen, auch in der Praxis kennen lernen möchte, dem wird die diesjährige Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden manche Gelegenheiten dazu bieten.

Gegen das Taubenschicken in Monaco. Zurzeit wird unter der Führung des englischen Heillichen Armstrongs ein Feldzug gegen das in Monaco übliche Taubenschicken geführt. Man ist an die englische und amerikanische Kolonie an der Riviera mit der Bitte herangetreten, Monaco zu meiden, solange dort dem rohen „Sport“ gebuhigt wird. Der Aufruf hat in den Zeitungen ein lautes Echo gefunden.

Der Gespensterwald.

Ein sibirisches Abenteuer von Joseph W. Keller.

Imquill und ich waren wieder einmal in die Taiga zum Beerenpflücken gegangen. Eine große Himbeerhalde hatte es uns angehen.

Der Tag war herrlich klar, nur fürchterlich heiß. Schweißgebadet kamen wir an unserem Himbeerparadies an und wollten eben mit dem Einsammeln beginnen. Da bemerkten wir, daß noch jemand beim Beerenpflücken sein mußte. Wir waren nicht wenig erstaunt, denn im Umkreis von mehr als fünfzig Wjorst hauste außer Imquill und mir kein Mensch in dieser Wildnis.

Pflichtig zupfte mich Imquill am Kessel. „Ein Bär!“ flüster er erregt. Bald sah auch ich den Pelz. Ja noch mehr, es war eine Bärin mit ihrem Jungen.

Da fanden wir nun! Nicht einmal ein Gewehr trugen wir bei uns. Wir hatten ja gar nicht lagen wollen, und jetzt im Sommer gab es sonst kaum eine Gefahr, vor der wir uns zu schützen hätten. Die Wölfe waren jetzt harmlos. Auch der Bär würde wohl anstreifen, wenn er uns erst einmal witterte.

Das Junge reizte mich. Welch ein Spielzeug war das für uns! Diese dröckliche kleine Pelzjung! Aber wie daran kommen?

Lauflos schlichen wir zurück. Erst langsam, Schritt für Schritt. Dann, als wir glauben durften, daß wir nicht mehr gehört würden, in hellem Galopp, zurück zur Resnaja, um unsere Gewehre zu holen. War die Alte erst aus dem Wege geräumt, dann wollten wir den Teddy schon einfangen.

Aber als wir uns wieder anvisierten, war von Bärenmutter und Kind nichts mehr zu sehen. Immerhin fanden wir einige Fährten, nach einer Weile auch frische Biotung. Hätten wir nur ein paar Rakit zur Stelle gehabt! Diese sibirischen Hunde sind ausgezeichnete Fährtenfänger und gerade beim Bären die schärfsten Angreifer. So aber mußten wir nach ein paar Stunden die Suche aufgeben. Unlieblich über rascht stellten wir fest, daß es Abend geworden war und daß es bereits zu dämmern begann. Dabei waren wir mindestens drei Stunden von unserem Blockhaus entfernt.

Na, den Weg konnten wir nicht verlieren, denn es gab keinen. Und die Richtung würden wir nicht verlieren. Glücklicherweise hatten wir einen Kompaß zur Hand. Wir hofften daher auf eine Nacht irgendwo zurechtzufinden. Uebrigens hatten wir Vollmond. Das gab Licht genug auch für den Urmahl.

Wir klappten los, Dunkel und schweigend, doch voll unheimlich drängenden Lebens lag die Taiga, sich endlos dehnd über Berg und Tal, über die Wildnis, kaum noch von Menschen durchquert. Gespenstisch klangen die langgezogenen Rufe der Dhireulen, und von Zeit zu Zeit brach ein aufgeschrecktes Wild durch die Büsche.

Langsam stolperten wir vorwärts. Unserer Schätzung nach mußten wir schon in der Nähe unseres Blockhauses sein. Da bemerkten wir, daß der Boden unter uns feuchter und mooriger wurde. Dichter und lastiger stand das Gras. Dann blühten im fahlen Mondlicht Wasserlöcher auf. Wir waren an den Sumpf gekommen, der sich von der Resnaja aus stundenweit in die Taiga hineinzieht.

Verdammt! Bei der Streife mußten wir einen Bogen geschlagen haben. Wir standen jetzt vor dem Sumpf, anstatt, wie wir gerechnet hatten, jenseits vorbeizukommen. Sollten wir den ganzen Weg um den Sumpf wieder zurück gehen?

Wir waren hundsmüde und unsere Mägen knurrten wie hungrige Wölfe. Bett und Essen aber lagen kaum zwanzig Minuten weit vor uns. Da war der Entschluß nicht schwer.

Vorsichtig ging es von Grashügel zu Grashügel, zwischen denen das Wasser schwarz und unheimlich bläute. Aus den im Sumpf liegenden Baumstämmen wuchs allerhand Geißkraut. Dann kamen grüne Schachtelhalme, dicht und dichter gedrängt; bis zur Brusthöhe reichten sie uns.

Die Bäume wurden allmählich kahler. Darr, schwarz und drohend ragten ihre Äste wie hilflose Arme Ertrinkender in den fahlen Himmel, an dem der Mond im trüben Nichte schwamm.

Längst waren unsere Batschube aufgeweicht. Wir gingen auf schwankendem Boden. Das Wasser machte unsere dicken Schafwollstrümpfe schwer. Schon reichte es bis zum Knie. Dann standen wir in einem durch das unsichere Licht doppelt unheimlichen Gelände, zwischen Sumpfpflanzen, schwarz spiegelndem Wasser und drohend aufgeredeten Bäumen, die durch ihre Kahtheit jetzt mitten im Sommer traurig und bedrückend wirkten. Unter uns gluckte das Wasser und warf Blasen auf.

Imquill blieb plötzlich stehen. Die Geschichte behagte ihm nicht mehr. Was war das? Wenn Imquill das sagte, dann mußte es böse um uns stehen.

In diesem Augenblick, noch ehe ich etwas erwidern konnte, fühlte ich, wie mein Fuß ins Weere trat. In jähem Schrecken griff ich nach einem Halt und warf meine Arme um einen wohl mannsfingerdicken Baumstamm, der sich groß, stark und trocken neben mir erhob.

Ein Schauer eisigen Entsetzens überlief mich. Das Holz des Baumes zerging unter meinen Händen, lautlos neigte sich die Krone und stürzte nieder. Ich hatte inzwischen, bis an die Brust im Wasser sitzend, Boden gewonnen. Unwillkürlich duckte ich mich, die Hände über den Kopf haltend, um mich vor dem Anprall der Äste zu schützen. Doch die Zweige fielen geräuschlos,

weich und zergehend über mich nieder. Gleichzeitig sah ich etwa fünfzehn Meter vor mir, wo ich Imquill vermutete, zwei, drei, vier Bäume in sich zusammenstürzen, ohne jeden Laut, als seien alle Naturgesetze aufgehoben. Ein maßloses Grauen überkam mich. Nichts von mir lag der Stamm eines Urwaldriesen im Wasser. Ohne Ueberlegung schnellte ich mich darauf. Da zerfloß der Stamm unter meinen klammernden Händen. Wo waren wir hingekommen? In dieser Stunde hätte ich keine Kopeke mehr für unser Leben gegeben.

„Mensch, wo stehst Du eigentlich?“ hörte ich jetzt Imquills Stimme. „Hier können wir unmöglich durchkommen. Wir müssen umkehren.“ Schon tauchte er neben mir auf. Weich und fahl er schien sein verstärktes Gesicht zwischen den riesigen Schachtelhalmen.

Er half mir mit dem dargereichten Gewehr. Mühsal waten wir ans Ufer, wo wir erschöpft den Morgen erwarteten. Gegen Mittag kamen wir endlich, um den Sumpf herumgehend, in der Resnaja an.

Ich habe später bei Tage oft das gleiche Erlebnis gehabt. Die Bäume sind seit Jahrhunderten tot und haben sich bis in die Enden der Zweige mit zergehendem Sumpfwasser vollgeladen. Nun stehen sie als innerlich längst verweste Baumleichen lange noch aufrecht, bis auch sie eines Tages zusammenstürzen.

Aber so gespenstisch wie in jener Nacht ist mir der Taigajumpf nie wieder vorgekommen.

Ein Nachkomme Martin Luthers in London?

Die Londoner Blätter melden, betreibt in der englischen Hauptstadt ein Mann, der behauptet, der einzig lebende Nachkomme Martin Luthers in England zu sein, ein Leder- und Galanteriewarengeschäft. Sein Name ist William Henri Luther. Mein Großvater, Dr. Heinrich Walde mar Luther,“ erzählte er einem Berichterstatter, „war das erste Mitglied der Familie, das nach England kam. Er praktizierte als Arzt in Bath und entfloß später mit der Tochter des Earl of Lansdowne nach Polen. Um seine Abstammung urkundlich zu erweisen, fertigte er einen Stammbaum an, der sich jetzt im Besitz meiner Schwester befindet. Mein Großvater war nicht wenig stolz auf seine Abstammung und hatte neben anderen Erbstücken auch eine von Martin Luther benutzte Bibel in seinem Besitz. Auch ich besitze einige Handschriften von Gedichten des Reformators. Mein Großvater machte so eifrig über der Tradition der Familie, daß, als er einmal hörte, in der irländischen Kirche besäße ein Mann namens Luther das Amt des Geistlichen, er mit diesem in einen langen Briefwechsel trat und ihn schließlich energisch aufforderte, sein Recht auf die Führung des Namens nachzuweisen. Somit ist, wie ich erziele mein Großvater, als das Lutherhaus in Wittenberg wieder inthronisiert wurde, die aus diesem

Anlaß geprägte Erinnerungsmedaille. Ich selbst habe mich nie besonders für die Familien-geschichte interessiert, vielleicht aus dem Grunde, weil ich als Kind darunter arg zu leiden hatte. Ich wohnte als Junge bei meinem Onkel, dem Archidiakon von Cornemara, und ich wurde von diesem dazu angehalten, ganze Seiten der Bibel auswendig zu lernen. Ich mußte diese dann, wenn der Bischof zur Kirchenbesichtigung kam, aussagen, um meinem Namen Ehre zu machen, eine Auszeichnung, auf die ich begreiflicherweise damals keinen großen Wert legte. Nutzen hat mir mein Name nur gebracht, als ich nach dem Kriege nach Deutschland kam. Die Besucher des vormals feindlichen Auslandes mußten zu jener Zeit auf jede Hotelbuchung einen Steuerzuschlag zahlen, der mir als Träger des deutschen Namens Luther erlassen wurde.“

Der Ehebruch bei den Batak. Obwohl die auf der Insel Sumatra lebenden Batak nach unseren Begriffen durchaus nicht sittenstreng sind, wird bei ihnen doch der Ehebruch mit dem Tode bestraft. Außerdem wird, wie Prof. Augustin Krämer in „Westindonesien“ berichtet, der Betreffende von seinen Stammesgenossen aufgefressen, ebenso wie Diebe, vermurdet und getötete Feinde. Das Verpeiten des Verbrechens gilt als nötige Folge der gerichtlichen Verurteilung zu Tode, und deshalb müssen sich alle Dorf-bewohner daran beteiligen. Die abgeschlagenen Hände, der Schädel und die Knochen werden über dem Feuer aufgehängt.

Ein Prominentenrundfrage im Gästebuch. Ein Restaurateur im Londoner Westend ist der glückliche Besitzer eines Autographenalbums, in dem sich in ziemlich alle bedeutenden Staatsmänner, Politiker, Schriftsteller und Bühnen-größen der Zeit, verewigt haben. Der Wirt zeigt die seltene Kollektion seinen bevorzugten Gästen mit berechtigtem Stolz. Adeline Batti hat mit der Eintragung „Eine schöne Stimme ist ein Geschenk Gottes“ dem Nächsten das Stichwort gegeben und damit eine humoristische Debatte ausgelöst. So schreibt Yvette Gilbert im Anschluß an die Definition der Batti „Eine häßliche Stimme ist auch ein Geschenk Gottes“. Der Schauspieler Herbert Tree wirft die Frage auf „Oder ist sie nicht vielmehr eine Heimtuchung des Schicksals?“ Mary Anderson resumiert: „Alle Dinge sind Geschenke Gottes; die Hauptsache ist, daß man den rechten Gebrauch von ihnen macht“, während sich Alder Daggard, der Verfasser vielgelesener Sensationsromane dahin äußert: „Aber das größte Geschenk Gottes ist das Schweigen.“

Ein alter Weinstock der Welt. In Kopara wurde dieser Tage bei einer Bestandsaufnahme der Güter des Grafen von Naxos ein Weinstock festgestellt, der, wie aus den sorgfältig geführten Wirtschaftsbüchern hervorgeht, seit dem Jahr 1673 besteht. Am Fuß mißt der Rebstock 45 Zentimeter im Umfang. Der Jahresertrag, den dieser Stod liefert, schwankt zwischen 200 und 500 Kilogramm Trauben.

Total-Ausverkauf wegen Umzug!

Ueber 3000 modernste **10% EXTRA!**

DAMENHÜTE Billigste Ausverkaufspreise! müssen schnell geräumt sein

L. PH. WILHELM · KARLSRUHE Kaiserstr. 205

Wiener - Pariser - Modelle
Florentiner
Strohhexoten
leichte Filze - Haarfilze
Samt-, Seide-, Georgettehüte
Kinderhüte
Trauerhüte - Schleier
Blumen - Putzzutaten

Schmud und Schminke im schwarzen Erdteil.

Von Wolfgang Weber.

Glauben wir nicht, daß die grotesken Einfälle der Mode, daß ihre bizarren und doch so unendlich durchdachten und harmonischen Feinheiten auf die — sogenannten — Kulturländer beschränkt sind. Auch der Neger hat seine Tanten, hat seinen Schick und seinen „berner er“, und wenn sich seine Kleidung auch nur auf eine Kette Glasperlen um den Hals beschränkt. Aber diese Kette... davon können die Forscher erzählen! Bis vor kurzem waren die Perlen überall das Zahlungsmittel, der Ersatz für Geld, und wehe, wenn die Mode gewechselt hatte, und man statt der kleinen gelben nur noch große rote Perlen nahm. Die Karawanen hätte elend verhungern müssen, wenn es nicht gelang, die Aufmerksamkeit der „Wissenschaftler“ auf einen andern Gegenstand zu lenken. Heute ist das anders. Der allmächtige Sierpene hat überall seinen Einzug gehalten, und auch in den vergersehten Negerdörfern des belgischen Kongo kennt man die in der Mitte durchlöcheren Fünfs- oder Zehn-centmestücke, die, an einer Schnur aufgereiht, als „Ring-Geld“ für die Negerherzen den In-besitz des Erbrebenswerten darstellen.

Aber glauben wir nicht, daß mit der Einführung des Geldes ein Stück Romantik verschwunden. Für Medienunterhaltung und für Technik hat der Neger keinen Sinn und keine Sprache keinen Ausdruck. Uns mag Metallgeld als eine profanische Angelegenheit erscheinen. Für den Neger ist es Schmud, ein Schmud ersten Ranges, ein Schmud, der den großen Vorteil hat, daß man ihm seinen unermesslichen Wert gleich ansehen. Und wo man diese Münzen überall befestigt! Den originalsten Einfall hatte zweifellos ein Häuptling im nördlichen Kongo, der seine gesamte Parität an einer Seiderheits-nadel aufgereiht am Ohrgehörchen befestigt hatte. Ein befriedigtes Lächeln glitt über seine Rüge, wenn bei jeder Bewegung des Kopfes sein Ver-

mögen sich durch Klirren und Klappern bemerkbar machte.

Mit Perlen und Geldstücken ist aber erst ein winziger Bruchteil jener zahllosen Gegenstände genannt, mit denen sich der Neger behängt. Selbstgefertigte Ketten aller Art, selbst am gefornete Steine und vor allem die aus einem angeschliffenen, kunstvoll geschnittenen Holzchen bestehenden Schnupstabsknochen fehlen nur bei wenigen Stämmen. Die größte Rolle aber spielen die rituellen Schmudstücke, die Feisiche, denen man irgendeine besondere heilige Wirkung zuschreibt. Außerhalb ist diesen unheimlichen Holzchen oder getrockneten Wurzeln allerdings nichts von den dämonischen Gewalten anzusehen, die ein mächtiger Zauber in sie hineingeblasen hat; um so größer aber ist die Verehrung, die diese Gegenstände genießen, und ebenso groß ihre Wirkung. Auch in Afrika ist die Autosuggestion, ist der Glaube alles.

Dies alles findet sich in nicht allzujahr veränderter Form auch in Europa. Nur einen Schmud kann der Neger als sein ureigenstes Ressort bezeichnen: den Ohren-, Nasen- und Lippenpfand. In früher Jugend bereitet man sich schon dafür vor. Ohren- und Lippen werden durchstochen und die Wunden mit entsprechenden Kräutern und Pulvern eingerieben, damit sie nicht wieder zubeilen können. Und diese Löcher werden nun systematisch durch immer größere Pfeile erweitert. So lange, bis der erste Tag gekommen ist, an dem die Holzstabe eingeführt werden kann. Vergessen sind die jahrelangen Schmerzen, vergessen die gefährlichen Krankheiten, die oft aus der hygienisch mangelhaften Wundbehandlung entstehen. Schönheit muß bei den Schwarzen eben erworben sein, mit Geld und mit Schmerzen!

Alle diese Verschönerungen beziehen sich nur auf das tägliche Leben. Man kann sich also vorstellen, was für Vorbereitungen getroffen werden, wenn der Tag eines der zahllosen afrikanischen Feste naht. Für den Kopf gibt es den phantastischsten Schmud aus Federn, turmartige Aufbauten, ja in einigen Gegenden kennt man sogar auf den Kopf gestülpte viele Meter hohe Zylinder, die von drei Mann durch lange Stän-

gen vor dem Umfallen geschützt werden müssen. Eine große Rolle spielen die Tanzmasken, die man aus den Nasen und neuerdings auch aus den Kunstausstellungen kennt. Der Kopf verschwindet vollständig in den gewaltigen Holzmasken, deren phantastische Fragen auch dem Weißen Bewunderung für das künstlerische Talent des Negers abgewinnen. Mit den einfachsten Werkzeugen werden sie aus groben Baumstämmen hergestellt, ihre Zähne tragen oft das Antlitz eines Tieres, mit dem der Betreffende nach seiner Ansicht in irgendeinem verwandtschaftlichen Verhältnis steht.

Die Masken bilden aber erst den geringsten Teil des festlichen Aufputzes. Der keine Tanzmaske trägt, versucht es mit Tätowieren und Schminken oder, richtiger gesagt, mit Anstreichen und Bemalen. Fuß- und Handgelenke werden mit Federbüschen geschmückt, Schürze mit aufgereihten Tierknochen, getrockneten Früchten oder Metallschellen um den Körper gebunden, die ein unheimliches Klappern verursachen. Denn darüber ist man sich in ganz Afrika klar: Freude und Lärm sind gleichbedeutend. Ein Fest ohne das Aneinanderklirren zahlloser metallener Gegenstände, ohne den jauchzenden Gesang der Tänzer, ein Fest, das nicht getragen wird von dem eiernen Rhythmus der Pauken und dessen Stimmung nicht in dem Indianer-geheul der begeistertsten Menge seinen Ausdruck findet — das ist eben kein Fest.

Ueber eins sind sich die Neger einig: grell, groß und auffallend muß alles sein, was sie auf dem Leibe tragen. Den gleichen Gesichtswinkel auch die „Kokotte“ auf, die jetzt überall eingeführt werden. In der Farbe und in den Mustern feiert ihr primitiver Geschmack wahre Orgien. Besonders die Kleider der Negerfrauen am Rande der Zivilisation sind eine Augenweide für jeden, der Sinn für gesunde Ritz hat. Grün ist verhasst, Rot ist die Lieblingsfarbe, und auch den wertvollsten und schönsten Stoffen sind nach Art einer illustrierten Zeitung ganze Bilderfolgen gedruckt.

Aber die wirklichen produktiven Modeeinfälle liegen in den Frisuren. Man könnte ein ganzes Werk mit Bildern über die phantastischen, be-

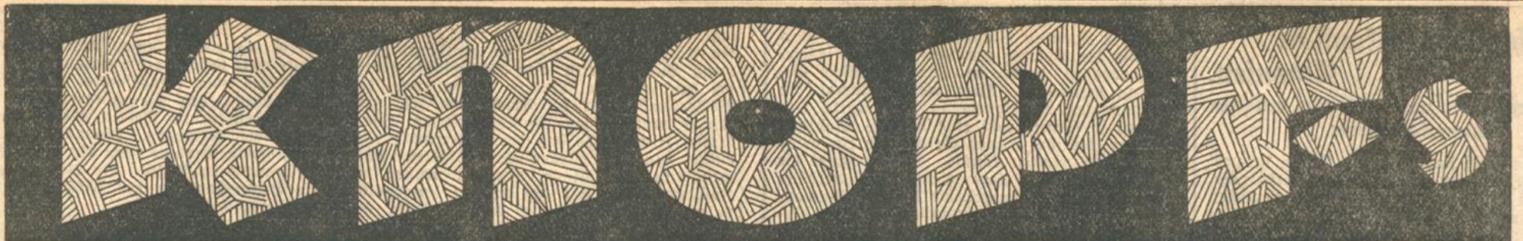
wundernswerten Einfälle der Neger füllen. Die einen formten unter Zuhilfenahme von sehr richtige steife Hüte aus dem Haar, andere zauberten aus Haarbüscheln förmliche Blumenbeete auf ihren Köpfen hervor, bei allen aber spielt das Negerhaar die Hauptrolle, denn das kurze wollige Negerhaar ist mit dem unfrischen nicht zu vergleichen. Und wie man rasier! Die Haut eines Negers, der ja auch nie einen Tropfen Seife braucht, hat ein wesentlich anderes Pigment als die unsere. Sie ist weiß wie Samt, aber doch zäh wie Leder. Und so besteht der beliebteste Haierapparat aus geschliffenen Steinen oder geschärften Konfervenbüchsen.

Zahlreiche Einfälle könnte man noch anführen, denen die Neger auf ihre originelle Weise Gestalt geben. Wir wollen uns mit den angeführten begnügen und in ihnen nicht nur „Schmerz, Fronte und Satire“, sondern auch „Ernst und tiefere Bedeutung“ suchen. Es hat seinen Grund, weshalb afrikanische Sitten und afrikanische Kunst seit einigen Jahren weit über den Rahmen von Museen und Wissenschaften hinaus das Interesse der europäischen Allgemeinheit auf sich gelenkt haben. Dieses Afrika, dieser unerhörliche Born urprünlicher Einfälle befriedigt nicht nur den Nihilismus nach Exotik dürftenden Jahrhundertis. Es schafft unsere eigene Weltform aufbauen kann. Es greift mitten in unsere Zeit und führt sie den Weg zur Ursprünglichkeit.

Humor.

Ein tüchtiger Chirurg. „Die Operation war sehr erfolgreich.“ — „A haben Sie wohl bei dem Kranken einen großen Schnitt gemacht?“ — „Ja, ungefähr 1000 Mark.“

„Einsteigen, schnell einsteigen, mein Fräulein, gleich fährt der Zug ab.“ — „Aber, Herr Schaffner, ich muß erst noch meiner Schwester einen Kuss geben.“ — „Einsteigen, schnell einsteigen, ich werde Ihnen das abnehmen.“



Weißwaren

- Rohnessel ca. 80 cm breit . Meter **0.45 0.28**
- Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche Meter **0.65 0.35 0.45**
- Makobatist für Leibwäsche, Meter **0.95 0.75**
- Bettendamast 180 cm breit, gestreift Meter **1.65 1.25**
- Bettendamast 130 cm breit, gebäumt Meter **1.95 1.50**
- Haustuch für Betttücher, 150 cm breit Meter **1.85 1.45**
- Bettuch-Halbleinen 150 cm breit Meter **2.75 1.75**
- Cretonne für Oberbetttücher, 150/160 cm breit Meter **2.25 1.50**
- Dowlas für Bettwäsche, 150 cm br., Meter federleicht, farbecht, 130 cm breit **2.45 90 cm breit 1.45**
- Bett-Inlett für Betttücher, 150 cm breit Meter **0.95**



Wachstoffe und Wachseide

- Wachmusseline moderne Muster **0.95 0.75 0.58**
- Kleider-Zefir 70 cm breit, Streifen und einfarbig **0.95 0.75 0.48**
- Dirndel-Zefir aparte Karos **0.95**
- Kleider-Crepon einfarbig, großes Farbsortiment **0.78**
- Kleider-Krepp neue aparte Muster **1.25 0.95**
- Kleider-Krepp mit Bordüre, 115 cm breit Mtr. **1.35**
- Trachtenstoffe Künstlerdruck, Indanth. **1.75 1.15**
- Gminder-Linnen echtfarbig, große Farbsortimente Mtr. **1.50**
- Wach-Rips Indanthrenfarbig, in vielen Kleiderfarben Mtr. **1.65**
- Wachseide kariert, kunstseid. waschecht **1.25 0.88**
- Wachseide bedr., echtfarb., neue Muster **1.95 1.45**
- Wachseide einfarbig, aparte Pastellfarben **1.75 1.25**
- Wachseide (Bemberg) einfarb. gemustert **3.50 2.75**
- Hemden-Zefir u. Perkal einfarbig und gemustert **1.50 0.95**
- Schürzen-Cretonne solide Muster **0.95 0.88**
- Wäsche-Batist aparte Pastellfarben Mtr. **1.80**
- Wach-Musslin mit 120 cm breit, aparte Kleidermuster Mtr. **1.20**
- Voll-Voile weiß und farbig, 115 cm breit Mtr. **1.95**

Bett- u. Tischwäsche

- Kissenbezüge glatt **0.95**
- Kissenbezüge gebogt **1.25**
- Kissenbezüge festoniert **1.50**
- Unterbetttücher 150 x 225 cm Haustuch **3.75**
- Unterbetttücher 150 x 225 cm Haublein. **4.95**
- Oberbetttücher gebogt, prima Cretonne, 150x250 **5.95**
- Damast-Bettbezüge 180x180 cm, gestreift **5.50**
- Tee-Gedecke weiß mit bunt. Kante und 6 Servietten **4.95 2.95**
- Tischdecken Zefir, waschecht 100x150 100x130 100x110 80x80 **1.75 1.50 1.35 0.50**
- Künstlerdruck-Decken Indanthren, neue Ausmusterung 130 x 190 80 x 80 **3.25 1.20 0.95**

Küchenwäsche

- Wischtücher kar. 6 Stück **0.95**
- Wischtücher kar., ges./geb. Halbleinen, Stck. **0.38**
- Küchenhandtücher Drell, Gerstenk., ges./geb. St. **0.55 0.25**
- Jacquard-Handtuch Halbleinen, ges./geb. Stck **1.20 0.95**
- Küchenhandtücher reinl., gran, bunt gestr. Stck. **0.95 0.88**
- Handtuchstoffe Gerstenkorn und Drell **0.45 0.35 0.25**

Für Gartenwirtschaften!

- Tischdecken - Stoffe garant. waschecht, kar. geb. 110 u. 125 cm breit **3.25 2.50 1.75**

Damenwäsche

- Damen-Hemden mit breiter Stickerei garn. **3.25 1.60**
- Damen-Hemden weite Formen, reich garn. **3.25 2.75**
- Hemdhosens mit Hohlbaum oder Spitze **1.75 1.45**
- Hemdhosens aus gutem Hemdent. m. Stick-Mot. **2.85 2.45**
- Damen-Nachthemd. reich. Stck. od. Klöppelsp. **3.75 2.45**
- Damen-Nachthemd. weiß und farbig **3.75 4.25**
- Prinzessbrock mit breitem Stck.-Volant oder Klöppelspitze **2.95**
- Kunsts. Unterkleider glatt od. gestr., i. viel. Farb. **3.95 2.95**
- Schlüpfer passend mit verst. Schritt **2.95 2.25**

Frottier-Wäsche

- Frottier-Handtücher weiß und bunt, in guten Qualitäten **1.25 0.95 0.65**
- Frottier-Handtücher schön, Jacquardmst. **2.75 2.35 1.75**
- Kinder-Badetücher aus gutem Kräuselstoff. **2.95 1.75**
- Kinder-Badetücher schwere Qualität, gestreift **3.50 2.95**
- Badetücher weiß m. roter Kante, schwere Qualität, 100/160 **5.75**
- Badetücher bunt gemustert, 100/160 **6.95**
- Badetücher besond. schwere Qual., 100/200 **13.75**

Bade - Mäntel und Capes

Große Auswahl in den neuesten Formen

Buntwaren

- Schürzenstoffe ca. 115 cm, waschecht, Mtr. **1.25 0.98**
- Kadett für Kieler Blusen weiß/blau gestreift Meter **1.25**
- Sport-Flanell farbig gestreift Meter **0.75 0.58**
- Pulloverstoffe waschecht, neue Ausmst., Mtr. **0.95**
- Matratzendrelle einfarbig u. gestreift Meter **1.75 1.35**
- Windjackenstoff wetterfest Meter **2.25**
- Satin für Kieler Blusen, hell und dunkel Meter **1.75 1.35**
- Kleiderkrepp kariert, doppelt breit Meter **1.20**
- Hauskleiderstoffe kar., waschecht, dunkle Muster **0.95**

Einige 1000 Meter ROHSEIDEN

einfarbig und bedruckt

Deutsche und asiatische Erzeugnisse Auf Extratischen im Lichthof aufgelegt

- Roh-Seide naturfarben . Mtr. **1.95**
- Bast-Seide 80 cm breit . Mtr. **2.75**
- Shantung natur Japanese 85 cm breit Mtr. **3.75**
- Tussah naturfarbig, für Kleider und Wäsche Meter **4.50**
- Ninghai echt naturfarbig, 85 cm breit Meter **5.50**
- Honan echt naturfarbig, 80 cm breit Meter **5.50**
- Ninghai Ware, für Herrenkleid. und Kostüme Mtr. **12.50**
- Honan bedruckt, in aparten Stellungen Meter **9.50**
- Tussah bedruckt, aparte Muster Meter **4.50 3.95 3.25**
- Bastseide Handdruck, in neuer Ausmst. 80 cm, Mtr. **6.75**
- Rohseide farbig, mod. Saisonfarben, Honan- und Tussah-Gewebe Mtr. **9.50 3.50**

Ein Posten Seidenstoffe für Westen, Hüte und Besatz, moderne Muster Meter **1.65**

Kleiderstoffe

- Wollmusseline großes Farbsort. Mtr. **2.50**
- Wollmusseline bedruckt, aparte neue Muster Mtr. **3.25 2.75 1.95**
- Fresco-Composé Die große Mode Mtr. **2.10**
- Kleider-Voile bedruckt, in neuer Must. Meter **3.25 2.75 1.75**
- Papillon-Schotten reine Wolle, neue Farbstell. Mtr. **2.75 1.75**
- Shetland Composé reine Wolle, apart. Farb. 130 cm Mtr. **6.00**
- Schatten-Rips für Kleider und Mäntel 130 cm breit Mtr. **6.50**
- Mantelstoffe Jacquard, reine Wolle, 130 cm breit aparte Saisonfarben Mtr. **9.50**
- Schwarze Mantelseide Die große Mode, gemustert . Mtr. **9.50 7.50 5.50**
- Schwarze Mantelseide Ottomane Mtr. **10.50 7.50**

OCHE Favorit-Schnittmuster stets vorrätig!

Ausgesucht gute Qualitäten, bewährt und geprüft, in Verbindung mit wohlfeilen Preisen, bilden die Grundlage dieses **außergewöhnlich günstigen Verkaufs**
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Inserate haben im „Karlsruher Tagblatt“ größten Erfolg!

Teinacher Hirsch-Quelle

Goldene Staatsmedaille 1926

weltberühmt, rein natürlich, ohne Kohlensäure-Zusatz

Dächleins Quelle

kieselsäurereichste d. bek. Quellen, rein med. Heilwasser

Nur mit goldenen Medaillen preisgekrönt!

Bei Nieren-, Magen- und Darmerkrankungen. Von Aerzte-Autoritäten besonders als Heilmittel gegen **Influenza, Katarre** der oberen Luftwege, **Kehlkopftuberkulose, Lungenkrankheiten, Asthma** empfohlen.

Verlangen Sie Prospekte und befragen Sie den Hausarzt.

Vertreter: **BAHM & BASSLER**, Mineralwassergroßhandlung Zirkel 30 Tel. 255.

Schwimm- u. Sonnenbad

Das städtische beim Rheinhafen Straßenbahnhaltestelle der Linie 11 ist geöffnet.

Wenn Sie in Krankheitsfällen nicht mehr aus noch ein wissen, so versuchen Sie es bei mir.

Attestierte Heilungen von:
Fuß- u. Beinleiden, lang-jährigen Flechten, Knochen-tuberkulose, Lupus, Hautkrankheiten, Geschlechtsleiden, Lähmungen, Knieerkrankungen, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen u. schmerzhaftes Neuralgie, wo alles versagte, Lungenerleiden, asthmatische Zustände, Herzbeschwerden, Leber- und Gallenerleiden, Nieren- und Blasenleiden. Modern eingerichtete physikalisches Heilinstitut. Exakte biologische Diagnosestellung. Rationellste Therapie

KESSLER, Naturopath und prakt. Biochemiker, Karlsruhe i. B., Karlstraße 60. Sprechzeit: Täglich, mit Ausnahme Dienstag und Freitag nachmittags.

JUMBO



DER SELBSTTÄTIGE HERDPUTZ

Hersteller: Siegel & Co., Cöln-Braunsfeld.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschaftliche Rundschau

Reorganisation der Rheinisch-Westfälischen Zementwerke A.-G., Berlin. Die Bilanz für 1926 ergibt nach Abführung von 1.888.192 RM. und unter vorzüglicher Bewertung der Vorräte und Bestände einen Verlust von 651.614 RM. Die Gesellschaft hat, um die bis zum Herbst 1926 auf rund 6.500.000 RM. angewachsenen Bankschulden aus eigenen Mitteln und ausgetretenen Aktien an Wertpapieren und Beteiligungen zu befriedigen, sich das Konto „Wertpapiere und Beteiligungen“ auf 3.941.147 RM. ermäßigt hat. Durch diese Maßnahme sowie durch Verminderung der Lagerbestände und durch Abrechnung erwerblicher Immobilien sind die Bankschulden bis zum 31. Dezember 1926 auf rund 2.900.000 RM. ermäßigt worden (am 31. Dez. 1925 4.900.000 RM.). Demnach ist mit dieser Verminderung der Verpflichtungen die allgemeine finanzielle Lage des Unternehmens erheblich gebessert, ist die Verwaltung zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine auch für die Zukunft gesicherte Rentabilität nur durch eine Umstellung in dem finanziellen Aufbau zu erreichen ist. Der Betrieb der Fabriken in Porz, Neustadt, Grube Aie und Lützelthal ist endgültig aufgegeben. Ferner wurde eine Anzahl von Werken wegen Unrentabilität aufgegeben, wodurch in den Werken Borsdorf, Rhein, Hönningen, Eitelberg und Berlin-Niederlehndorfer Betriebsabteilungen zum Erliegen kamen. Der noch im Betrieb befindliche Teil dieser Werke rechtzeitig nicht den Wert, mit dem die Gesamtanlagen zu Buch stehen. Die Verwaltung schlägt also eine grundlegende Neorganisation der bei der Selbstfinanzierung vorgenommenen Verschmelzung vor. Das Stamkapital in Aktien von 10 Mill., zusammengelegt, die 500.000 RM. Vorkursaktien befreit und der Rest von 9.500.000 RM. auf 1,1 Mill. RM. herabgesetzt werden. Der durch die Zusammenlegung sich ergebende rechnerische Ueberschuß von 12,6 Mill. soll zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet werden.

Finanzen im Erdöl-Konzern. Die G. & W. der Deutsche Erdöl- & Gas-Gesellschaft, Berlin, teilt die Dividende auf 6 Prozent fest und beständig für die Aktionäre der Gesellschaft schon fast völlig gebilgt, mit ihr in Betrachtung der bestehenden Kostenverhältnisse. Es werden gewährt für jeden anteilhabenden Akt der Generalversammlung 2000 RM. Devisen, für jeden Akt der Aktiengesellschaft 1000 RM. Devisen, für 2000 RM. Aktiengesellschaft 1000 RM. Devisen, für 2000 RM. Aktiengesellschaft 1000 RM. Devisen. Sämtliche Finanzen erfolgten mit Rückführung von 1. Januar 1927. Zum Umtausch werden nur 2,58 Mill. Devisen gebraucht, die ohne Kapitalerhöhung zur Verfügung stehen. — In den ersten drei Monaten von 1927 war die Geschäftslage gut, aber im April zeigten sich Rückschläge. Auch auf dem Devisenmarkt bestanden Konkurrenz, die eine Preissteigerung seit Mitte Februar von 12½ auf 8 Cent zu Folge hatte. Die fortwährende Motorisierung bewirkt aber eine Zunahme des Konsums. Man glaubt, mindestens die gleiche Dividende wie im vorigen Jahre in Aussicht stellen zu können.

Keine Dividende bei den Kohlewerken und Chemischen Fabriken A.-G., Berlin. Der Bruttoüberschuß beträgt 5.492.427 RM. Nach Abschreibungen von 3.221.187 RM. und Sonderabschreibungen von 1.7.757 RM. verbleibt ein Reingewinn von 3.276.757 RM. (einschließlich Vorjahr aus dem vorigen Jahre), der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Keine Dividende bei der Chemischen Fabrik auf Afrika vorm. E. Schering A.-G., Berlin. Bei einem Bruttogewinn von 3.452.541 RM. verbleiben nach Abschreibungen von 929.158 RM., einer Ueberschreibung einer aeltesten Rücklage von 65.844 RM. und Sonderabschreibungen von 765.084 RM. ein Reingewinn von 1.692.499 RM., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, e. G. m. b. H., Darmstadt. Nach 215.880 RM. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 301.005 RM., aus dem 12 (i. S. 13) Prozent Dividende verteilt, insgesamt 150.000 RM. an die Reserve überweisen und 917 RM. vorgetragen werden sollen.

Oberbayerische A.-G. für Kohlenbergbau in München. Die G. & W. genehmigte den bekannten Abschluß, somit die Ueberschreibung des kleinen Ueberschusses von 4952 RM. an die Reserve.

Süddeutsche Holzindustrie A.-G. in München. Der Antrag wird eine Dividende von 11 (i. S. 10) Prozent.

B. Wittkop A.-G. für Tiefbau in Berlin. Die Gesellschaft beantragt wieder 10 Prozent Dividende. Die Geschäftslage sei befriedigend.

Held & Brande A.-G., Berlin. Die G. & W. genehmigte den Dividendenabschluß. Die Verwaltung teilt mit, liegen zurzeit soviel Aufträge vor, daß die Gesellschaft wahrscheinlich bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt werden wird. Für das laufende Geschäftsjahr könne mit einem zufriedenstellenden Ergebnis gerechnet werden. Mit der Industrie A.-G., an die ein großer Vorkurs Aktien des Unternehmens übergegangen ist, sei bisher nur lose Fühlung genommen, doch beste die Verwaltung einem engeren Zusammenhänge sympathisch gegenüber.

Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft A.-G., Frankfurt a. M. Die G. & W. beschloß, aus dem Reingewinn von 171.096 RM. 5 Prozent Dividende zu verteilen. Das laufende Geschäftsjahr habe sich bisher befriedigend angeklungen, da einige Verkäufe mit gutem Augen stattgefunden hätten. Ueber den weiteren Geschäftsgang könne nicht vorausgesetzt werden.

Daner Vorstandswahl der Kiefernfelder A.-G. Die Gesellschaft, deren Aktienbesitzer bekanntlich im April v. J. auf den Konzern der Portlandzementwerke Heidelberg-Mannheim-Sulzgart A.-G. übergegangen war, schloß 1926 zusätzlich Gewinnvortrag von 34.144 (i. S. 34.396) RM. Ueberschuß; davon fallen 5 Prozent in die Reserve und der Rest vorgetragen werden. Das A.-K. von 806.000 RM. bleibt somit wieder ohne Dividende.

Berlängerung des Waldraffinsyndikats. Das Waldraffinsyndikat des M. & S., das am 15. Mai abgelaufen wäre, ist bis Ende 1929 in der bisherigen Form verlängert worden. Die Außenleiter haben sich noch nicht entschließen können, dem Syndikat beizutreten.

Der Aufsichtsrat der American Dörmberg Corp. beschloß, das Kapital der Gesellschaft um 140.000 Common Shares zu erhöhen und zu diesem Zweck eine a. o. G. & W. auf den 13. Juni einzuberufen. Die neuen Aktien werden von einer unter Führung der Gebr. Teitzel & Co., Berlin, stehenden Kommission, dem noch die Firma Speyer u. Co., München, und Lehmann Broders, New York, angehören, übernommen und den alten Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Bezüge angeboten. Der Bezugspreis wird voraussichtlich 37,5 Dollar pro Aktie betragen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Bergbauverwaltung vorgenommen wurde, um die Produktion der Gesellschaft von 6000 auf 14.000 Fässer täglich zu steigern.

Aus Baden

Kollmar u. Jordan A.-G., Hirschenfeld, Porzellan, wieder dividendenlos. Die A.-M.-Sitzung beschloß, für 1926/27 von einer Dividende wieder abzusagen und den Gewinn von 814 (i. S. 28.250) RM. vorzutragen. A.-K. 5 Mill. RM.

Standard-Jahresbericht A.-G., Konstanz. Im Geschäftsjahr 1926 wurde ein Bruttogewinn von 358.214 RM. erzielt. Der Reingewinn stellt sich auf 50.806 RM., wovon 10 Prozent Dividende gezahlt, 20.000 RM. dem Reservefonds überwiesen, 5000 RM. an Lianten verteilt und 5006 RM. vorgetragen werden. Bei 200.000 RM. Aktienkapital betragen die Kreditoren nicht weniger als 716.848 RM., Waren und Ausleihende sind in einem Posten mit 457.741 RM. ausgewiesen.

Märkte

Vom südwestdeutschen Produktenmarkt.

Mannheim, 13. Mai.

Die letzten Tage brachten bessere Meldungen über die Witterungsverhältnisse in Kanada, wodurch die für jetzt geordneten Lieferungen in Betracht kommen werden sind. Immerhin sind die Aussichten für die Ernte in Kanada noch nicht gut; nach einem vorliegenden Kabeltelegramm sind in der Provinz Alberta kaum 75 Prozent, in der Provinz Saskatchewan 20 Prozent und in Manitoba kaum 10 Prozent Weizen bis jetzt angebaue worden. Die Preise behaupteten sich trotz der Schwankungen am Terminmarkt, wenn auch dadurch das Geschäft etwas ruhiger geworden ist. In der abgelaufenen Periode war das Geschäft wesentlich kleiner als in der Vorwoche. In Weizen handelte man Manitoba III, festschwimmend, und Ma. Abladung, zu 15,35—15,50, desgl. IV, festschwimmend, zu 14,65 Hfl. Das größte Interesse bestand für Nordwinter-Weizen, neue Ernte; doch waren die direkten Offerten, die sich für Juli-Abladung auf 14,80 und per Juli-August-Abladung auf 14,30 Hfl. stellten, zu hoch, jedoch die Abkäufer, die in ihren Form mit der zweiten Hand handelten, verlangten als die dazwischen liegenden Weizen in in verschiedenen Positionen zu 15,50—15,65 Hfl. transborder Antworten, angeboten. Im Plata-Weizen war infolge der nervösen Schwankungen am argentinischen Terminmarkt großen Schwankungen unterworfen. Die Forderungen der direkten Abkäufer wurden nicht mehr befriedigt, weil auch hier in die zweite Hand zu niedrigeren Preisen als Abnehmer am Markt war. Man handelte 79 Ka. Barroso, festschwimmend und Ma. Abladung, zu 14,40—14,50 Hfl. In Roggen war lebhaftes Geschäft in Holland und in Norddeutschland. Man handelte zweifelhafte angebotene Partien Weizen-Roggen II, per Mai-Abladung, zu 12,90 bis 13 Hfl. Werke lag seit bei weitemlich erhöhten Preisen. Man handelte Canada-Weizen III, ladend, geladen, zu 12,50, 2a Plata-Weizen, 65 Ka. schwer, festschwimmend, zu 12,65 Hfl. Dazwischen lag außerordentlich fest. Plata-Weizen, 46/47 Ka. schwer, festschwimmend und April-Mai-Abladung, erstellte 10,15 und Mai-Juni-Abladung 10 Hfl. Mais hatte ruhigen Markt. Man verlangte zuletzt für April-Mai-Abladung 8,35, Mai-Juni, Juni-Juli, Juli-August und August-Sept. 8,25 und zahlte für an Sechsen angekommene Partien 8,85 Hfl. — Alles per 100 Kg. ex Rotterdam.

An unseren süddeutschen Produktenmärkten war einiges Geschäft, doch erreichten die Umsätze bei weitem nicht mehr die Höhe der letzten Periode. Die G. & W. wurden verschiedentlich zweihändige Partien, die einige Prozent unter den direkten Forderungen angeboten waren, aus dem Markt genommen. Besonders Interesse bestand für Manitoba IV Dominten, nachdem die kanadischen Abkäufer überhaupt nur noch mit Manitoba tough-Weizen am Markt sind. Man handelte Manitoba IV auf 14,10—15 Hfl. ex Mannheim. Im Waagongeschäft zahlte man für in Mannheim disponiblen Nordwinter-Weizen II 32,50, für Autrat-Weizen 32,25—32,50 RM., wogegenfrei Mannheim. Roggen disponibel in Mannheim, zu 28,75 RM. Ausländische Pranger wurde, je nach Qualität, zu 30—33 und Futtergerste zu 23,50—24,50 RM., wogegenfrei Mannheim, umgekehrt. Dazwischen lag bei kleinem Angebot festen Markt. An der getriebenen Börse wurde eine Partie Inlands-Dafer zu 24,50 RM. ab Verladestationen gehandelt. Auslands-Dafer, in Mannheim frei, zu 23,25—24,50 RM. angeboten. Für Mais ist die Tendenz weiter auf behauptet und man zahlte für Plata-Mais, in Mannheim disponibel, 19,50 RM. Mais hatte in Ueberschussmengen mit den höchsten Forderungen am Getreidemarkt festen Markt und für prima Sorten, Lieferbar per Juni-Juli, mußten bereits höhere Preise angelegt werden. — Alles per 100 Kg.

Auch Futtermittel hatten festen Markt; besonders nahe War gefragt. Viehtreiber sind zu 16 bis 16,50, Kalbfleisch, je nach Herkunft, zu 15—17 RM., Kälberfuchen zu 19,75—20,25 RM. käuflich. Mehl. Am Weizenmarkt war das Geschäft etwas ruhiger, zumal infolge der letzten starken Eindeckungen die Kaufkraft etwas nachgelassen hat. Für süddeutsches Weizenmehl, Spezial Mull, stellt sich die heutige Forderung auf 41,25 RM., für süddeutsches Roggenmehl auf 33—33,25 RM. und für süddeutsches Roggenmehl auf 37,50—39,50 RM. per 100 Kg., wogegenfrei Mühl.

Berlin, 13. Mai. Amlische Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 Kil.).
 Märkischer Weizen 292—306, Mai 301—300,50, Juni 298,50—297,50, Sept. 270 Brief. Märkischer Roggen 260—275, Mai 276—275, Juli 261—260, Sept. 232 bis 231,50 Brief. Sommergerste 280—290, Märkischer Hafer 298—344, Mai 243 u. Hfl., Juli 238 u. Hfl. Mais, loco Berlin 191—194.
 Weizenmehl 37,25—39,25, Roggenmehl 36,50—37,75, Hafer 100 Kg. in Ann. ab Abladestationen: Viktoriaer 42—38, kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 22—28, Wicken 22—24,50, hane Lupinen 14,50 bis 15,50, gelbe Lupinen 16—17,50, Kleeblätter 13,50 bis 16, Vorküchen 19,70—20, Trockenfischol, prompt 18,60—18,80, Soja 20—20,50, Kartoffelfischol 33,90 bis 34,20.

Bamberger Warenmärkte vom 13. Mai. Reis: Marktlage und Preise unverändert. Nur für Sizilien etwas größere Nachfrage. — Kakao: Tendenz fest. Cacao verminderte Nachfrage für schwimmend. Accra loco 71—72 Hfl., dito schwimmend 71 Hfl., Mai-Juni 74 Hfl., Mont. Trinidad, erite Marken, Mai-Juni 80 Hfl. Sap. Bahia, Thome unverändert. — Auslandszucker: Tendenz ruhig. Tischehliche Kristalle Reindropt prompt Ware 17,4½ bis 17,3½ Hfl. per Juni 17,16—17,0½ Hfl. per Nov.—Dez. 15,9—15,9½ Hfl. — Raffinierter Zucker: Tendenz ruhig. Raffinierter Zucker prompt Ware 17,16—17,0½ Hfl. per Juni 17,16—17,0½ Hfl. per Nov.—Dez. 15,9—15,9½ Hfl. — Raffinierter Zucker: Tendenz ruhig. Raffinierter Zucker prompt Ware 17,16—17,0½ Hfl. per Juni 17,16—17,0½ Hfl. per Nov.—Dez. 15,9—15,9½ Hfl.

30,50 Dollar. Franz. Bureford in Tierces, die Standmarken 31,30 bis 31,55 Dollar. Hamburger Schmalz in Dritteltonnen 36,50 Dollar.

h. Schweinefleisch. Bad Dürkheim (Walg), 12. Mai. Der Wingerverein Dürkheim und die Stadt Bad Dürkheim hielten heute eine gemeinsame Weizenverkostung ab. Weizen, Ziegelmehl und Weizenmehl zur Wingerverein Dürkheim bot aus: 1½ Fuder 1926 er Weizen, 20¼ Fuder 1926 er Weizen und 1 Fuder 1926 er Weizen. Die Stadt Bad Dürkheim ließ ausbieten 5½ Fuder 1926 er Weizen. Es folgten die 1000 Liter: Wingerverein Dürkheim 1926 er Weizen: Frohnhof 1810 M., Schenkensbühl 1430 M., Hochhaus 1500 M., Spielberg 1600—1670 M., 1926 er Weizen: Frohnhof 1690 M., Hochhaus 1600—1800 M., Halsberg 1700 M., Schenkensbühl 1640—1700 M., Forst 1650 M., Eichenbühl 1640—1680 M., Hochhaus 1850—1900 M., Spielberg 2100 und 2050 M., 1926 er Weizen: Fenerberg 840 M., Gesamtüberschuss des Wingervereins 43.000 M. Stadt Bad Dürkheim: 1926 er Weizen: Rönninggarten 1560—1600 M., Schloßgarten Miel. 1720 M., Mielberg 2140 M., Oberer Mielberg 2610 M. Zusammen 14.442 M.

Bremer Baumwolle-Notierung vom 13. Mai. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle inly middling colour 32 ml Staple loco 17,13 Dollarscents per englische Fund.

Magdeburger Zucker-Notierung vom 13. Mai. Gemahlene Mehlis: Innerhalb 10 Tagen — Mai 33,25, Juni 33,50, Juli 33,75, August 34. Tendenz ruhig.

Hamburger Zuckermärkte vom 13. Mai. Mai 17,30 B., 17,05 G.; Juni 17,25 B., 17,15 G.; Juli 17,30 B., 17,20 G.; August 17,30 B., 17,30 G.; Sept. 17,15 B., 17 G.; Oktober 16,95 B., 16 G.; Nov. 15,70 B., 15,65 G.; Dez. 15,70 B., 15,65 G.; Januar—März 15,90 B., 15,80 G.; 1928: Januar 15,80 B., 15,70 G.; Februar 15,90 B., 15,80 G.; März 15,95 B., 15,90 G.; April 16,05 B., 15,95 G. Tendenz ruhig.

Waggenmarkt in Freiburg i. B. am 12. Mai. Auftrieb: 1 Fohlen, 10 Ochsen, 90 Kühe, 38 Kalbinnen und 34 Rinder. Preise: für Kühe, jüngere 450 bis 550 M., ältere 350—400 M., Kalbinnen 500—650 M., Rinder 250—350 M. Verkehr fest, verkauft ein Viertel.

Porzellaner Edelmetalle vom 13. Mai. Weltweit von der Gold- und Silberpreisentwicklung. Porzellaner A. (A. & S.) Ein Kilo Feingold 2795 M., Gold, 2815 M. Brief; ein Gramm Platin 3,20 M., Weiß, 10,20 M. Brief; ein Kilo Feinsilber 77,80 M., Gold, 78,80 M. Brief.

Berliner Metallmarkt vom 13. Mai. Elektrolyt Kupfer 125,50, Remetall-Plattensilber 55—56, Original-Silberaluminium 210, dito 99 Prozent 214, Reinmetall 340—350, Antimon-Regulus 110—115, Silberwaren 78—79.

Berliner Metallnotierungen vom 13. Mai. Kupfer: Mai 115,75 B., 114,50 G.; Juni 115,75 B., 115,25 G.; Juli 115,75 B., 115,75 G.; August 114,25 B., 114,25 G.; Sept. 114,75 B., 114,50 G.; Oktober 115 B., 115 G.; Nov. 115,25 B., 115,25 G.; Dez. 115,75 B., 115,30 G.; 1928: Januar 115,75 B., 115,75 G.; Febr. 116 B., 115,75 G.; März 116,25 B., 116 G.; April 116,75 B., 116,75 G. Tendenz schwächer. — Blei: Mai 51,50 B., 51 G.; Juni 51,50 B., 51,25 G.; Juli 51,75 B., 51,75 G.; August 51 B., 51,75 G.; Sept. 51,75 B., 51,75 G.; Oktober 52,25 B., 52 G.; Nov. 52,50 B., 52 G.; Dez. 52,50 B., 52,25 G.; 1928: Januar 52,50 B., 52,25 G.; Febr. 52,50 B., 52,25 G.; März 52,75 B., 52,25 G.; April 52,75 B., 52,50 G. Tendenz festig.

Börsen

Frankfurt a. M., 13. Mai. Die Börse stand im Zeichen eines schwarzen Tages, verursacht durch die Reportierdiskussionen der Berliner Stempelvereinigung, der wohl auch die Provinzialbanken folgen werden. Sie dehnt sich auf Veranlassung der Reichsbank auch auf die Effektenbörse der Rundsicht aus und soll allmählich bis zum Medio Juni durchgeführt werden. Die Börsenvereine von Frankfurt und Berlin haben in ihren Sitzungen beschlossen, nach Möglichkeit die amtlichen Kursnotierungen heraufzustellen. Trotzdem lag das Gesamtminutende der Börse sechs bis zwanzig Prozent niedriger.

Daneben waren Kursrückgänge bis zu 30 Prozent und mehr zu verzeichnen.

In einer Linie litten naturgemäß die bekannten Spezialitäten, wo Farbenaktien im Vordergrund bis zu 27 Prozent gedrückt lagen. Bei zahlreichen Werten kam es nicht zu einer ersten amtlichen Notierung. Von Monianerwerken verloren Rheinisch 22, Stahlbau 8, Harpener 20, Gelsenkirchen 4,50, Röhrenwerke 26, Mannesmann 23. Von Schiffbauwerken verloren Danag 10,50, Norddeutscher Lloyd 14. Kalkstein waren 10 Prozent niedriger. Am Bankmarkt verloren Darmstädter Bank 27, Dresdener Bank 18, Metallbank 9,50, Commerzbank 10,50, Deutsche Bank 7,50 Prozent. Der Elektromarkt hat starke Kursrückgänge, so für A.G. & W. 12, Kraft 11, Schmeier 13, Siemens u. Halske 18,25, Kraft 11,30 Prozent. Auch Bauaktien außerordentlich schwach. Zement Heidelberg minus 8, Philipp Holzmann minus 23, Aichaffenberg 17,50 Prozent niedriger. Von Autowerten verloren Adler 10 Prozent.

Der Börsenverkauf blieb sehr nervös und schwankend und verzeichnete doch keine Erholung, da man annimmt, daß für die nächsten Tage noch zahlreiche Exekutivverkäufe von der Bankensicht infolge der auch auf das Publikum ausgedehnten Effektenkreditkürzungen erfolgen. — 3.6. Farben gingen noch in der ersten Stunde bis 28 3/4 zurück, verloren also bis dahin bereits 30 Prozent.

Am Geldmarkt ist Tagesgeld weiter leicht, während Monatsgeld auch heute wieder anzog. Tagesgeld 4 Prozent, Monatsgeld 1. Adresse 6,25 Prozent, 2. Adresse 7,75—8 Prozent. Warenmehl 3½ Prozent, Privatdiskont für beide Seiten 5 Prozent. Am Devisenmarkt ist die Bewegung der Mark weiter erhalt. Döwien kaum verändert. Pfunde gegen Mark 20,51, Dollar gegen Mark 4,215. London gegen Paris 124,01, gegen Mailand 90,6, gegen New York 4,85 3/4.

Keine Erholung an der Frankfurter Abendbörse vom 13. Mai. Die Abendbörse war außerordentlich nervös und im Ausmaß von 3—5 Prozent nach oben und unten im ganzen Verlauf exekutiv. Eine Erholung trat an keinem Markt ein. Am Schlusse der Börse war etwas beruhigt. Deutsche Reichsanleihe I 317,5, dito II 318,5, dito III 16,75, Adac medio 247,5, Commerzbank medio 182, Danabank 284, Deutsche Bank medio 171, Diskontio medio 182,75, Dresdener medio 170, Metallbank medio 143,5.

Gelsenkirchen 169,5, Harpener medio 205, Aie 265, Rati Aichersleben 169,5, Wehregeln medio 178, Adalnerwerke medio 167, Mannesmann medio 186, Rheinisch medio 123, Rhönir 128,5, Braunkohlen 257, Rheinisch 195, Ver. Stahl 145, alles per medio. Danag medio 134,5, Nordd. Lloyd medio 184,5, Adler kleiner 129, A.G. & W. medio 177,5, Bergmann medio 177, Zement Heidelberg medio 165, Chem. Albert 160,5, Daimler medio 108,5, Deutsche Erdöl medio 155, Scheideanstalt 218, Döwenerhof 48, Elektr. Licht medio 183,5, Lieferung 157, 3.-G. Norden medio 268, Jellen 128, Goldschmidt 125, Wolmann medio 171, Salzwerk 80,5, Jungbans 113, Anroz Heilborn 188, Salzenberg 167,5, Indusag, Salzmühle 130, Mainkraft 128, Metallgesellschaft medio 192, Röhren 123, Siemens u. Halske 207, Ver. Chemische Frankfurt 115, Wagh u. Falste 207, Ralldorf 193,5, Süddeutsche Zuder 145, Freytag 171.

Berlin, 13. Mai. An der Berliner Börse kam es heute zu dem schon seit einiger Zeit befürchteten Zusammenbruch. Die Ankündigung des Beschlusses der Berliner Stempelvereinigung über die generelle Einschränkung sämtlicher Börsenkredite kam in dieser Form überraschend und tief eine Bestürzung hervor, die den Aufstoß zu einer ausgebreiteten Baissebewegung an den Aktienmärkten gab.

Der Verkaufsaufschlag nahm schon bei Beginn der Börse einen ungewöhnlichen Umfang an und erstreckte sich auf sämtliche Gebiete mit Einfluß des Einzelhandels und der festverzinslichen Werte. Den Hauptmarkt hatten aber Terminaktien auszuhalten, in denen große spekulative Engagements zur Lösung gelangten. Bei den verschiedenen 25, Dresden 15 Prozent; andere Papiere erlitten lange Verkaufsaufläge vor, jedoch die schwachen Tafeln mit Kursrückgängen überlagert waren. Die Kursverluste betragen vielfach über 10 Prozent des ausmachenden Betrages. Zahlreiche Notierungen konnten überhaupt nicht festgesetzt werden, weil die außerordentliche Höhe der Rückgänge ein vorläufiges Aussehen der Kurse für angebracht erschienen ließ.

Auch das Publikum entschloß sich zur Abgabe großer, bisher durchgehaltener Hauspositionen. Soweit bei dieser kritischen Situation Kursrückgängen während der ersten Stunde erfolgten, ergaben diese Verluste bis zu 30 Prozent und mehr.

Das Interesse für die Devisenmarktlage war gering, da die Anmerkungen allgemein von den Vorgängen an der Aktienbörse reflexlos beansprucht war. Im Salutenhandel hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Mailand und Madrid notierten bis 90 bzw. 27,67 gegen London schwächer. Der Dollar notierte in Berlin circa 4,2305. — Am offenen Geldmarkt hat sich gegenüber dem Vortag nichts geändert. Tagesgeld 5½—7 Prozent, Monatsgeld 7—8 Prozent.

Am nur die wichtigsten Kursrückgänge anzuführen, sei hervorgehoben, daß Vereinigte Glanzstoff mit einer Einbuße von 14 Prozent wohl den größten Verlust erlitten.

Demergalliten wurden ausgeführt. Danabankaktien verloren 27,50, Bank für Braundbüxte 14, Berliner Handelsanstalt 16,30, Dresdener Bank 16,75, Schuber u. Salzer 20, Siemens 25, A.G. & W. 11, Bergmann 20, Gesürel 17, Elektr. Lieferungen 22, Licht u. Kraft 22, Offener Steinlophen 28, Harpener 18, Aie Bergbau 10, Röhren 20, Ludwig Löwe 90, Mannesmann 25, Dresden 15 Prozent; andere Papiere eröffneten 15—20 Prozent niedriger. Nur für Stahlbau und Schwere konnten infolge des fürmischen Angebotes keine Notierungen festgesetzt werden. Eisenbahn hatte infolgedessen bei der amtlichen Kursfestsetzung einen 90prozentigen Verlust aufzuweisen. Am Schiffbaumarkt verloren Danag 14,50, Hamburg-Eld 12,50, Hansa 10,50 Prozent. Auch die Rentenwerte blieben von der Baisse nicht verschont. Die Rheinischanteile erlitten einen empfindlichen Abstieg auf 18,75 Prozent.

Berliner Nachbörse vom 13. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die Börse schloß in den Hauptwerten etwas über der niedrigen Kurven, allerdings zum größten Teil noch erheblich unter den ersten Kurven. Nebenwerte blieben dagegen weiter schwach. Rheinische Braunkohlen 250, Farbenindustrie 290,25, Stahlbau 275, Glanzstoff erholten sich auf 517. Am Elektrizitätsmarkt waren Siemens etwas höher, 268, Bergmann 178,25, A.G. & W. 176, Gesürel 228. Banken ziemlich gehalten. Am Schiffbaumarkt waren Hansa-Dampfschiffahrt Han, 220, Hamburg-Eld 206—210,75, Norddeutscher Lloyd 245 Uhr nannte man Farben 289, Gesürel 230, A.G. & W. 178, Bergmann 175, Mannesmann 187, Rheinisch 202.

Mannheim, 13. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die starke Einschränkung der Börsenreportier veranlaßte einen weiteren rapiden Rückgang der Aktienkurse. Farbenindustrie wurde anfangs mit 298 genannt und schwächte sich später auf 286 ab. Zellstoff Stahlbau gingen mit 265 um. Es notierten: Badische Bank 159, Rhein. Kreditbank 188, Rhein. Hypothekendarb 200, Farbenindustrie 287, Rheinische 64, Durlacher Hof 180, Sinner 81, Schwarm Storch 187, Berger 195, Mannheimer Versicherung 180, Württembergische Transportversicherung, 48, Gebr. Fahr 48, Wagon Zug 0,40, Karlsruher Maß, 58, Konigswald 75, Zementwerk Heidelberg 185, Rheinische 170, Süddeutsche Zuder 149, Freiburger Ziegelwerke 26, Wagh u. Falste 178.

Einschränkung der Reportiergelder. Die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) sind heute untereinander übereingekommen, die zu Report- und Lombardzwecken und zur sonstigen Beschaffung von Effekten gewährten Gelder allmählich, aber erheblich herabzusetzen. Sie werden deshalb zunächst die börsenmäßige Report- und Termingeldhergabe bis zur Medio-Juni-Quidation um 25 Prozent vermindern und an den darauffolgenden Terminen weitere Einschränkungen vornehmen. Der Rundsicht gegenüber wird im gleichen Sinne verfahren werden. Der Anstich außerhalb der genannten Vereinigung stehender Geldgeber wird erwartet.

Die Preussische Staatsbank (Zechandlung) teilt mit, daß sie sich mit ihren Maßnahmen in voller Uebereinstimmung mit dem Vorgehen der Stempelvereinigung betreffend Herabsetzung der Report- und Lombardgelder befindet. Ermäßigung des Privatdiskonts. Der Privatdiskont wurde in Berlin am Freitag für beide Seiten um ½ Prozent herabgesetzt und beträgt jetzt für beide Seiten 4½ Prozent.

